

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

4.3.1934 (No. 62)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 56 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Wochentags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Zeile 30 Ppf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Ppf., Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel  
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Mühle; für Feuilleton, „Pyramide“ und Wüst: Karl Joho; für Anzeigen: S. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im L. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 8515.

# Frühjahrsbeginn und neue Arbeitsschlacht

## Vom Tage

### Die kommenden Gesundheitsgesetze

In München tagte am Samstag der Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. Dabei teilte der Vorsitzende des NS-Arztebundes, Dr. Gerhard Wagner mit, daß der NS-Arztebund nun reiflos in die PD. eingegliedert werde. Weiter konnte Dr. Wagner schon für die nächsten Wochen die Errichtung einer Reichsärztekammer in Aussicht stellen, der dann zunächst einmal die Anerkennung der Dentisten und Weilpraktiker als gesetzlicher Stände folgen werde.

Ministerialdirektor Dr. Gütt, der Leiter der Abteilung für Volksgesundheit im Reichsinnenministerium, betonte, daß eine Vereinheitlichung des öffentlichen Gesundheitswesens zu erfolgen habe, die schon in Wälde dem Reichskabinett zur Entscheidung vorgelegt werde. Dabei soll die Zusammenfassung unten in amtärztlich geleiteten Gesundheitsämtern beginnen und von hier aus soll nach oben weitergebaut werden. Ganz besondere Bedeutung mißt Dr. Gütt für die Zukunft den Ehegesundheitsgesetzen zu, die in absehbarer Zeit zu erwarten sind, gehören u. a. ein Feuerbestattungsgesetz, ein Gesetz über die Regelung der Schwangerschaftsunterbrechung, ein Weilpraktikergesetz, ein Dentistengesetz, ein Arzneimittelgesetz.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Reiter, gab einen Einblick in die Arbeit dieser wissenschaftlichen Zentralstelle des Reiches. Da steht an der Spitze die Mitarbeit am Reichssterblichkeitsgesetz, an einem Schulgesundheitsgesetz, an einem neuen Impfgesetz, das auch die Gewissensklausele enthält, an einem Krebsgesetz, das jedenfalls das beste derzeit mögliche Gesetz dieser Art sein wird, an einem Krüppelgesetz, Gehmangelgesetz ufm. Daß das Reichsgesundheitsamt bei aller Strenge wissenschaftlicher Grundsatz unvoreingenommen und aufgeschlossen neuen Problemen der Zeit gegenübertritt, zeigt seine Mitarbeit an der Klärung des Wärschleimtrübenproblems, des Problems der Erdfraktionen, an den Fragen der Homöopathie, der Heilmittelpropaganda, aber auch an wichtigen Fragen der Ernährung, kurz an allen Aufgaben, die irgendwie im Zusammenhang mit der Volksgesundheit stehen.

### Umbildung der spanischen Regierung

Eine Notlösung

× Madrid, 3. März.

Der mit der Bildung der Regierung beauftragte bisherige Ministerpräsident Lerroux hat die Umbildung des Kabinetts vorgenommen. Demnach bleibt die Regierung die gleiche wie die zurückgetretene. Lediglich die drei Vertreter des linken Flügels der radikalen Partei sind ausgetauscht und durch neue Minister, zwei Rechtsradikale und einen Parteilozen, ersetzt worden.

Die Umgruppierung stellt einen leichten Aufwind rechts dar. Die Austragung des Streites zwischen rechts und links ist also nur aufgeschoben. Vom deutschen Standpunkt verdient lediglich die Berufung Madariagas, des bisherigen Pariser Botschafters, Beachtung, der sehr französischfreundlich eingestellt ist. Diese zweite Regierung Lerroux wird eine noch stärkere Opposition von links finden und außerdem weber von der katholischen noch von der monarchistischen Richtung unterstützt werden. So daß mit einer neuen Regierungskrise in der allernächsten Zeit gerechnet werden muß. Es ist eine Anglistilung von ältestem parlamentarischen Stil.

Im nordfranzösischen Industriegebiet macht sich eine Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen bemerkbar. Im ganzen Industriegebiet dürften etwa 40 000 Arbeiter durch die Arbeitslosigkeit mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen sein.

Der irische Landtag hat am Freitag das Gesetz über das Verbot des Tragens von Blauhemden mit 80 gegen 60 Stimmen angenommen.

## Zwei Ministerreden

2 Millionen sollen im Sommer neue Arbeit finden

W. Pf. Berlin, 3. März.

Den Maßnahmen der Reichsregierung ist es gelungen, die im Herbst auf rund 4 Millionen herabgedrückte Arbeitslosigkeit im wesentlichen durch den ganzen Winter durch zu halten. Der Stellungskrieg im Winter war vielleicht ebenso schwer, wie der Angriff auf die Arbeitslosigkeit im vorigen Sommer. In wenigen Wochen wird dieser Stellungskrieg beendet sein und die Frühjahrs-offensive um die Arbeitsplätze von neuem beginnen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, hat in seiner großen Rede in Hamburg den Termin für den Beginn der neuen Arbeitsschlacht als den 31. März verkündet.

Er führte u. a. aus: „Wenn am 31. März das grandiose soziale Hilfswort gegen Hunger und Kälte abgeschlossen sei, dann habe das deutsche Volk in dem vergangenen halben Jahr aus eigener Kraft 920 Millionen Mark an Geld und Sachwerten aufgebracht, um vier Millionen Menschen vor der Verzweiflung zurückzuführen. (Bravolender Beifall.) Wir haben für den Winter Notmaßnahmen getroffen.“

Wir werden am 31. März wieder mit einer großen Offensive gegen die Arbeitslosigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in diesem Sommer wieder 2 Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozess einzugliedern (stürmischer Beifall), und wir werden diese Zahl für den kommenden Winter wiederum halten.“ Wenn es nur gelingt, im kommenden Sommer weitere 2 Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozess einzunordnen, so ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit entschieden. Je mehr erwerbslose Arbeiter und Angestellte wieder Arbeit finden, umso mehr erhöht sich der Konsum. Gleichzeitig können die Soziallasten abgebaut und damit neue Mittel für den Warenverkauf freigemacht werden. Auf diese Zusammenhänge verwies am Samstag auf der Arbeitstagung der deutschen Hausbesitzer in Berlin Reichswirtschaftsminister Schmitt:

Er sagte, der Hausbesitzer frante an zu hohen Steuern, zu hohen Zinsen und einer zu geringen Mietkraft. Wenn wir das Heer unserer Arbeitslosen verringern können und damit die Konsumkraft des Volkes steigern, wird die Zahl der Menschen, die sich eine Wohnung, einen Laden, ein Büro mieten können, zunehmen. Mit der steigenden Konsumkraft wachsen die Steuereinnahmen, und wenn der Staat die größte Sparmaßnahme wälten läßt, wird sich auch die Steuerlast erleichtern, die Kapitalbildung verbessern. Billigere Zinsätze seien aber nicht im Kampfe mit dem Kapital, sondern durch die

Ordnung, Pflege und Rechtssicherheit unseres Kapitalmarktes zu erreichen. Die Regierung werde den Sparrer in unserem Volke schützen, um den großen Massen zu ermöglichen, ihre kleinen erparten Beträge vertrauensvoll zur langfristigen Anlage zur Verfügung zu stellen. Mit dem Wachsen des Vertrauens sinken die Zinsen.

Die Vorbereitungen für den neuen Beginn der Arbeitsschlacht am 31. März sind bereits getroffen. Die Reichsregierung wird neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen treffen und neue Mittel zur Verfügung stellen, um damit die Initiative der privaten Wirtschaft anzuknüpfen. Die Wirtschaft hat ebenfalls Vorbereitungen getroffen, um die Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen und von sich aus die Arbeitsbeschaffung zu beschleunigen. Die Partei mit ihren gesamten Hilfsmitteln und die Deutsche Arbeitsfront stehen ebenfalls zur Verfügung, um die gesetzlichen und privaten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu unterstützen. Das gesamte deutsche Volk wird gemeinsam die Arbeitsschlacht aufnehmen und sie zu einem siegreichen Ende führen.

### Die Reichstagung der Handwerksführer

Die Organisation des Handwerks

;( Kassel, 3. März.

Im Rahmen der großen Handwerkstagung in Kassel fand eine Volltagung aller Präsidenten der deutschen Handwerks- und Gewerbetagungen statt. Der Stellvertreter des Reichshandwerksführers, Pa. Jeleny, erklärte, daß neben dem Reichsbauernrat der Handwerkerstand der erste sei, in dem das Führerprinzip durchgeführt werde. Reichshandwerksführer Schmidt führte dann u. a. aus, die Kammerpräsidenten seien die verantwortlichen Führer des Handwerks in ihren Bezirken und der dort bestehenden Innungen. Es sei, um die Aufgaben zu lösen, die dem Handwerk noch bevorstünden, eine völlige innere Geschlossenheit unter Zurückstellung aller Kleinigkeiten erforderlich.

In der anschließenden Arbeitstagung sprach der Generalsekretär des Deutschen Handwerks, Pa. Dr. Schild, über die Auswirkungen der bisherigen Maßnahmen. Er stellte fest, daß die Frage des mittelfristigen Kredites, die von ausschlaggebender Bedeutung gerade für das Handwerk sei, in der Bankenquote noch nicht die rechte Würdigung erfahren hat. Abschließend forderte er die Schaffung eines Amtes, ähnlich wie das Avarropolitische Amt der NSDAP.

## In vollen Kränzen

Der Reichspräsident empfing am Samstag den deutschen Botschafter in Paris, Koester.

König Boris von Bulgarien verließ Samstag früh nach einem mehrtägigen Aufenthalt Berlin.

Vizekanzler von Fapen empfing in seiner Eigenschaft als Saarbevollmächtigter der Reichsregierung 50 saarländische Bauern, die ihm der Reichsobmann, Staatsrat Weinberg, vorstellte.

Ueber die Leitung der Altpreussischen Kirche ist ein Kirchengesetz erschienen. Ferner ist ein Kirchengesetz über Jugendarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche veröffentlicht worden. Der Reichsbischof hat seine Befugnisse als Landesbischof auf die Deutsche Evangelische Kirche übertragen.

Zum Vizepräsidenten des Reichserbhofgerichtes wurde vom Reichspräsidenten der Ministerialrat im Ernährungsministerium, Rudolf Darmening, ernannt.

Der Landeskirchentag der Kirche Neuhälder Linie hat einstimmig die Vereinigung mit der Thüringer evangelischen Kirche mit Wirkung vom 1. April ab beschlossen.

Der Borsalberger Landtag hat einstimmig den bisherigen christlichsozialen Landeshauptmann von Borsalberg, Euder, zum Landeshauptmann wiedergewählt.

Die Tiroler Heimatwehr erläßt einen Aufruf, in dem sie zum Angriff gegen die alten Parteipolitiker aufruft.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der österreichische Bundeskanzler Dollfuß werden — wie aus Rom gemeldet wird — vom 14.—16. März in Rom zu einem offiziellen Besuch bei der italienischen Regierung weilen.

Im polnischen Senat kam am Freitag der Vertreter der nationaldemokratischen Fraktion u. a. auf die Judenfrage zu sprechen und bezeichnete sie als ein in Polen besonders dringlich gewordenen Problem.

## Die Politik Frankreichs

Galsstarrig nach außen, biegsam nach innen

Wenn die Außenpolitik Frankreichs sich von den Grundätzen der Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit leiten ließe, die seine innere Politik auszeichnen, dann würde heute die Ruhe und der Frieden Europas auf festeren Füßen stehen. Das französische Volk, sein Parlament und seine Regierung haben jedenfalls auf dem Gebiet der inneren Politik angesichts der furchtbaren Erschütterungen der letzten Zeit eine tatkräftige Beweglichkeit an den Tag gelegt, die auch dann Anerkennung verdient, wenn man sich dessen bewußt bleibt, daß die Schwierigkeiten noch keineswegs überwunden sind.

Das Kabinett Doumergue hat die bei seinem Amtsantritt abgegebene Versicherung, es werde das französische Jahresbudget bis Ende Februar in Ordnung bringen, wahr gemacht: Kammer und Senat haben die Budgetvorlage der Regierung mit sehr starken Mehrheiten angenommen. Und die kurze Auseinandersetzung, die es zwischen Kammer und Senat gegeben hat, hat nur dazu gedient, der Öffentlichkeit zu zeigen, wie sehr vor allem die Kammer bestrebt ist, rasche und nützliche Arbeit zu leisten und sich höheren Geboten der Staatsraison unterzuordnen; denn die Kammer hat in der Frage (Sonderbesteuerung der Einheitspreisgeschäfte), die jene Auseinandersetzung heraufbeschwor, schleunigst nachgegeben.

Vorher schon hatte das französische Parlament der Regierung Vollmachten finanzpolitischer Art übertragen, die ganz außerordentlich sind und sich überhaupt nur dadurch erklären lassen, daß eben die Parteien eingesehen haben, man müsse jetzt unter allen Umständen vom Schimmel der Parteidoctrin herunter, man müsse vorläufig auf den hundertprozentigen Parlamentarismus verzichten, um das System überhaupt zu retten.

Die Parlamente, die Vertretungen der Stände oder des Volkes, sind von Hause aus so gedacht gewesen, daß sie der Ausgabebedürftigkeit des Herrschers bzw. der Regierung eine Schranke setzen sollten. Die Praxis zumal der letzten Jahrzehnte hat jedoch allenthalben zu einer völligen Umkehrung dieses Grundabes geführt: die Parlamente, deren Parteien sich bei den Wählern beliebt machen wollten, haben viel mehr an Ausgaben gefordert und bewilligt, als eine verantwortungsbewußte Regierung jemals zugestehen konnte. So auch in Frankreich.

Gewiß, das Budget als solches ist ja nun bewilligt. Aber das war mehr oder minder nur eine Formfrage. Denn das wichtigste soll ja erst noch geschehen; die großen Einsparungen sollen erst noch beschlossen werden. Das Parlament hat der Regierung die Vollmacht übertragen, da die Ausgaben nachwievor die Einnahmen erheblich übersteigen, von sich aus durch Verordnung zu verfügen, welche Ersparnisse vorzunehmen sind. Und zwar soll diese Ermächtigung bis zum 30. Juni d. J. gelten. Damit hat das Parlament — ähnlich wie im Jahre 1926 dem Kabinett Poincaré gegenüber — vorübergehend auf sein wichtigstes Recht verzichtet.

Das Parlament geht aber auch vorzeitig in die Ferien. Man hat, wie dieser Tage ein schweizer Blatt ganz richtig schrieb, auch innerhalb der Parteien das Gefühl, daß die Abwesenheit des Parlaments in Paris das Volk viel eher beruhigen werde, als seine Anwesenheit. Allerdings bleiben 88 Deputierte in der Hauptstadt, da sie den beiden Kommissionen angehören, die zur Untersuchung der Staviskaffäre und der Unruhen vom 6. Februar eingesetzt worden sind.

Die Vollmachten dieser beiden Kommissionen gehen sehr weit. Und viel wird von ihrer Tätigkeit und deren Ergebnis für Frankreich abhängen. Denn der große Skandal fängt ja jetzt eigentlich erst richtig an. Die Ermordung

des Staatsanwaltes Prince und die Beurlaubung seines Gegners im Bereich der amtlichen Obliegenheiten, des Generalstaatsanwaltes Prefart, sind Beweise dafür, daß die moralische Krankheit, an der das französische Regierungssystem leidet, noch viel schlimmer ist und noch viel tiefer sitzt als selbst die schärfsten Ankläger bisher angenommen haben.

Man muß sich nur einmal richtig vor Augen halten, was es bedeutet, wenn der Chef der Staatsanwaltschaft beurlaubt werden muß wegen des Verdachts, daß gerade er die Justizkorruption im Falle Stavisky in erster Linie zu verantworten hat. Und die Ermordung des Staatsanwaltes Prince ist ja mit ihrem Drum und Dran eine so schaurige und scheußliche Angelegenheit, daß wir der Phantasie des Roman Schriftstellers kaum noch folgen könnten, der uns derartige Dinge auf den Blättern seines Buches erzählen wollte.

Aber auch hier in Frankreich ist es eben so, daß das Leben viel fürchterlichere Romane schreibt, als die Phantasie eines Schriftstellers zu erfinden vermag. Was allein an mehr oder minder gut begründeten Beschuldigungen und Verurteilungen hervorragender Beamten und bedeutender Parlamentarier bekannt geworden ist, das ist so niederschmetternd, daß sich im Augenblick ein Verteidiger für ein Regierungssystem, unter dem solches möglich ist, überhaupt nicht finden lassen wird. Und man wird sich wohl in den Kreisen des Kabinetts Doumergue schon gefragt haben, ob selbst dieses Kabinetts stark genug ist, um den Entlastungsturm zu ertragen, der durch die Veröffentlichung der Namen der Schuldigen und die sonstigen Untersuchungsergebnisse heraufbeschworen werden wird.

Jedenfalls scheint unter den Parlamentariern Frankreichs die saubere, weiße Weste eine Marotte geworden zu sein. Werden neuerdings doch sogar gegen Tardieu, der als Minister im Kabinetts sitzt, höchst peinliche Vorwürfe erhoben. Aber auch die Weste zahlreicher hoher Beamter weiß schlimme Flecken auf. Nur, daß ein Teil dieser Beamten es bisher verstanden hat, die Flecken durch Ueberfärbungen des Rockes zu verbergen! Die Ermordung von Prince war ja nichts anderes als der letzte Versuch der schwer Verdächtigten, einen der unangenehmsten Ankläger mitamt seinen Älten loszuwerden. Und bereits ist von einem französischen Minister das böse Wort ausgesprochen, es sehe ganz so aus, als ob in Frankreich eine Mafia ihr Unwesen treibe. (Die Mafia war ein Geheimbund von sizilianischen Verbrechern, dessen Niederringung Jahrzehnte gedauert hat.) Immerhin muß man zugeben, daß sich das Kabinetts Doumergue redlich bemüht, die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen und den Staat langsam wieder aus dieser Atmosphäre fürchterlicher Skandale herauszuführen. Innerhalb der französischen Außenpolitik ist leider von einem solchen Streben nach Verteidigung und Beruhigung so gut wie nichts zu hören. Schon allein die Tatsache, daß Sir Anthony Eden nur ein paar Stunden in Paris weilte, und die französischen Staatsmänner ihn auf eine schriftliche Darlegung verfrachteten, belegt genug, Frankreich wird zweifellos sowohl den englischen, wie den italienischen Plan ablehnen und auch von einer Verbindung beider Mächte nichts wissen wollen. Denn auch Frankreich will nicht abrücken, sondern aufrücken. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft! Schon wird der Bau eines neuen großen Panzer-

kreuzers angekündigt und schon fordert der französische Kriegsminister, Marshall Petain, eine beträchtliche Erhöhung der Friedensstärke des französischen Landheeres.

Nun, wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn Frankreich sich den Luxus leistet, seine bis an die Grenze des Zerfallens getriebene Rüstungsstärke noch zu vergrößern.

Aber wir werden dann auch für uns das Recht in Anspruch nehmen, unsere Rüstung den tatsächlichen Erfordernissen der heutigen Lage anzugleichen. Und es ist in diesem Zusammenhang als ein erfreuliches Symptom zu verbuchen, daß auch Nordamerika diese unsere Forderung als völlig berechtigt anerkennt. K. T.

### Ein Jahr Präsidentschaft Roosevelt

Geteilte Ansichten — Die großen Wirtschafts- und Währungsexperimente — Steigende Staatsschulden — Noch keine großen wirtschaftlichen Erfolge

Washington, 3. März.

Der Ablauf des ersten Präsidentschaftsjahres Roosevelts, der inmitten allgemeiner Panik und chaotischer Finanzlage sein Amt angetreten hat, wird von der Presse der gesamten Union eingehend gewürdigt.

Die meisten Blätter sprechen von dem großen Vertrauen, das die Bevölkerung in unermindertem Maße in Roosevelt setzt und betonen seinen Mut, nicht nur große Wirtschafts- und Währungsexperimente zu unternehmen, sondern auch gegen egoistische Arbeitgeber und Politiker mit Schärfe vorzugehen, die sich auf Kosten der Staatskasse unter dem früheren Regime zu bereichern versuchten. Besonders anerkannt wird das Festhalten des Präsidenten an der Mira-Bundessatz zur Behebung der Wirtschaft und seine Ankündigung, die Kontrolle über die Unternehmensgewinne künftig zu verschärfen und weitere soziale Maßnahmen für die Arbeiter zu ergreifen.

Naturngemäß benutzt die republikanische Partei den Jahrestag des Amtsantritts Roosevelts zu einem scharfen Angriff auf den Präsidenten, dem sie diktatorische Eingriffe in die Wirtschaft und frevelhafte Entwertung des Dollars vorwirft.



Präsident Roosevelt

#### Amerikanische Arbeitslosigkeit

Als Roosevelt den Gummidollar schuf, wurde die Zahl der Arbeitslosen auf rund 15 Millionen geschätzt. Jetzt gibt der Gewerkschaftsbund die Zahl der Arbeitslosen für Ende Januar mit 11 600 000 an. Gegenüber Ende Dezember erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten um 921 000. Diese Ziffer ist insofern bemerkenswert, als Roosevelt im Frühjahr das Programm verkündete, in wenigen Monaten über 7 Millionen Arbeitslose in den Produktionsprozess einzugliedern. Das ist nicht gelungen.

Man muß vor allem auch berücksichtigen, daß durch die Mittel der C.B.M. der Civil Works Administration fast 4 Millionen Arbeitslose provisorisch Arbeit für Kommunen und Dörfer erhielten. Sie beziehen dafür einen Wochenlohn von 15 Dollar und arbeiten 30 Stunden

in der Woche. Die Kosten waren gewaltig, sie beliefen sich bis zu 75 Millionen Dollar in der Woche. Da sich viele Mißstände herausstellten hat Roosevelt beschlossen, die C.B.M. im Frühjahr aufzulösen, die durch sie beschäftigten 4 Millionen müssen also ebenfalls untergebracht werden, so daß die Zahl der Beschäftigungssuchenden weiter rund 15 Millionen betragen wird. Eine erhebliche Verminderung der Arbeitslosenziffer ist durch das Roosevelt'sche Währungs- und Wirtschaftsexperiment also nicht eingetreten.

Jetzt will die Mira einen Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit unternehmen, und zwar soll die Viertage-Arbeitswoche eingeführt werden. Die Umschüßte zur Ueberwachung der 280 Mira-Godes sind auf den 5. März zu einer Konferenz nach Washington berufen worden, auf der die Frage der Arbeitswoche gelöst werden soll. Der Kampf um die Gestaltung der Arbeitszeit wird drüben recht erbittert geführt. Die Industrie erklärt, die Herabsetzung der Arbeitszeit werde zu einer sprunghaften Erhöhung der Produktionskosten führen. Schon jetzt wird darüber geklagt, daß die Preise der unter dem Mira-System hergestellten Waren außerordentlich hoch sind. Präsident Roosevelt kann, wenn die Konferenz, wie erwartet wird, der Kurzarbeit nicht zustimmt, diktatorisch die Viertage-Arbeitswoche einführen.

Die industrielle Lage in den U.S.A. hat sich etwas gebessert. Die National City Bank hat die Ergebnisse von 25 großen Industriekonzerne für die Zeit vom Juli bis September überprüft und festgestellt, daß diese Konzerne in diesem Vierteljahr einen Reingewinn von 129 Millionen Dollar gegenüber einem von 86 Millionen im vorhergehenden und einem Fehlbetrag von 15 Mill. im ersten Vierteljahr haben. Die Stimmung ist noch betont optimistisch, aber man überfieht dabei, daß neben dem Nichtschmelzen des Arbeitslosenbalds durch die Dollarentwertung vor allem die Sporer gewaltige Verluste erlitten und die Löhne nur in den unteren Kategorien sich etwas erhöhten. Dieser Tone teilt zudem noch Finanzminister Mlogans mit, daß sich die Währungspolitik mindestens noch für 9 Monate in einem experimentellen Zustand befinde.

#### Die Staatsschuld auf 26 Milliarden gestiegen

Washington, 3. März.

Die amerikanische Staatsschuld, die im Februar eine Zunahme von 984 Millionen Dollar erfahren hat, ist nunmehr auf über 26 Milliarden Dollar gestiegen; sie hat damit fast den Rekordstand von 26 1/2 Milliarden Dollar erreicht, wie er unmittelbar nach dem Kriege eingetreten war. Wenn man von den Gewinnen abzieht, die sich aus der Spanne zwischen Goldollar und Papierdollar ergeben, beträgt der Fehlbetrag des Haushaltes im Februar rund 425 Millionen Dollar.

#### Zur Auflösung des Bundes Königin Luise

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Geh, hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, aus Anlaß des Beschlusses der Auflösung des Bundes Königin Luise zum 1. April 1934 die Bundesführerin, Frau von Gadeln, die Anerkennung für die gute und verdienstvolle Mitarbeit ausgesprochen, die der Bund in den vergangenen Jahren geleistet hat. Er gab der Fassung Ausdruck, daß die im Bunde wirkenden Werte durch das Aufgehen in die gesamte nationalsozialistische Frauenorganisation weiter für Deutschland erhalten bleiben.

#### Stavisky und Südslavien

Kärm in der Stupschina

(1) Belgrad, 3. März.

In der Samstagssitzung der Stupschina kam es im Zusammenhang mit dem Eisenbahnstandal erneut zu erregten Szenen. Ein Abgeordneter stellte aus einem französischen Blatt fest, daß das französische Unternehmen Boyer, an das der südslawische Verkehrsminister einen Eisenbahnauftrag in Höhe von 28 Millionen RM. gegeben hatte, in den Stupschin-Standal verwickelt ist. Der Abgeordnete war auch in der Lage, die Stimme zu nennen, die Boyer von Stavisky erhalten hat; es handelt sich um über eine Million Franken.

Unter großer Unruhe des Hauses erklärte Verkehrsminister Radivojeviwitsch, daß er auf die Annäherung später antworten wolle. Bei diesen Worten entstand ein solcher Lärm, daß der Präsident sich genötigt sah, die Sitzung zu unterbrechen. Der Minister kündigte eine große Verteidigungsrede an.

#### Kleine Chronik

Im Handwerkskammerprozeß in Köln wurden die Strafanträge gestellt. Gegen Dr. Engel wurden drei Jahre vier Monate, gegen Walter 1 1/2 Jahre, gegen Besch 1 Jahr und gegen Thomas Esser ebenfalls 1 Jahr Gefängnis beantragt. Außerdem wurden gegen die Genannten noch Geldstrafen von 500 bis 200 RM. gefordert. Stelmann soll freigesprochen werden.

Zwei sowjetrussische Militärflugzeuge mit vier russischen Offizieren landeten am Freitag in der Nähe der lettlandischen Festung Düna-Burg, etwa 8 Kilometer nördlich, das andere 1 Kilometer südlich der Stadt. Sie erklärten, daß sie auf dem Wege von Moskau nach Smolensk infolge ungünstiger Witterung verzerrt hätten und schließlich wegen Brennstoffmangel hätten niedergehen müssen. Es handelt sich um Aufklärungsflugzeuge neuester Bauart. Beide Flugzeuge sind mit Maschinengewehren ausgerüstet.

Auf dem chinesischen Dampfer „Cholum“ ereignete sich auf der Fahrt zwischen Tschifu und Tsinan ein Kesselexplosion. Das Schiff begann innerhalb weniger Minuten zu sinken. In Bord entfiel eine Panik. 66 Personen gelang es, sich durch Schwimmen zu retten; 32 sind jedoch ertrunken.

Bei einem Kampf zwischen einer australischen polizeilichen Strafexpedition und Eingeborenen in Neuguinea sind 19 Papuas getötet und 10 verwundet worden.

In der mexikanischen Stadt Fresnillo brach am Donnerstag ein Eisenbrand aus, der erst im Laufe des Freitags gelöscht werden konnte. Mehrere Häuserbalds wurden vollständig vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf über eine Million Pesos geschätzt.

#### Schwarzwaldblied

Wo die Berge wie in Nacht getaucht Und in wildem Tal der Heilborn raucht, In den Felsenfelsen, auf den Höb'n, Lannumdüster feiern schwarze Seen; Wo der Rhein umfließt das Wäldermeer Und die Schweizer Alpen blinken her, Wo die dunklen Wipfel wogen weit — Schwarzwald, dir geh' ich allezeit!

Du bist in Vergesshut das Schwarzwaldhaus, Herdgeläch zieht hoch am Hang hinaus, Ob im Frühling eitel Ginstergold Ungemünzt von allen Bergen rollt, Ob der Wildbachfall schäumt donnernd los Und der Wandrer lauscht ins Urgetos, Hört ein Lied, das raucht wie Ewigkeit — Schwarzwald, immer glüh' ich dankbereit!

Wo ins Wetterloch der Bergsturm prallt, Jäh die Fichte den Granit umkrallt, Ein Weichleht fest wurzelt wie der Lann Und den Blick noch richtet himmelan; Bunte Sagen raunt der Wälderwind In der Wiege lach dem Schwarzwaldkind: Wälderheimat, herb und unentweilt, Schirm' der Herrgott dich in Ewigkeit!

Heinrich Filsinger, Baden-Baden.

#### Karlsruher Konzerte

An zwölf Abenden stellt die badische Musikhochschule

sich wieder in den Dienst ihrer Zöglinge, an zwölf Vortragsabenden werden also die vorgeschrittenen Schüler der verschiedensten Klassen zeigen können, was sie in dem jetzt zur Reize gehenden Semester gelernt haben. Das war in früheren Jahren schon so, doch kommt dieses Jahr den Prüfungskonzerten derer, die da „Meister“ werden wollen, erhöhte Bedeutung zu; denn die Musikstudierenden werden zugleich, wie das Programmheft sagt, in Jubiläumskonzerten spielen müssen, ja der fest-

liche Anlaß des nunmehr 50jährigen Bestehens der Anstalt steht sicher bei jedem Auftretenden ganz besonders Ehrgeiz voran. Leider hat man es übrigens veräumt, einige zur Geschichte und Entwicklung des Instituts wichtigere Daten und Namen dort beizufügen, vielleicht wird aber das Verzeichnis bald nachgeholt; bei solcher Gelegenheit auch davon etwas zu erfahren, wäre zweifellos für manche Leser doch interessant gewesen als der bescheiden übliche Jahresbericht, dem u. a. entnommen sei, daß im letzten Schuljahr immerhin noch insgesamt 620 Studierende gezählt wurden.

Wie sich das gehört, stand am Anfang der Vortragsreihe selbst ein Beethoven-Abend, an vier seiner Klavierkonzerte war es Schülern der Ausbildungsklassen Mantel, Lukas und Schelb aufgegeben, den Geist des Titanen zu beschwören. Aber nur drei meldeten sich zur Stelle, wovon ich die beiden ersten hörte. Werner Maurer ist schon früher als recht begabter Stud. aufgetaucht, auch jetzt erwies er wieder an der c-moll-Sonate (op. 10) gepflegten Anschlag, saubere Technik und Sinn für Form. Schlicht und doch verständnisvoll ging nach ihm Trudel Kull an die Mondschinsonate (cis-moll, op. 27) heran, ohne dem Flügel freilich größeren Farbenreichtum zu entlocken. Troßdem, und mit Recht, viel aufmunternder Beifall einer kleinen Hörergemeinde, die an den nächsten nicht noch durch mehrere andere musikalische Veranstaltungen belegten Abenden, hoffentlich rasch anwachsen wird. Denn zur gleichen Stunde konzertierte im Bürgeraal das

#### Witzenbachers-Trio,

dem man schon einmal im Vorjahr fremdliche Worte der Anerkennung spenden durfte. Erneut bemerkenswert das genaue Einverständnis der drei Spieler, wenigstens soweit das noch bei Brahms (Trio in D-Dur, op. 8) und bei Beethoven (B-Dur, op. 97) festzustellen war. Das ist für einen begabten Kammermusikist immerhin eine wertvolle Grundlage, um es aber wirklichen Kammermusikspezialisten gleichgütig, bleibt gleichwohl

noch mancherlei, das nicht im selben Maß vorhanden ist, dazu gehören. Denn so wohl-tuend es auch wirkt, wenn Spieler das Stoffliche rechtshaffen durchdringen, es genügt eben allein kaum, daß man den durch die Noten vorgeschriebenen Weg geht, jede Note muß zugleich zum Faktor eines festhaltigen Stiles umgewandelt werden, und dieser, als geistige Ganzheit gefaßt, ermächtigt erst eine vollkommene Bergegenwärtigung des Wertgebildes. Einweisen scheint jedoch bis zu solch alltäglicher Darstellung noch eine gute Maßgabe nötig, und wie es dem Pianisten Fr. Winnebader an einer gewissen Wärme des Tones gebricht, mußten dann auch seine tüchtigen und strebsamen Mitspieler G. Wittenbacher an der Violine und W. Kanfisch am Cello, um allen Erwartungen zu entsprechen, die man an die Wiedergabe einer derart intimen Kunstgattung zu stellen gewohnt ist, weit härter auf klangliche Ausgewogenheit achten.

Die Gesamtauführung des Schubert'schen Klavierwerkes, sofern es seine Sonaten betrifft, hat

#### Bruno Weischofer

nun zu Ende gebracht und damit im wechsellösen Betrieb dieses Konzertsaltars den wirklichen Musikbedürftigen viel Schönes geschenkt. Wo wir jetzt durch ihn auch diesen vernachlässigten Schubert kennen lernten, ist abschließend zu sagen, daß ihm die großklingige Monumentalität der Beethoven'schen Sonatenkunst doch ferner liegt und daß deshalb Weischofer's geheimer Wunsch, durch die authentische Vorbildlichkeit seines Vortrags den Sonaten-Schubert zu frischem Leben erweckt zu haben, nicht so ganz in Erfüllung gehen wird. Aber man ließ sich gern begeistern, und neben Großwerken wie etwa der B-Dur-Sonate aus dem Jahr 1828 vermochte an diesem letzten Abend auch die zierlichere Frühkomposition in a-moll ungenau zu sein, die im Gegensatz zu zwei anderen Jugendarbeiten einen gewaltigen Schritt nach vorwärts offenbarte, was nicht so geniale Kompositionen wohl viele Jahre, aber kaum eine knappe Monatsfrist gebraucht hätten. Natürlich verstand es der

Basler Pianist wiederum, den Lasten seines Instrumentes unendliche Innigkeit und klängevolle Sinnigkeit abzuschmeikeln, wo es am Plage war, aber auch ebenso durch virtuoses Passagenpiel und pralle Fingertechnik zu blenden. S. Sch.

Das Drama „Schlageter“, das von der Deutsch-Oesterreichischen Hauptstelle für Jugendspflege in Wien aufgeführt werden sollte, wurde von der Bundespolizeidirektion verboten.



Stavar Dneqin mit ihrem Eßbalden Die weltbekannte deutsche Opernsängerin Stavar Dneqin, die Barntener Sängerin, die auch in diesem Jahr für die Festspiele verpflichtet ist, wurde nach einem Konzert, das sie in Philadelphia aus, von der dortigen Universität zum Ehren-doktor ernannt.



# Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(30. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

## Don Louis Ramon

„Ich war damals“, fuhr Bedert fort, „bereits 22 Jahre alt. Ich fahnte nun den Entschluß, die Sache aufzuklären. Ich lernte nachts Spanisch. Ich studierte in der freien Zeit den modernen Bergbau. Man kann das bei uns in den Staaten. Daneben operierte ich mit Glück an der Börse. Es waren naturgemäß keine großen Fischzüge, die ich machte, aber ich hatte meine Mutter zu erhalten und mußte Geld machen.“

Die Aktien der Santa-Anna-Zechen sanken tiefer und tiefer. Es gelang mir im Laufe von drei Jahren, bis von 1911 bis anfangs 1914 allmählich ein größeres Paket an mich zu bringen. Anfangs 1914 starb Mutter. Da ging ich zum Bankhaus Morgan und verlangte den Aktien zu sprechen.

Ein Baquis! Eine Frechheit! Sie sind Wiener? Nun denken Sie mal, ein kleiner Kommiss bei Kola geht in die Bank und verlangt eine Besprechung mit dem Baron Rothschild.

„Ich habe immer durchgekehrt, was ich wollte. Ich bekam den alten P. M. zu fassen, als er zwischen zwei Reihen Merks ins Auto gestiegen war. Da sah ich schon drin. Er wollte dem Chauffeur pfeifen, ich fahnte ihn bei der Hand. „Mr. Morgan“, sagte ich, „man will mich nicht zu Ihnen lassen. Aber ich will mit Ihnen sprechen.“

„Also so hätte ich es gestern mit Ihnen machen müssen“, sagte Heinz.

„Ja. Nicht hier auf dem Schiffe. Aber auf dem Lande, als ich zwischen Perkins und Leprince ins Kasino ging. Da hätten Sie mich fassen können.“

„Unterbrich doch nicht!“ tadelte Eva.

„Ich wußte“, fuhr Bedert fort, „daß Morgan auch ein Paket Aktien der Santa-Anna-Grube habe. So groß wie das meine. Ich zeigte ihm meine Besichtigung, sagte ihm in fünf Minuten der Fahrt, was ich wollte, und gewann seine Einwilligung. Seine Leute staunten nicht wenig, als sie mich vor ihm ansteigen sahen.“

Dann ging ich nach Duito. blieb drei Monate dort als Schankbursch in einer Kneipe. Bis ich das Messerwerk richtig im Griff hatte und den dortigen spanischen Dialekt. Denn Spanisch in Granda und in Duito ist wie Englisch in Oxford und in Texas.

Darauf kam ich in eine Kneipe in Taxunga. Letzte Station vor dem Ziele. Spanisches Provinzial. Dide Mauern, Fliegen, Dred. Mein Messerwerk kam mir sehr zu statten. Aber auch mein Vozen konnte ich gut brauchen. Und meinen Revolver auch.

Dann kam die Witwe des Schankwirts von Santa Anna nach Taxunga. Ein Baquero

(Pferdeknecht) hatte ihrem Manne mit einer Champagnerflasche den Schädel eingeschlagen. Der kaufte ich die Schenke um hundert Silberrdollar ab. Warb mir drei wilde, handfeste Burschen an, gefährdete Kaufbolde, belud zwei Wagen mit Spirituosen und Mäuserwaren und marschierte vier Tage lang, bis ich Santa Anna erreichte.

In meiner Schenke hatte sich ein Meistze festgesetzt. Den mußte ich zusammenschleichen. Es war Notwehr, ich hatte einen Fleischhaken im linken Oberarm.

Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich natürlich nicht als Mr. Gordon Bedert, sondern als Don Louis Ramon auftrat.

Als Schankwirt hielt ich die Augen offen und den Mund geschlossen. Hatte bald heraus, wie Mr. Forster mich und Mr. Morgan, wir waren die einzigen Eigentümer, bestahl. Arbeiter hatte er genug und Erz wurde zehnmal so viel gefördert, als er verrechnete. Er ließ eben die Hauptmasse durch einen Verbindungs-gang über eine Nebenzeche, die Katharinenzeche, ins Freie schaffen. Die Katharinenzeche aber gehörte einer anderen Aktiengesellschaft an und die Aktien waren alle im Tresor des Mr. Forster.

Indessen hatte ich einige Dinge herausbekommen, die den Akteuren des Ortes betrafen. Dinge, deren öffentliche Kenntnis ihm sehr unangenehm hätten werden können. Diese Tatsachen schrieb ich an Mr. Morgan und bat ihn um einen Brief, in dem er mir die Kenntnis dieser Dinge samt Beweisstücken bestätigte. Er schrieb mir auch, daß er das Ganze an einem bestimmten Tag, den er mir angab, dem amerikanischen Vertreter in Duito und einigen Zeitungen, die ich ihm genannt hatte, zur Veröffentlichung übergeben werde, außer ich sende ihm eine vorher abgemachte Depesche. Dann würde er es nicht tun.

Den Akteuren, der bei mir Stammgast war, nahm ich eines schönen Abends zwischen zwei Gläsern Wein vor. Er war anfangs etwas ungeduldig, ich mußte ihm einen linken Kinnhaken verlesen und ihm Messer und Pistole wegnehmen. Als er dann wieder zu sich gekommen war, machte ich ihm begreiflich, daß ich von ihm nichts wollte, als die ehrliche Erfüllung seiner beschworenen Amtspflicht. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß ich ihn an ein altes, spanisches Geleis erinnerte, welches der obrigkeitlichen Person, die einen Diebstahl entdeckt, eine gewisse Ergreifungsprämie zusichert. Er hatte das Geleis nicht gekannt, aber er beugte sich meiner überlegenen Gesefestnis.

Zwei Stunden darauf, man muß das Eisen schmieden, holten wir Mr. Forster und seine Spießgesellen, den Hauptkassier und den Verbuchhalter, aus ihren Betten. Um Mitternacht

hatte ich bereits das schriftliche Geständnis der drei Herren über ihre Betrügereien in der Hand. Zur Entschädigung traten sie uns, das heißt, mir und Mr. Morgan, die Katharinenzeche ab.“

„Darauf ließen Sie die Leute frei?“ frag Eva.

„Nein. Ich hatte es zwar versprochen, aber es kam anders. Ein Indio brachte mir einen Brief. Kein zahmer, ein Wilder. Wie er durch die veriperte Tür und das geschlossene Fenster gekommen ist, weiß ich nicht. Ich komme heim, mache Licht. Er steht an meinem Tische, hält beide Hände hoch und sagt in gebrochenem Englisch: „Guten Morgen, da ist der Brief.“

„Er sprach englisch?“ frag Eva.

„Nein. Nur diese wenigen Worte. Nun, sagte ich mir, der Mann hätte mich leicht töten können, ehe ich ihn bemerkt hätte. Ich ging daher zum Schrank, holte Brot und Salz hervor und reichte es ihm. Er bestreute das Brot mit Salz und bot mir davon. Dann waren wir Freunde geworden. Ich bot ihm Fleisch, Früchte und Fruchtstücke, führte ihn zu einem Lager, gab ihm Polster und Decken und dann erst öffnete ich den Brief.“

„Sehr merkwürdig“, brummte Heinz in deutscher Sprache. „Wenn von der ganzen, romantischen Geschichte ein Wort wahr ist, will ich Veitel heißen.“

„Sei doch still, Veitel“, sagte Eva, „interessant ist sie jedenfalls.“

„Ein englischer Brief. Beginnt: Lieber Gordon! Ja, wer zum Teufel, weiß, daß ich Gordon heiße? Jeder kennt mich doch als Louis Ramon. Na, kurz, es war ein Brief meiner Schwester Margarete, die ich längst für tot hielt. Sie sei krank. Schwer krank. Lebe seit vier Jahren in einem elenden Indianer-Neß. Mit ihrer Tochter. Beshwor mich, sie zu holen. Der Bringer des Briefes werde mich führen.“

„Woher wußte Ihre Schwester von Ihnen?“ frag Eva.

„Das weiß ich nicht. Ich habe darüber Vermutungen, die ich Ihnen dann mitteilen werde. Der Brief erzählte weiter, daß sie und Vater von Forster in eine Falle gelockt worden seien. Er hatte zehn eben zur Arbeit gepreßten Dmaguaindianern die Freiheit verprochen, wenn sie Mr. Forster und Tochter mit sich nähmen. So wurde mein Vater im Walde, fünfzig Schritte vom Ort entfernt, überfallen und da er sich wehrte, getötet. Denn der Dmaguaindianer hält sein Wort. Margarete wurde überwältigt und mitgeschleppt.“

Ich ärgerte nicht lange, dem Wunsche meiner Schwester Margarete zu willfahren. Erst brachte ich Forster und Konsorten nach Duito und übergab die Sache dem dortigen ameri-

kanischen Vertreter. Dann kehrte ich nach Santa Anna zurück, machte Ordnung und setzte einen jungen, amerikanischen Ingenieur, der im Bergwerk arbeitete und den ich für ehrlich hielt, an die Spitze. Dann rüstete ich eine Expedition von eingeborenen Trägern und schwer bewaffneten Spaniern und Kreolen aus und begab mich auf den Marsch zu meiner Schwester. Der Dmaguaindianer führte uns.

(Fortsetzung in der Dienstagausgabe.)

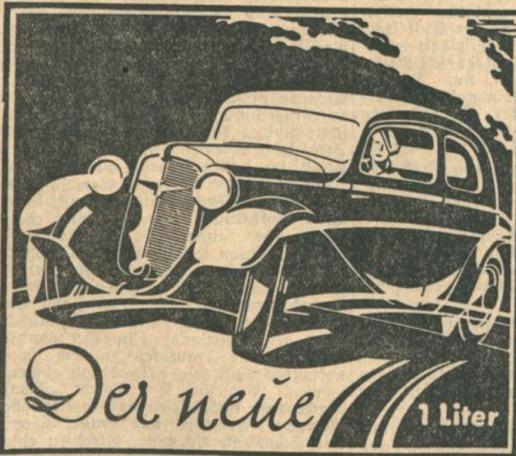
## Kaukasischer Hirsch als Geschenk für Reichsminister Goering



Der herrliche Hirsch,

ein Geschenk des Direktors Ditturb aus Kdniasbera, der in diesen Tagen in der Reichshauptstadt einetroffen ist. Wenn dieser Rothirsch sich an akklimatisiert, so wird er später in dem zu errichtenden Naturpark in der Schwarzwald angesetzt werden. Derartiae freie Wildbaben werden bekanntlich jetzt auf Veranlassung des Ministers Göring, der selbst ein arder Naturfreund ist, in aana Deutschland errichtet werden.

# Adler Bauprogramm 1934



Der neue 1 Liter

## TRUMPF JUNIOR

Die letzten konstruktiven Errungenschaften sind bei diesem Volkswagen verwirklicht.

Für die viersitzige Kabrio-Limousine Preis ab Werk: RM 2650.-

## TRUMPF

1,5 und 1,7 Liter. Das Vorbild des europäischen Wagens. Der Sieger 1933 mit neuen, vollendet schönen Karosserien.

## PRIMUS

1,5 und 1,7 Ltr. Der Repräsentant bester Adler-Tradition. Hoher Gebrauchswert, gesteigert durch neue Fahraufbauten.

## DIPLOMAT

3 Ltr. 6 Zylinder. Ein neuer Adler modernster Bauweise, hoher Kultur, repräsentativ, geräumig, wirtschaftlich.

## ADLER 8

4 Liter. Ein Wagen der großen Weltklasse in Adler-Qualität. Kraftvolle Zuverlässigkeit, formvollendete Karosserien.

## ADLER LAST-UND LIEFERWAGEN

0,4 bis 2,5 t Tragfähigkeit. Spezialfahrzeuge und Sonderausführungen für jeden Zweck. Eil- und Schnellieferwagen, Krankentransport- und Kombinationswagen.

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung · Berlin

HALLE I, Stand 64

8.-18. März 1934

HALLE II, Stand 205

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER · AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN

Vertreter: HERMANN BEIER & Co. G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Ritterstraße 13, Telefon 6350-6351

Baden-Baden: Lichtentalerstr. 83 — Bühl: Adolf-Hitlerstr. 72 — Freiburg i. B.: Kaiserstr. 160 — Lörrach-Stetten: Kreuzstr. 105 — Offenburg: Hauptstr. 17  
 Pforzheim: Kaiser-Wilhelmstr. 30 — Pfullendorf: Josef Andelfinger — Pirmasens: Schillerstr. 20 — Singen: Leo-Schlageterstr. 3 — Waldshut: Wallstr.

# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

Alle Moral muß aus der Fülle des Herzens kommen. Lessing

### Ernst Bergmann / Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit

Bildungsimperialismus verlangt der Verfasser von unserem Volk. Mit Befehlsgewalt sollen wir also den andern unsere Bildung aufzwingen. Ob es helfen wird? Bestimmt auch um euch selbst, werden sie sagen, und es ist ja wohl das Beste, was wir tun können. Bergmann will unter Bildung, sprachlich falsch, auch jede männliche Tüchtigkeit verstanden wissen; wir würden etwa sagen: Höchstes Menschentum.

Das Bergmann Katholizismus und Protestantismus durcheinanderwirft, geht in eins hin. Was haben wir Protestanten mit Weichheit und priesterlicher Lösungsmacht zu tun? Aber allerdings kennt auch der Protestantismus die göttliche Begnadung. Die nennt Bergmann mechanistisch. Er ahnt nichts von ihrem Wesen. Auch dem Katholiken helfen ja die Sakramente nicht, wenn er sie nicht mit der Seele aufnimmt.

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Sehraft und Alter. Die verminderte Sehraft im Alter ist nach Professor Wegener nicht auf organische Veränderungen des Auges — besonders der Linse — zurückzuführen, sondern auf eine verminderte Blutzufuhr. Lesen, Schreiben und Näharbeit hat deshalb auch in dieser Zeit, selbst unter den ungünstigsten Bedingungen, keinen schädlichen Einfluß. Im Gegenteil, der Gebrauch der Augen ist von erheblichem Nutzen für die Erhaltung der Sehraft, weil dadurch eine Steigerung der Blutzufuhr stattfindet. Wahre Schonung der Augen im Alter bedeutet also das Sehevermögen in der Lebenszeit zu erhalten und nicht zu vernachlässigen.

### Eine wichtige Neuerscheinung

Friedrich Burgdörfer: „Zurück zum Agrarstaat?“ Bevölkerungsdynamische Grundlagen künftiger deutscher Agrar-, Siedlungs-, Wohn- und Wirtschaftspolitik. (Kurt-Bowinkel-Verlag, Berlin-Grünwald, Kart. 4,80 RM.) — Ausgehend von der in seinem bekannten Buch „Volk ohne Jugend“ schon entwickelten, bereinigten biologischen Lebensbilanz des deutschen Volkes und der daraus hergeleiteten voraussichtlichen Weiterentwicklung der deutschen Bevölkerung, untersucht Burgdörfer diesmal das Stadt-Land-Problem mit allen in diesem Gebiet herein spielenden Fragen, um schließlich die Antwort auf die Frage „Industrie oder Agrarstaat?“ zu geben. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß eine Rückentwicklung zum Agrarstaat nicht möglich ist, daß vielmehr eine Reagrarisierung mit dem Ziel der Wiederherstellung eines angemessenen Gleichgewichts zwischen Landwirtschaft und Industrie im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft erstrebenswert ist. Im besonderen verlangt Burgdörfer in Übereinstimmung mit der Politik der nationalen Regierung Erhaltung des Bauerntums, Siedlung im deutschen Osten, um den größten Teil des bäuerlichen Nachwuchses auf dem Lande festzuhalten, Aufrechterhaltung der Ausfuhr, Vermeidung industrieller Ausweitungen, Auflockerung der Großstädte. — Es ist interessant, feststellen zu können, daß der Bevölkerungspolitiker die volkswirtschaftliche Struktur als gegeben ansieht, für die Friedrich List schon vor halb hundert Jahren kämpfte, nämlich den Agrar-Industrie-Handelsstaat. Daß er es vermeidet, die Öffnung auf Siedlung — wie früher üblich — zu überspannen und auch die nachteiligen Auswirkungen einer überhöhten Siedlungsaktivität — Verkümmern der Städte — herauszustellen, verdient besonders erwähnt zu werden. Allerdings „kann doch kaum in den nächsten 10 oder 20 Jahren auf dem Gebiet der ländlichen Siedlung zu viel geschehen.“ Der einzige Unsicherheitsfaktor in den Berechnungen Burgdörfers bleibt die „Aufrechterhaltung und Förderung der lohnenden Ausfuhr“, da die Entwicklung dieser Seite der Handelsbilanz nicht völlig in unsere Hand gegeben ist. — Neben 11 Schaubildern enthält das Buch 47 Zahlentafeln, die sehr viel Material zu dem besprochenen Gebiet und zur künftigen Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bringen. Dr. J. B.

Das erste muß nun nach Bergmann sein, daß wir das Christentum abschaffen! Das ist nämlich keine Religion, weil es den Glauben an ein Jenseits lehrt, hat auch alle deutsche Not auf dem Gewissen. Es ist gewiß eine große Geste, „zwei Jahrtausende Denksühnung durch das Christentum“ mit einem Hammer Schlag abzutun, nur schade, daß es in Wahrheit nichts anderes ist als Ahnungslosigkeit. Bergmann hat es offenbar nicht für nötig erachtet, sich mit dem Wesen des Christentums anders als höchst oberflächlich zu befassen, und mit der deutschen Vergangenheit geht er ebenso cavaliermäßig um. Kraftworte allein tun die ganze reiche deutsche Vergangenheit nicht ab. Für die Verurteilung, den Gleichheitsgedanken zu vernichten, ist nicht das Christentum verantwortlich, sondern Rousseau und seine Schule. Aus Paris ist das Egalitätsgeheiß gekommen, Hand in Hand mit der Vergöttlichung der sogenannten Herkunft. Unser Mittelalter war christlich, aristokratisch, heroisch, und so ist Deutschland im wesentlichen bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein geblieben. Daß der Bürgerstand eine Zeitlang als bürgerlich geworden war, lag an dem Ueberhandnehmen des fürstlichen Absolutismus, nicht am Christentum.

Bei seinem Schimpfen auf den Glauben an ein Jenseits nennt Bergmann die Gläubigen „Schizophren“, also verrückt. Zugleich ruft er die deutschen Mystiker und Kant als Eideshelfer an. Daß die Mystiker nicht an ein Sein nach dem Tode geglaubt haben sollen, ist eine verblüffende Behauptung; und Kant war dann auch „schizophren“. Denn er hat ausdrücklich mit den angeblichen Beweisen aufgeräumt, um Raum für den Glauben zu schaffen, und er hat einen jenseitigen Ausgleich gefordert. Deutschland müßte nach Bergmann wesentlich von Schizophrenen bewohnt sein. Wenn er nun das Jenseits auch deshalb ablehnt, weil es nicht beweisbar ist, so sagt er damit ja wirklich nichts Neues. Darin liegt eben das Wesen des Glaubens, daß er kein Wissen ist.



Der große Maler Antonio Allegri Correggio

Dreißte Ueberheblichkeit muß es genannt werden, daß Bergmann jeden Glauben an ein besseres Jenseits verächtlich als Aberglauben abtut. Das sollte man den Sowjets überlassen. Ferner: Weltmacht ist das Wesen des Buddhismus, nicht des Christentums. Das Sündenbewußtsein der Christen soll fleischliche Gefinnung erzeugen. Waren die Sachsenkaiser, um nur diese zu nennen, westlich und fleischlich, war es Barbarossa, war es Bismarck? Gerade Bismarck war vom Sündenbewußtsein im christlichen Sinne tief erfüllt, aber einen höheren Stolz, eine aufrechtere Männlichkeit als er haben Bergmann und seine Leute vielleicht auch nicht. Unsere Ahnen hatten ihre Fehler, fleischliche Gefinnung ist aber nie deutsche Art gewesen. Der Byzantinismus, den es natürlich immer in der Welt gibt, ist nie zur Wesensart des deutschen Volkes geworden, und christlich ist er ganz gewiß nicht. Bergmann sollte Stapels Bücher lesen, das wird er aber wohl nicht tun.

Egoismus nennt Bergmann das Christentum. Den grundlegenden Satz der christlichen Ethik: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, hält er für Egoismus, weil der Christ dabei ja doch an sein Seelenheil dachte. Von der Tiefe und Schwere dieses Gebotes ahnt er nichts, obwohl ihm das Wort Liebe beifolgt machen sollte. Gewiß ringt nicht jeder Theologe ehrlich um Religion. Daß aber alle Theologen öffentlich als niedrige Menschen beschimpft werden, sollte denn doch nicht möglich sein.

An die Stelle des Christentums will Bergmann den germanischen Mythos setzen, wie er sich nach Birch darstellt. Diese Lehren sind noch umstritten. Das mag aber sein wie es will, niemand soll mir sagen, in der Symbolisierung der Naturgewalten hätten wir die Religion der Germanen. Die war ein fetter Götterglaube. Wotan und Thor waren ihnen nicht Symbole, sondern lebendige Götter, und Walhalla war ihr Jenseits. Alle Ehrfurcht vor den stummen Zeugen einer gewaltigen Vorzeit, aber wenn das unre Religion werden sollte, würden wir nicht das Bildungsland, sondern der Spott der Kulturwelt sein.

eines freien Wortes gegen die Korruption im zaristischen Rußland wird er in den tiefsten sibirischen Urwald verbannt. Nach 12 Jahren gelangt es ihm, zu entlassen und schließlich in die deutsche Heimat zurückzuführen. — Nur wenige Bücher sind von solch ungeheurer Spannung erfüllt und tragen so sehr das Zeichen, als wäre sie vom Leben selbst geschrieben, wie diese schlichte, im Inneren erregende Darstellung der Verbannung eines Mannes, dessen ungeheure Willenskraft auch die schwersten Kämpfe überwindet.

Vom Großen Brockhaus. Die Herausgabe des größten volkstümlichen Nachschlagewerks in deutscher Sprache, das mit jedem neuen Band als zuverlässige Auskunftsstelle für den Menschen von heute immer unentbehrlicher wird, schreitet planmäßig fort. Mitte März erscheint bereits der 17. Band, der die Buchstaben Schr—Su umfaßt. Wir werden unseren Lesern hierüber in der üblichen Weise berichten.

Die Renaissance, sagt Bergmann in seinem Buch (Verlag Ferdinand Hirt, Breslau), war keine germanische, sondern eine romanische „Angelegenheit“. Aus Italien ist diese Angelegenheit gekommen, weiß. Man braucht aber nur ein deutsches Gebäude, nur ein Gemälde eines deutschen Meisters der Renaissance anzusehen, um unmittelbar zu wissen, daß unsere Ahnen sie zu einem deutschen Stil umgebildet haben.

Es wäre nicht nötig, sich so ausführlich mit dem Buch zu befassen, wenn es nur von reifen Menschen gelesen würde, aber es wendet sich vor allem an die untriftige Jugend, die sich so leicht begeistern, wo man sie zu nehmen weiß. Das Christentum freilich hat Nießliche überstanden und wird sogar Bergmann überleben. Rudolf Such.

### Was wir lesen sollen!

Alles von Wilhelm Busch, dem großen Humoristen und Zeichner.

### Der Kopf als Schicksal

Von Franz Schauwecker. G.D.S.

Am Ende des Lebens liegt auf dem Totenbett eine von Schmerz und Freude, Not, Verzweiflung und Lust bis in die letzte Faser durchgeformte Gestalt, deren Antlitz die ganze Augengeschichte eines menschlichen Lebens trägt. Dieses Gesicht des Toten, kurz vor dem Zerfall, an der Grenze der Auflösung und der Rückgabe an die Natur, dieses Gesicht ist ein Dokument des Daseins überhaupt.

Luise, die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, Charlotte Wolter und die Unbekannte aus der Seine.

Es sind Köpfe dabei, die, wie der Heinrichs II. von Frankreich, die furchtbare Agonie eines grauenvollen Todes, überliefert von einer schmerzlichen Erlösung, zeigen, Köpfe, wie der Heinrichs IV. von Frankreich, eines zugleich steptischen wie lebensbejahenden typischen Kavaliere des 16. Jahrhunderts, Köpfe, wie das tote Greisengesicht Gottfried Schadows oder das völlig verhängte Walter Scotts. Die beiden herrlichsten Köpfe von allen: das Gesicht Friedrichs des Großen voll unabhärrer und überlegener Majestät des Todes und der Kopf Napoleons, der nach einem geflügelten Wort „nicht von dem Holz war, woraus man die Könige macht, sondern aus jenem Marmor, woraus man Götter macht“. Das zugleich tiefste und zarteste Geheimnis des Todes aber schwebt in dem unurchdringlichen Lächeln der Unbekannten aus der Seine, deren Namen niemand weiß, deren Schicksal niemand kennt. Es ist der einzige Kopf, welcher den Tod in der Jugend zeigt, den Tod als Freund und Geliebten, als Begleiter und Befreier. Von einer unerhörten Dämonie des wie ein Sturmwind hinziehenden Genies und Willens zur Macht ist die Maske Friedrich Nießches.

Zerrissenheiten des Wibes, alle unlöslichen Widersprüche, die zwischen Empfindung und Verstand bestehen, erscheinen im Gesicht Heinrich Heines, einem Gesicht genialster Zerstückung, selbst schief gedrückt und der Auflösung verfallen. Breit und mystisch, rätselhaft durchfurcht u. trunken das Gesicht Fedor Michailowitsch Dostojewskis. Feldherr und Denker: Delmutz von Wolke. Behäbig und noch verknüpfend der Lustspieldichter Eduard von Bauernfeld. Instinkt und Bewußtheit künstlerischen Ranges im Kopf Hans von Marées.

Treu und Glauben zurück.“ So weist die Wandlung des Rechts vom statischen Recht zum dynamischen Recht. Das ist zugleich echt deutsch und bedeutet im Grund bereits die Ueberwindung der Reception des römischen Rechts, das so lange wie ein Alp auf unserem Rechtsleben gelastet hat.“ Er schließt mit den Worten: „Die lebende Generation hat die Aufgabe, nicht Eitagsrecht zu machen, sondern im Ringen um die geistige Einheit des deutschen Volkes das deutsche Recht zu schaffen.“ Siegfried Scharf kritisiert die „Kirchliche Kunst im neuen Deutschland“, die moderne kirchliche Kunst soll eine Gemeinschaftskunst, zugleich eine symbolträchtige Kunst, immer ein Stück Volkskunst sein. Es folgt eine Fortsetzung des ausgezeichneten Romans „Die Sündenin“ von Hildur Dixelius, von der die Zeitwende schon einen berühmten gemordenen Roman Sara Melia veröffentlicht hat. „Der Kampf ums Saarland“ von Hans Siegfried Weber gibt einen genaueren Einblick in die Lage des Saarlandes, in die mannigfachen Antriebe der Franzosen zu dem Zweck, das urdeutsche Volk seiner Tradition abspenstig zu machen. Professor Dr. Defen: „Staat und Kirche nach katholischer und evangelischer Anschauung. Augustin und Luther über Kirche und Staat“ ist ein erster Abschnitt einer tiefgehenden Erörterung des Kampfes zwischen Papst und Kaiser. Dr. Stadelmann: „Vom geschichtlichen Wesen der deutschen Revolutionen“ spricht sehr schön und erhellend über den unterschiedenen Charakter der deutschen Revolutionen, der Reformation, der Erhebung 1813 und der Erhebung unserer Tage. In den Randbemerkungen finden wir einen sehr kenntnisreichen Aufsatz von einem der Herausgeber der Zeitwende, Dr. Langens, über „Die Kirche in der Entscheidung“, einen Aufsatz, dem man die tiefe Erregung des Verfassers die leidenschaftliche Mitbewegung bei den heutigen Entscheidungen anfühlt. Man sieht, wie auf allen Gebieten der Kultur die Zeitwende Interessantes und Tiefbewegendes bringt, die wir deshalb allen gebildeten evangelischen Familien aufs wärmste empfehlen möchten. D.

Der Abguss eines solchen Kopfes enthält Dinge, die nicht mehr aussprechen sind. Es ist ein Abrudr, den das Schicksal an der Grenze von Leben und Tod zurückläßt wie Siegel und Bestätigung.

Es gibt große Ueberraschungen: Bertel Thorwaldsen, der Bildhauer, steht aus wie ein römischer Schlemmerkaiser, satt und wohlwollend aus Laune. Der Kopf des wahnfinigen Renau atmet urwüchsigste Ruhe. Das Gesicht wie eine aus Urteilen aufstehende Idee. Lorenzo Medici, der Liebhaber der Kunst und der Wissenschaft, der auf Friede und Wohlsergehen Bedachte, der Verneiner des Soldatenhandwerkes und der Kriegsführung, steht aus wie ein urwüchsiges, brutales, von jeder Vergewaltigung gezerrter Zermalmer, fast einer fremden Rasse der Vernichtung zugehörig.

Völlig unähnlich der Herzog von Reichstadt, der Sohn Napoleons, fast mongolisch-mandschurisch. Sehr bäuerlich und erdhaft der Kopf Scharnhorsts. Widerwärtig, hinterhältig, intrigant das vom Tode verzerrte Gesicht Marats. Veffing beinahe unberührt, sehr sachlich. Friedrich Wilhelm I. von Preußen belebt, kräftig, selbstbewußt, Erzieher der Armee, manchmal mit dem Knüttel.

Sonderbarer Unterschied zwischen dem galligen Geniemis Swifts und dem herubrierten Spott Bedefinds. Peter der Große: herrlich, wie ein genialer Feldweibel, brutal wie ein Stadmeißer und zugleich aufgewirbelt wie ein Bauernavalter.

Hier vereinigen sich äußerste Sachlichkeit und tiefste Persönlichkeit zu einem einmaligen Inbild menschlicher Seele.

Und wiederum: Blaise Pascal hat das Gesicht der strengen Logik, Bergerer sieht aus wie er war: bürgerlicher Spötter. Sämtliche

Das Buch gehört zu den wenigen Werken, denen man allermeiste Verbreitung wünschen muß. Ausstattung und Einband sind entzückend.

Zeitwende. Februarheft. (C. S. Beck, München). — Wie alle Veröffentlichungen der Zeitwende, dieser bekannten Monatschrift für das gebildete evangelische Haus, enthält auch dieses hervorragend schöne Heft Aufsätze aus dem Gebiet des Rechts, der Kunst, der Politik, der Geschichte, der Religion. Professor Dr. Hans Viermann spricht über „Wandlungen des Rechts“: „Der liberale Staat ging einst vom hohen Ideal des Rechtsstaats aus, um schließlich als Paragrafenstaat kläglich zu enden.“ „Der weiße Richter“ zerbüch, wo er konnte, das Gewirr der unzähligen Rechtsvorschriften, wenn sie keine gerechte Lösung erbitten ließen, und zog sich auf die Grundzüge von Billigkeit,

Die Köpfe, die in diesem Werke wie Erscheinungen vor uns hintreten, sind äußerst mannigfaltig: Friedrich Schiller, Joseph Haydn, Moreau, Scharnhorst, Napoleon, Hegel, Beethoven, Buschkin, Hebbel, Uhland, Dostojewski, Mörike, Friedrich der Große, Karl XII. von Schweden, Oliver Cromwell, Lenin, um nur einige zu nennen, und von Frauen Anna von Goethe, die Sängerin Malibran, die Königin

# Aus Stadt und Land

## Der erste Spatenstich zur Riedkanalisierung

**Rastatt.** In feierlicher Weise wurde am Samstagvormittag mit den Arbeiten zum Riedkanal begonnen. Gegen 12 Uhr mittags traf der Reichsstatthalter Robert Wagner mit den Herren seiner Begleitung am Baugelände ein, herzlich begrüßt von einer großen Menschenmenge. Er wurde von Bürgermeister Dr. Fees, Rastatt, willkommen geheißen und gebeten, den ersten Spatenstich für das große Kulturbauprojekt vorzunehmen. Der Reichsstatthalter ergriff das Wort zu einer längeren Ansprache, der er den Gedanken der Erneuerung des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus zugrunde legte. Er sprach von dem erbitterten Kampf, den wir heute führen, um Arbeit, Ehre, Gleichberechtigung und Frieden, einen Kampf, den wir durchkämpfen bis zum letzten großen Ziel. Hat schon 1933 dieser Kampf einen Erfolg gebracht, so wird das Jahr 1934 diesen Erfolg weiterfestigern und wir werden im Jahre 1936 soweit sein, daß unser Vaterland frei ist von Arbeitslosen. Als Vorbild diene uns die Opferbereitschaft, die die nationalsozialistische Bewegung in 14 Jahren des Kampfes an den Tag gelegt hat und die auch uns einer glücklicheren und besseren Zukunft entgegenführen wird.

Unter den Klängen des Deutschlandliedes vollzog sodann der Reichsstatthalter den ersten Spatenstich. Anschließend unterhielt er sich noch längere Zeit mit den Arbeitern, die durch das Bauwerk wieder in Arbeit und Brot gebracht wurden.

## Weintrinken ist kein Luxus

Ein Aufruf an das deutsche Volk!

Der Landesobmann der NSD. und Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Rheinland, Staatsrat Willi Wagner, veröffentlicht einen Aufruf an die gesamte deutsche schaffende Bevölkerung, der das Ziel verfolgt, mit den weit verbreiteten Vorurteilen über das Weintrinken aufzuräumen.

Marxistische Gleichmacherei habe das Weintrinken als kapitalistische Genussucht hingestellt. Die sich aus dieser Einstellung ergebende Abneigung weite Kreise gegen das Weintrinken führte zur Abschüttelung und zu dem großen Sinken der Weinpreise. Dem Winzerbetrieb wurde die wirtschaftliche Grundlage genommen. Schuld an den unwürdigen Löhnen der Winzerarbeiter sei nicht schlechter Wille der Winzer, sondern einzig und allein die Tatsache, daß Millionen Menschen der Ansicht sind, Weintrinken sei Luxus.

Es solle nun nicht etwa der Völlerei und Trunkenheit das Wort geredet werden, sondern man wende sich nur gegen eine verderbliche Auffassung über vernünftige Dinge des Lebens. In Deutschland sei der Alkoholverbrauch am niedrigsten von allen europäischen Ländern. Besonders fraglich sei der Unterschied beim Weinverbrauch. Schweden und Norwegen, zwei Staaten ohne jeglichen Weinbau, hätten mehr Weinverbrauch pro Kopf der Bevölkerung als das Weinbau treibende Deutschland. Der deutsche Weinbergarbeiter, so heißt es am Schluss des Aufrufes, der deutsche Winzer, dem es weiß Gott nicht besser geht als seinen Arbeitskameraden, er streckt die Hand aus nach dem deutschen Arbeiter, wo er auch wohnt und wirkt, und bittet ihn, um Verständnis für den deutschen Weinbau.

## Die Führung der Erbhöfrolle

Der Reichsjustizminister behandelt in einer allgemeinen Verfügung die Führung der Erbhöfrolle mit dem Ziele, eine einheitliche Handhabung der Bestimmungen sicherzustellen. Die Erbhöfrolle ist darnach in der Form des gebundenen Buches für jede Gemeinde besonders anzulegen. Sie kann aus mehreren Bänden bestehen. In der Erbhöfrolle sind die Grundstücke des Erbhöfes, soweit sie im Grundbuch als selbständige Grundstücke eingetragen sind, einzeln aufzuführen. Das Grundbuchamt muß dem Anerkengericht Mitteilung machen, wenn im Grundbuch Veränderungen vorgenommen werden, die für die Erbhöfrolle von Bedeutung sind. Alle Eintragungen sind deutlich und ohne Abkürzung zu schreiben. Die Verwendung von Stempeln ist unzulässig.

## Vornahme einer Gartenbauerhebung

Im Reichsministerialblatt wird demnächst die Dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933 veröffentlicht werden, die die Vornahme einer Gartenbauerhebung regelt. Die auf Grund des § 6 des Ges. über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung für das Deutsche Reich mit Ausnahme des Saargebietes erfolgen soll. Durch die Erhebung soll ein Überblick über die Betriebsverhältnisse im deutschen Gartenbau, Feldgemüsebau, den Obstplantagen und Baumgärten während des Kalenderjahres 1933 gewonnen werden.

Die durch die Erhebung über die einzelnen Betriebe gewonnenen Nachrichten unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen nur zu

statistischen Arbeiten benutzt werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Erhebung erfolgt durch das Statistische Reichsam.

## Jubiläums-Fohlenmarkt in Sinsheim

Für den ganzen Kraichgau ist der Sinsheimer Fohlenmarkt, der alljährlich am ersten Donnerstag im März stattfindet, das Ereignis des Jahres. So kamen auch am Donnerstag die Bauern nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus benachbarten Amtsbezirken und aus dem Odenwald, diesmal in besonders großer Anzahl, weil es galt, den 30. Sinsheimer Fohlenmarkt würdig zu feiern. Vormittags um 8 Uhr begann der Auftrieb der Fohlen, dann wurde die Prämierung vorgenommen. Mit dem Marktbeginn um 10 Uhr setzte sogleich starker Besuch ein, und es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Für die Allgemeinheit kam die Bedeutung des Jubiläumsmarktes in einem schönen Festzug zum Ausdruck, der sich am frühen Nachmittag durch die reich besagten Straßen des Städtchens bewegte. Man sah Gruppen verschiedenster Art, Jungbauern, Arbeitsdienst, Forstleute und Handwerker. Im Laufe des Nachmittags fand im Stadtpark eine Aufführung deutscher Volkstänze statt, während auf dem Robert-Wagner-Platz die Stadtkapelle ein Standkonzert bot. In Verbindung mit dem Fohlenmarkt wurden noch eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte und die übliche Lotterie veranstaltet, bei der neben Sach- und Geldgewinnen eine Anzahl Fohlen ausgelost wurden.

**Säckingen. (Hilfe für den Höhenwald.)** Dieser Tage konnten den Gemeinden des Höhenwaldes als weitere Hilfsmittel wieder Lebensmittel und Kleider zugestellt werden. Als Notstandsarbeit soll in Wäldern mit dem Bau der Straße Obergisbach-Derrisried begonnen werden, wodurch eine kürzere Verbindung mit dem Tal und auch mit den Nachbargemeinden geschaffen wird.

## Bischofswort an die Jugend

# Zur Eingliederung der evangel. Jugend in die Hitlerjugend

### Tagesbefehl

Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt folgenden Tagesbefehl an die Hitlerjugend:

Mit dem heutigen Tage wird die Eingliederung der evangelischen Jugendorganisationen in die Hitlerjugend abgeschlossen. Ich begrüße unsere neuen Kameraden, die mit ihrem Bekenntnis zu uns ihren Willen zu einem Deutschland der Einigkeit und Kameradschaft bekundet haben. Die Tat der evangelischen Jugend hat den Wenigen, die noch beiseite standen, ein Beispiel gegeben. Seid willkommen, Kameraden, die Jugend Adolf Hitlers ist stolz auf Euch!

Anlässlich der Eingliederung der Evangelischen Jugend in die Hitlerjugend am Sonntag, den 4. März 1934, wird in den badischen evangelischen Kirchen folgendes „Wort an die Jugend“ des Landesbischofs verlesen:

Liebe evangelische Jugend!

Am heutigen Sonntag findet die feierliche Eingliederung der evangelischen Jugend, die bisher in besonderen Verbänden und Vereinigungen organisiert war, in die Hitlerjugend statt. Diesen für euch hochbedeutsamen Tag möchte ich nicht vorübergehen lassen, ohne ein besonderes Wort an euch zu richten.

Es sei vor allem ein Wort herzlichen Dankes an alle evangelischen Jungen und Mädchen, die bisher treu zur evangelischen Jugendarbeit gestanden haben, an alle Führer und Leiter dieser Vereinigungen, die mit Hingabe und unter viel persönlichen Opfern ihres Amtes gewaltet, aber auch an die Mitglieder der evangelischen Bünde und Jugendvereine bis herab zu den Jungscharen, die sich unserer evangelischen Kirche und des Evangeliums unter der Jugend nicht geschämt haben. Ich darf von euch erwarten und bin dessen gewiß, daß ihr auch innerhalb der deutschen Hitlerjugend, der ihr nun eingegliedert seid, euch als junge evangelische Christen erweist, die sich allezeit dessen bewußt sind, was das Evangelium, das wir bekennen, und die Jüngerschaft Christi von euch verlangt. Beweist es mit der Tat und in der Wahrheit, daß evangelische Jugend zugleich ferndeutsche Jugend ist.

Ihr dürft stolz darauf sein, nunmehr in den Reihen der Jugend zu stehen, die den Namen unseres großen Führers Adolf Hitler trägt.

Tragt diesen Namen mit Ehre und haltet ihm die Treue, die allein eines Deutschen würdig ist. Der Führer legt große Hoffnung auf die deutsche Jugend und erwartet von ihr, daß sie die Trägerin einer besseren Zukunft unseres deutschen Volkes werde. Laßt diese Hoffnung nicht zunichten werden. Ihr werdet sie um so besser erfüllen, wenn ihr eurem evangelischen Glauben treu bleibt und eurem christlichen Namen allezeit Ehre macht.

Zwei Tage in der Woche werden euch auch künftighin zur Pflege kirchlicher evangelischer Jugendgemeinschaft vorbehalten sein. Benutzt diese Tage fleißig. Vergesst den Sonntag nicht. Sucht Gottes Haus auf, wo und wie ihr könnt, damit Gottes Wort euch lieb und vertraut und eine innere Kraft werde, die euer Leben stark und froh macht.

Besonders wende ich mich an euch, ihr lieben Konfirmanden, die ihr im Begriff steht, euren Glauben zu bekennen und unserem Herrn Christus Treue zu versprechen. Denkt an sein Wort: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Steht fest und treu zu unserer Kirche, treu zum Evangelium, treu zu unserem himmlischen Herrn und Führer, der auch eurem Leben einen großen und ewigen Inhalt gibt und der durch sein Kreuz auch das Kreuz, das euch auf eurem Lebensweg begegnen wird, segnen und heiligen will. Damit grüße ich die ganze evangelische Jugend und bitte Gott, daß er sie zu einer starken, reinen, glaubensfrohen Streitercharaktere

Christi mache und zu einem Segen werden lasse für unsere Kirche und für unser Volk.  
Der Landesbischof  
gez. D. Kühlewein.



Volkschule singt das Saar-Lied

## Kirchengesetz über die Jugendarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat am 2. März ein Kirchengesetz beschlossen, das die Jugendarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche regelt. Darnach faßt die Deutsche Evangelische Kirche die gesamte evangelische Jugendarbeit zusammen und führt sie, von der Gemeinde ausgehend, als „Jugendwert der Deutschen Evangelischen Kirche“ durch. Mit der Leitung des Jugendwertes beauftragt der Reichsbischof den Reichsjugendpfarrer, der Landes- und Kreisjugendpfarrer. Alle bisherigen Reichsjugendpfarrer über das evangelische Jugendwert werden aufgehoben. Der Reichsjugendpfarrer erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

## Auch kirchliche Feiertage stehen weiter unter Polizeischutz

In der amtlichen Begründung zum Feiertagsgesetz weist die Reichsregierung vor allem darauf hin, daß die bisherige Ungleichheit der Feiertage der Pflege der Reichseinheit und Volksgemeinschaft in hohem Maße abträglich gewesen sei. Das neue Gesetz will im Zuge der Reichsreform diesem Zustand ein Ende bereiten. Seine Regelung umfaßt sowohl die nationalen wie die kirchlichen Feiertage mit der Maßgabe, daß nur die in dem Gesetz genannten Feiertage staatlich anerkannt sind. Das bedeutet aber nicht, daß die in dem Gesetz nicht genannten kirchlichen Feiertage künftig jeden Schutzes entbehren. Die Begründung zu dem Gesetz hebt ausdrücklich hervor, daß der polizeiliche Schutz den rein kirchlichen Feiertagen auch weiterhin erhalten bleiben soll, während sich die bürgerlich-rechtlichen Vorschriften für Fest- und Feiertage nur auf die in diesem Gesetz genannten Feiertage, nicht auch auf die rein kirchlichen Feiertage beziehen.

## Die schönen Tage sind vorüber...

**Bad Peterstal, 3. März.**  
Zum Abschied der Arbeiterurlauber hat das Riedtal ein winterliches Kleid angelegt, und so hat sich nun Peterstal seinen Gästen in den verschiedenen Schönheiten gezeigt. Es waren Tage mit herrlichem Sonnenschein, aber auch mit Traufe. Es haben sich in dieser kurzen Zeitspanne feste Freundschaften und kameradschaftliche Bande zu den Talbewohnern geknüpft, haben und drüben, die sich den Gästen als Führer anboten, um ihnen die Schönheiten der Heimat und des Schwarzwaldes zu zeigen. Überall fanden die Urlauber offene Herzen, und es müßte nicht gleich den richtigen Zuschlag gegeben hätte. Alle sprachen sich lobend und dankbar über die Pflege und die Aufnahme aus.

Und nun der Abschiedsabend. Sie sehen alle gut und frisch aus, sind begeistert vom Schwarzwald und seiner Eigenart, seinen Trachten und Menschen. Erinnerungen werden schon jetzt hervorgeholt. Der Schwarzwald hat ihnen gemalt imponiert. Es wurde auch fleißig fotografiert und Schnee — konnte auch nicht Sport getrieben werden — zu heißen Schneeballschlachten ausgenützt. Sie gehen nicht gerne, aber doch wartet die Arbeit: „Da muß auch wieder sein, sonst ist das nicht das Richtige!“ Und sie freuen sich besonders am Sonntag Karlsruhe kennen zu lernen.

In der Woche veranstalteten die Urlauber aus sich heraus aus Dankbarkeit einen Rheinischen Abend, der von den Peterstälern lebhaft und gut besucht wurde. Und nun spielte im Lehrerheim die Musikkapelle zum Abschied und auch in den anderen Gasthöfen fanden keine Abschiedsfeiern statt. Die Urlauber werden mit Tannenzweigen und gelb-rot-gelben Bändern geschmückt, um einen Gruß von der badischen Erde an den Rhein zu bringen. „Es geht zurück, aber wir kommen wieder!“

## Kleine Rundschau

**Ettlingen. (Bestandene Reifeprüfung.)** Hier haben sämtliche 26 Abiturienten der Oberrealschule, darunter eine Schülerin, die Reifeprüfung bestanden.

**Bruchsal.** Der einzige noch lebende Bruchsaler Veteran von 1866 und 1870/71, Johannes Breining, begehrt am Montag in guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag. Der geschätzte Mitbürger gründete seinerzeit hier ein bestbekanntes Manufakturwarengeschäft.

**Heidelberg. (Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ.)** In der vollbesetzten Stadthalle fand am Donnerstag der denkwürdige Akt der Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. statt. Landesjugendpfarrer Schilling erklärte in seiner Ansprache, daß mit der Eingliederung das rückfällige Bekenntnis zu Adolf Hitler und zum Dritten Reich zum Ausdruck komme. Landesjugendführer Kemper ließ die neuen Kampfgewerke herzlich willkommen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland und eine einig, starke deutsche Jugend.

**Aglasterhausen. (Motorradunfall.)** Der 25-jährige ledige Fabrikarbeiter Richard Zimmermann von hier wurde mit seinem Motorrad von einem aus Heidelberg kommenden Personenauto erfasst und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Münzesheim. (Tödlich verunglückt.)** Der von hier stammende 24-jährige Monteur Willi Kaiser war in der Nähe von Dossenburg mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als der von einem herausrauschenden Schnellzug erfasst und so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Horsheim. (Schwerer Verkehrsunfall.)** Die 21 Jahre alte Hausangestellte Marie Fritsch kam mit ihrem Fahrrad in die Fahrbahn eines Lastwagens, dessen Anländer stark hin- und herschleuderte und die Mädelin tödlich erfasste. Das Mädchen kam zu Fall und das Hinterrad des Anhängers ging ihr über die Brust hinweg. Sie wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Horsheimer städtische Krankenhaus gebracht.

**St. Blasien. (Kind verbrüht.)** Das fünfjährige Söhnchen des Spartaenfontrollers Heinrich Bächtle stürzte vor einigen Tagen in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne und wurde vollständig verbrüht. Es ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

## Geburtstage

**Heidelberg.** Frau Luise Lehmann, Witwe, konnte hier in besonders guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag begehen.

**Heidelberg.** In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit wurde hier Frau Regine Steinbach, Witwe, 80 Jahre alt.

**Sondelsheim.** Der älteste Einwohner der Gemeinde, Christian Eberle, konnte seinen 87. Geburtstag begehen. Der Jubilar erfreut sich großen Ansehens.

**Wenzingen.** Landwirt Mathäus Jaichner feierte als einer der ältesten Einwohner seinen 81. Geburtstag.

**Verchiebung der Rundfunkübertragung der Eröffnungsfest der Leipziger Frühjahrsmesse.** Die Reichsfernleitung teilt mit, daß die Übertragung der Eröffnungsfest der Leipziger Frühjahrsmesse am Sonntag, bei der Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsrede hält, um eine Viertelstunde verschoben wird, so daß die Übertragung nicht um 11 Uhr, sondern um 11,15 Uhr beginnen und voraussichtlich bis 12 Uhr dauern wird.

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884**



Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

23. Jahrg. Nr. 9

4. März 1934



Stube mehr. Sollte man nicht gar die unheimlichen Kontrabass-
tionen den Kindern in ihrem Namen anerkennen? O doch in
unerbittliche Schmach! Nicht ein Heller dieses Geldes war je in
ihre Hände gekommen; wie schön wäre sonst wohl jeder Later
in die ausgesetzteste Pflanz zurückgewandert. Wie leicht ist heute
für der Herzog eine kleinere oder größere Summe... wie leicht ist
war es jetzt möglich, um Schonung für die arme Pflanz zu
bitten!

Janen. Unmöglich! All die platten Verführungsstücke prallten
an ihrer Charakterstärke ab. Sie wollte nicht, sobald sie
alles anerkennen nachgab, auf sie die volle Verantwortung
auskommen. Wenn die Mutter selbst ihren Sohn dem
arbeitslosen Verderber und Verführer überließ, wie konnte dann
den Herzog oder seine Ratgeber ein Wortwort treffen? Sie
internahm auch ihrerseits einen Vorstoß und Versuch. In
milde-Knechtchen einen der ausgesprochensten Männer Frank-
reichs, bat ihn, auch für ihren Sohn eine solche gute Wahl zu
treffen. Sie erhielt jedoch weder mündliche noch schriftliche Ant-
wort und erließ daraus, daß sie auch vom König keine Unter-
stützung in ihrem gerechten Kampfe erwarten durfte.

Ob es eine Frau, eine arbeitslose Magd, die rechtlos,
heimatlos, fremdlos war als wie die vielbeschriebene Pyramide?
Was galt ihr Wort und Wunsch? Gerade jetzt, das Gegenstück
zu tun. Sollte nicht der König erst die Stunde abwarten, da
sie vor ihm auf den Knien gelegen und um Erbarmen für die
wunderwundersame Seiner Gestalt hatte, um deren nächste Verpflich-
tung anzunehmen? Erst mußte sie ihre Seele, ihr Gewissen,
ihre Ehre verkaufen, damit man ihre Sünden erlöse. Erst
mußte sie widerstandslos, gewillenslos demütig werden, damit sie an
vielen Hofe hätte und eine Lebensmöglichkeit am Hofe fand.
War das nicht ein rechtlicher Selbstmord? Die Seele ihres Kindes
genen das Wohlwollen dieser Menschenmutter?

So verzweifelt mußte für oft ums Herz war, so unaufrichtig
sie der Zukunft ihres Sohnes entgegen sah, wie wahr die äußere
Ruhe und Zufriedenheit. Ihre erwartete, taftkräftige Mutter hatte
sich in lässlich an passives Dulden, einflusslos, schmerzlos,
gewöhnen müssen, es blieb ihr auch jetzt nur das eine: ihren
Wunsch gemäß handeln und das Betiere der Vorsehung über-
lassen.

Und siehe, an ihrem Willen, aber unbegreiflichen Widerstand
erbrach die Verantwortung der Seele des Herzogs. Denn
mehr als eine Seele war es für ihn ja nicht gemeint; diese
hemmungslos Menschen spielten ja täglich zur Kurzwahl
und Verschwendung mit Menschenleben und -schicksalen. Ein
leibter Rest von Scham, vielmehr auch nur die feige Angst vor
der Verantwortung, vor dem Urteil aller rechtschaffenden
in Frankreich hinderten den Herzog, gegen den Willen eines
Ihotes auf seinem Vorhaben zu bestehen. So trat denn eines
Tages die Maßlosigkeiten und der Oberhofmeister wieder in
das Zimmer der Herzogin, aber heute sprachte die Nachricht,
daß Madame, wie Marienlana von ihren Geschwern,
Madame, kam, hatte, überhört, sich die Hofdame,
oder ganze Hof ist voll davon: nicht der Oberhofmeister, son-
dern Pyramide ist am Hofmeister des Duc de Chartres bestell!

Die Herzogin sprach die Kunde leise zurück, damit sie sich
erhebe. „Kommst du mich weiterhin lieben und achten, wenn
ich Pyramide den Willen tue?“ Sie brach heftig aus. „Ich
weiß, du verläßt mich, bist eines Tages mit mir. Nun dan,
sage keinen Abschiedswort, Madame läßt sich weder durch Ver-
sprechungen noch durch Ermahnungen von einer vor ihrem Ge-
wissen verbrochenen Schuld erlösen.“

Der Herzog war über die unerwartete Standhaftigkeit
seiner Gattin überrascht. Er beharrte mit seinem
Wort den Streitspiel, behandelte Pyramide jedoch mit dem ab-
solutesten Respekt und Rücksicht. Sie nahm ihn für die
tendenz, daß in die Welt eines eifrigen Willens, für als merke
sie nicht, als verläßt sie keine Kränkung. Gestalt, gleichmäßig
und unerschütterlich feste sie in neuem, unerschütterlichen
Welt. Dann wurde diese Härte gegenüber unterbrochen; der
Herzog schickte seine Kreaturen, um in seinem Sinne auf Pyra-
mide einzumitteln. Die Herzogin lächelte auf einmal in großen
Graden an ihm, seit Jahren hatte sie nicht so viele Besuche emp-

Angenommen, daß die platten Verführungsstücke prallten
an ihrer Charakterstärke ab. Sie wollte nicht, sobald sie
alles anerkennen nachgab, auf sie die volle Verantwortung
auskommen. Wenn die Mutter selbst ihren Sohn dem
arbeitslosen Verderber und Verführer überließ, wie konnte dann
den Herzog oder seine Ratgeber ein Wortwort treffen? Sie
internahm auch ihrerseits einen Vorstoß und Versuch. In
milde-Knechtchen einen der ausgesprochensten Männer Frank-
reichs, bat ihn, auch für ihren Sohn eine solche gute Wahl zu
treffen. Sie erhielt jedoch weder mündliche noch schriftliche Ant-
wort und erließ daraus, daß sie auch vom König keine Unter-
stützung in ihrem gerechten Kampfe erwarten durfte.

Otto Abbe / Ernst Würtenberger zum Gedächtnis

Nichtige sagt einmal irgendwo, ein großer Mensch werde
immer als ein öffentliches Mitglied empfunden, weil er den
kleinen Äuge, wie klein sie seien. In der Sprache, aber sehr
zurückhaltenden Bewunderung, welche die Kunstgelehrten und
Zunftgenossen dem eben verstorbenen Ernst Würtenberger
Kamerad, als Künstler und Ausleger ihrer Werte. Bei
Waldin studierte er 1894/95 in Florenz; die Lieberlebung nach
Zürich brachte ihm 1892 die Freundschaft Döblers, die Ver-
mittlung an die Karlsruher Akademie Thoma. Die für Wür-
tenberger entscheidenden Jahre liegen
aber in Zürich, so sehr, daß man
ihn ebensolange den Schweizer wie
den reichsdeutschen Malern anreihen
könnte.



Die Schweiz bewährte auch hier
wieder ihre eigenartige Rolle, in
einem Zeitpunkt, wo sie sich dem Heilige
politisch immer mehr entfremdet, nicht
nur beste Deutsche hervorzuheben,
sondern auch besten Deutschen Heimat
zu werden. Gottfried Keller zeigt in
seinem „Grünen Heirath“ das Pro-
blem von der anderen Seite, wo er
den jungen Schweizer mit den Lieber-
ländern zusammenbringt. Jeder von
ihnen kamme aus einer Heimat, von
germanisches Wesen noch in ausge-
prägter und alter Reife lebte in Sitte,
Sprachgebrauch und verbältnislich un-
abhängigkeitsinn: jeder von ihnen
war vor dem Sonderleben seiner läch-
tigen Heimat abgefallen und zu dem
großen Kern des bewußtlichen deutschen
Wesens gezogen, und alle drei hatten
dasselbe, erkannt, und ergründet, von
der Höhe gesehen. Und wenn seitens
„Körpergermanen“ dann erst auf
dem großen Plünderer Künftlerisch,
das der Herrlichkeit des alten Reiches
bildigte, den Anschlag an das
Wort, so gibt dies uns den Schlüssel für das, was
die Schweizer heute noch an Deutschland, Deutsche vom
Stamme Würtenbergs heute noch an die Schweiz bindet: die
mittelalterliche Lieberlebung. Die Schweiz zeigt als Klein-
welt die Innigkeit des germanischen deutsch-mittelalter-
lichen Reiches: in heimische Kantone gegliedert, ur-
wüchsiges germanisches Volkstum auf allerhand Wegen und
Wendungen ins Weltland hinüber. Daran ermahnen dann
die Reichtum Würtenbergs, die Bodenständigkeit
ihrer Kunst am Tor der lateinischen Welt, ein Gottfried Keller
und Konrad Ferdinand Meyer, ein Döbler, Welti und Waldin,
ein Hasen und Jakob Burckhardt.

Würtenberger hat ausgangs der achtziger Jahre
bei Piloto in München noch letzte Befensbestandteile einer
einst großen Heberlebung kennen gelernt; die fast fünf Jahr-
zehnte deutscher künstlerischer Wirken fallen in den Zeitabschnitt
der deutschen Kunstgeschichte, in der jede Erinnerung an
Heberlebung bewußt und endgültig verlassen wurde. Im
preffionismus, Expressionismus, Kubismus, Futurismus und
Wortismus folgen sich in immer rascherem Wechsel, und indem
die Künstler in unvorstellendem Individualismus so „per-
sönlich“, „neu“, und „verblüffend“, wie möglich sein wollten,
verlor sich jedes Gefühl für die handwerkliche Grundlage, jeder
Sinn für die geistige Führerrolle der Kunst und Programme, die
Deutschland übernahm, sagt wie ein Feis das Wort
dreier Künstler eines Stammes, dessen inneres Gleichgewicht

Friedrich Singer / Mein Porzellan

Im meinem Schrank das edle Porzellan
mit seinem fragelnd klackelnden Weis,
hat's meinem Herzen heimlich angetan:
Zhm gab ich meines Zimmers höchsten Preis.
Wie spiegelte sich sein lichter Schimmer leis
im Hefen, neben Brand der schweren Tisch.
Porzurnes Ornament. Wie brennend heiß
unzähligst du in schlängelnder Weis
der Keller prunkend hell mit Gold umrahmte Weis!

Ich war ein armer Dürch vor manchem Jahr,
in einer schlechten Hude wohnte ich noch...
Mein ganzes Streben und mein Sehnen war:
Deraus aus diesem schneidigen Dunkelob.
Und wenn ich hungrig nachts zu Bette trock,
so flehte ich aus wüsten Finsternissen:
O Her im Himmel, laß mich einmal hoch
der Armut Schmach und Pflüchlichkeiten mißsen,
und wo ein Stück mir blüht, o laß mich's endlich
willen...

Des Menschen Traum verweht wie Rauch im Wind.
Mehr als ein Duzend Jahre sind vorbei...
Was wollest du ein, dünnes großes Kind?
Schönheit und Liebe — und von Schanden frei:
Was du ersehntest, waren's nicht die drei? —
Ganz selten nur im trüben Erdenwallen
kam auch zu mir das Glück — so nebenbei...
Mein Porzellan. Du Tischlingsraum von allen:
O laß dein holdes Licht in meine Sorgen fallen.

Schriftsteller: Karl Vobo. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

Trost geladenen Schöpfungen waren es, die dem jungen Maler neue Wege eröffneten. Schürtenbergers Schilddrüse und 'Seitliche' zeigen seit dieser Zeit jene nordische Grundausstattung...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

in der geschichtlichen Lage, von seiner Individualität in die ihre geistige zu werden. Das stand der Romantik, der Lieberklärung ist ein Schwund, um seinem Eigenwilligkeit...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Christtum und Seimatfunde

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Seine Gath-Raiser / Eine deutsche Mutter kämpft um ihren Sohn

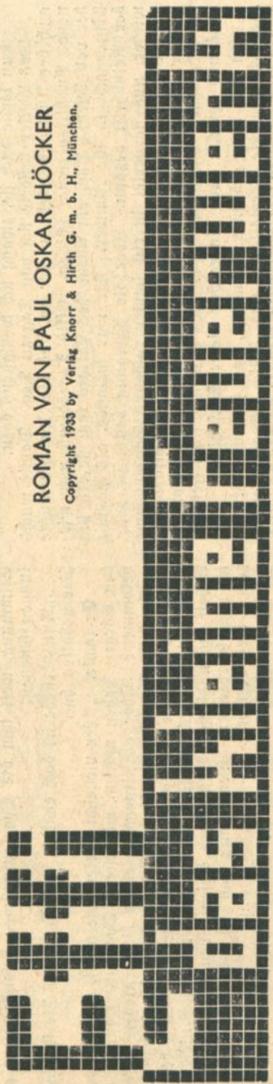
Der Herron ließ seiner Gemahlin mitteilen, daß es sein unabhänderliche Weisheit sei, den Herrn's D' Effia zum Gott...

Die Schürtenberger Schilddrüse ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt. Sie ist ein Werk, das die 'große Form' im Sinne der Schürtenberger Schilddrüse darstellt...

Carlsruher Sagblatt
Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 4. März 1934

ROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER
Copyright 1933 by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.



Ada Blauad

Von Fritz Knüller

Dies ist die Geschichte der christlichen Eskimofrau Ada Blauad.

Das Leben ist eine ewige Weite. Die Ausfahrt ist kurz; man hat sie so bald vergessen, daß sie wie der verlustene Anfang der Weite sich kündigt.

Als ich noch mit meiner Mutter auf der windvollen Insel Kadiak saß, sehr verborgen in einer Schneehütte, wo nur an Feiertagen das Lächeln des Meeres sich zeigte, da glaubte ich an eine Welt dort draußen. Und als ich mit schwarzen Bösen ins Umland trat, das mich nach Hause brachte, und ich mich nach dem Meere blickte, da empfand ich die Einsamkeit der Welt. Selbst in der Dämmerung, hinter den Schreien der Vögel, die den Himmel erfüllten, schien es mir, als wären sie fern, als wären sie nicht da, als wären sie nie da gewesen.

Kurz ist das Leben in Maska, kurz sind die Tage, kurz und fast. Man glaubt die Sonne nicht mehr einzuholen, die nur wenige Tage im Jahr ihren blauen Mittsommerreigen aufführt. Und als nun Benjamin Blauad kam, traute ich mich nicht, nein zu sagen.

Auf's offene Meer wählte ich zu fahren; in Wahrheit hatte ich der Weg Landeinwärts gemahnt.

Blauad mißgahnte mich. Mit Tränen begrüßte ich die Kinder Mof, Ruth und Bennet, und bald schaute ich den älteren das Grab in der hinteren Ecke Maska's mit ihrem unseligen Wohlgeschimmer. Der Missionar schied meine Ehe; ich hätte fortan für die Mission.

Anfang 1921 frug ein Mann namens Stefanson nach einer christlichen Eskimofrau, die gut kochen und säcken könne. Der Missionar schickte mich vor.

Also fuhr ich auf der „Silberseele“ in schmalen Röhren dem Norden zu. Die Eskimofrauen einzuweichen, war nicht schwer. Schneemäure und Polarlichter wählten dort und an der Küste spielen die Eisbären und Robben. Ein ganzes Jahr sollten wir auf den Inseln verbringen und sie recht tüchtig durcharbeiten.

Ich, es war ein kaltes, stilles Jahr. Und als der Sommer kam und die Zeit vom Anbruch her sich ründete, wollte das Eis, die eisige Wüste hierzuland, die schwerer und dunkelner und dunkelner aufbricht, beim besten Willen nicht aufgehen. Wir haben uns die Augen aus dem Schmerz geschlossen.

Ein neues Viertelsjahr verging, doch es schien so wenig zu vergehen wie das unglückliche Eis. Die Zwiebake wurden alle, auch gab es keine Konerven mehr. Wir aßen Wärenfleisch und Seehundsfleisch, der die Haut wässern und gleichmütig macht. Und eines Tages legte sich William Knigh, der eine der vier Männer, auf seine Seite. Die Zähne fielen ihm aus.

Daß er krank war, schienen ihm die Kameraden nachzutragen. Dort vor dem Christfest 1922 trafen sie zu mir, verlangten, daß ich mit ihnen über das Eis nach Esbirrien laufen sollte.

„Und Knigh?“ frug ich. Sie schwiegen. Ich sagte: „Geht nur über das Eis. Ich verstehe.“ — „Ja“, sagten sie und lachten vor Verlegenheit. Dann brachen sie auf.

Die Tränen schienen im Strangland gefroren; ich aber sang den Dreien einen Choral. So hatten sie was in den Ohren, wenn sie am Weg blieben.

Ich ging nun selbst auf die Jagd, brachte auch manchmal Gierbären heim, milder als der Schneefall in den einlamen Tagen, wo ich William bettete, auf daß er besser lag. Wenn es nichts mehr zu tun gab, mußte ich meine Hand halten, die groß und weß war, und das Schwitzen überdachte uns.

Am Vorkamstag, als das Wasser schon in schmalen Rinneu offen lag und das Moos unterm Schnee tränkte, schloß ich mich.

William seine Augen, trüb vom vielen Schnee und vom Einnen über die Verlassenheit. Ich ließ ihn auf dem Eis; ohne sein Gesicht konnte ich mich nicht gegen die Einlamkeit stemmen. Ich lag die Tage wie in einem offenen Sarg, den Schrei der Wasserflut über mir.

Und endlich schob sich der finstere Bug des Eisbrechers, den der Schotte Harold Noice befehligte, über den Rand des Südens, an dem sich meine Augen wund geschaut hatten. Bald lachte, bald weinte ich; ich, die Letzte vom Strangland, als mich Noice auf sein Schiff führte.

Stefanson geleitete mich der ganzen Union. Man begaffte und beschrieb mich wie ein seltsames Tier, das man vom Pol in den Tag des Wohlstandes schickt. Ich wurde darüber herbenstrant und endlich in die Heimat gebracht.

Mit nassen Augen grüßte ich die Wächter von Kadiak und die Mutter, die ein rundes Kind war, das die Stuppen bewachte, und den Sohn, der mir fremd war.

Und so lüge ich wieder in der Schneehütte auf Kadiak, wo nur an hohen Feiertagen das Lächeln vom Meere brennt, dem schnellen Tier der Dämmerung, und wie sie still auf meine Heimkehr, die Letzte, und fange ein strenges Ged, ich, Ada Blauad, die Eskimofrau.

Journalistenanerboden

Sudermann. Als Sudermann in Döppens seine ersten dramatischen Versuche machte, schickte er einige Dramen dem Direktor des Stadttheaters in Königsberg, sein laubertsch ge-schrieben, jedes Blatt mit einem schönen weißen Band versehen.

„Ich bitte Sie“, schrieb er dazu, „das Verwendbare zu behalten und das Unverwendbare zurückzugeben.“ Der Direktor schickte die des Bandes veränderten Manuskripte zurück. Den Rand hatte er als verwendbar gehalten.

Bertoline. Eine Zeitschrift, an der der große französische Dichter Bertoline mitarbeitete, sandte ihm das Honorar einmal in 5-Franc-Scheinen aus. Am nächsten Tage fuhr er Bertoline in die Redaktion: „Schämten Sie sich nicht“, sagte er den Kassierer an, „Sie haben mir gestern ein falsches 5-Franc-Scheide gegeben.“

„Verzählen Sie sich, Herr Bertoline. Hier nehmen Sie ein anderes“, beschwichtigte ihn der Kassierer. Bertoline läßt es sofort in die Tasche verschwinden.

„Das falsche?“ fragt der Dichter und wird rot vor Zorn. „Jetzt reden Sie auch noch von dem falschen. Ich habe Mühe genug gehabt, es an den Mann zu bringen!“

Redakteur. Georg II von England erfuhr, daß sie einen Redakteur verhaftet haben.

„Weshalb?“ „Weil er, um die Chronik möglichst früh veröffentlicht zu können, sich eine aus den Fingern gefangen hatte. Der König magte den Justizminister auf den begabten Journalisten aufmerksam und wüßte: „Daß mir dieser Mensch so milde behandelt wird! Ich habe uniere Reden verstanden. Seine ist bedeutend besser!“

Schulden. Ein Schriftsteller wurde von einem Gläubiger gemahnt.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, tief der Gläubiger, „daß ich nicht länger warten kann. Ich habe morgen eine dringende Schuld zu bezahlen.“

„Was lag man dazu — Sie machen Schulden — und ich soll sie bezahlen!“

(5. Fortsetzung.) Wie ich Eindrücke bekam in sein verdrücktes Gesicht. Ich war zwei Jahre lang höchster Schwiegersohn. Ich war der Mann seiner Tochter, die ich geliebt habe — und von der ich getrennt bin. In dem Abend, an dem ich ihr sagte, daß ich vergatterter Vater ein millionenfacher Betrüger sei, trennte sie sich von mir. — Als ich im vorletzten Kriegsjahr, neugehen Jahre alt, bei meinem ersten Dienst als rasch ausgebildeter Freiwilliger in einem deutschen Unterseeboot das Glück oder Unglück einer Verwundung fand, schickte man mich nach meiner Wiederherstellung an einer Nachkur nach Reichenshall. Hier nahm sich der Generaldirektor Höpfer des blutigen Wundwund an, ließ ihn nach Kriegsschluß in seinem Wiener Bant-haus ausbilden und schickte ihn, sobald dies möglich war, nach London und Hollywood. Dieser blutige Wund wurde Höpfer's Privatsekretär und ging für seinen Chef durchs Feuer. Verbunden durchs Feuer, sondern auch für den Kapitän Leopoldine, die noch ein Kind war, als er sie in Bad Reichenhall zum erstenmal gesehen hatte. Es ist dem Generaldirektor Höpfer gelungen, jahrelang das ehrsüchtige Gesicht seines Privatsekretärs, den er in vortrefflicher Weise zu implegen wollte, an den Kopf zu setzen. Und darum war ihm Ferdinand Kruppa, der junge Mann ohne großes Kapital, auch als Schwiegersohn recht wohlgefallen. Er ist ein Kind war, als er sie in Bad Reichenhall zum erstenmal gesehen hatte. Es ist dem Generaldirektor Höpfer gelungen, jahrelang das ehrsüchtige Gesicht seines Privatsekretärs, den er in vortrefflicher Weise zu implegen wollte, an den Kopf zu setzen. Und darum war ihm Ferdinand Kruppa, der junge Mann ohne großes Kapital, auch als Schwiegersohn recht wohlgefallen. Er ist ein Kind war, als er sie in Bad Reichenhall zum erstenmal gesehen hatte.

„In Hollywood erst ging dem verblödeten jungen Schwieger-sohn des großen Banno Höpfer auf, daß er schon jahrelang mitgewirkt hatte, ungeheuerliche Verschwendung an unier-tütigen Banno Höpfer hat nie selbst geschrien — er hat stets andere für sich selber lassen. Sobald eines der großen Finanz-institute, deren Kredit er brauchte, in Schwierigkeiten geriet, dann mußte sich in einem anderen Lande eine Bank finden, die die fündenden Aktien kaufte. Und es war stets eine Bank vorhanden, die dem Bankrotteur half, denn der wichtigste Mitspieler dieser Bank war Banno Höpfer selbst. Freilich meinte sich die Zahl der Spiegelfressen, die er sich für sein gewonnenes Spiel kaufen mußte, von Monat zu Monat. Und die Summe, die er zur Befriedigung brauchte, wuchsen ins Unberechenbare.“

Hier gebe ich den Gerichten eine lächerliche Aufstellung der von Banno Höpfer irgendwie mitkontrollierten Unternehmungen. Es ist ein Meilenlanges. Die Liste lautet: „...“

Kruppa hatte mit ältlichen Händen in den Papieren auf dem Schreibtisch geblättert, so nun ein lächerlich angelegtes del hatte sie ergriff.

„Sie werden heute wohl erst spät am Abend zum Schreiben kommen.“

„Ich war nicht an sie herangekommen.“ Ich vertraue Ihnen, Kruppa, und bitte Sie, mich nicht zu lassen. Ich habe Sie seit dem Winter gesehen. Und ich habe Ihr Wort, das Sie mir Verschiedenheit versprochen.“ Er erfaßte ihre beiden Hände. „Ich baue auch darauf, daß Sie meinen wirtlichen Namen nicht verraten. Nicht wahr, Sie kennen nur den, unter dem ich hier der Polizei gemeldet bin?“

„Danach, Herr Kruppa.“

„Er war in die Verandatür getreten und tat einen tiefen Atemzug. Nach möchte er sich wieder an. Die Stimme bis zum Hüfters klang, sagte er: „Ich mußte aus Voll-mund, aufcht aus Wien fliehen. Mein Paß ist gefälscht. Wenn die Behörde mich hier entdeckt, werde ich verhaftet. Ich hoffe — Sie helfen mir. Denn ich muß mein Wort vollenden.“

„Sie helfen mir.“

„Gefi preste die Lippen fest aufeinander. Eine Art Schwin-del hatte sie ergriff.“

Blatt aus dem Stapel und legte es vor Effi hin. „Hier, Krup-pa, mein Korb. Neunzehn Namen sind es. Die Firmen, bitte, nach den Vordern geordnet, so wie es hier sortiert ist. Nummer-eins fällt weg. Mr. Edwin Walter, London-Kontingent, hat durch Selbstmord geendet. Gehrige Abendnachricht.“

In nervöser Hast setzte er das Blatt fort. Viertelsunde um Viertelsunde schlang die kleine Kurmubr draußen an. Effi schrie. Die Anklage war so ungeheuerlich, daß sie davon stark erregt wurde. Ein paarmal ging ihr's durch den Sinn: es ist der Ertrag eines Geisteskranken. Aber dann padte sie wieder der Ton, in dem er den Namen seiner ge-schiedenen Frau aussprach. Bittere darin noch Stöße, noch Eiferflucht? Etwas wie Entsetzen teilte sich ihr mit, als sie sich vorstellte, daß dieser Mann monatlang, vielleicht schon jahrelang, all das ungeheuerliche Auflege- und Belastungsmaterial aufgetragen hatte und daß er es jeden Tag noch vermehrte, um den vernichtenden Schlag gegen seinen Schwieger-vater führen zu können. Wie geträumelt ihr. Daß und Krup-pa! — Es erschreckte sie auch, daß er sich selbst in seiner An-klagefrist Ferdinand Kruppa nannte, nicht Fritz Kruppa, so wie er hier im Hotel sich angemeldet hatte.

„Es schlug vom Turm ein Uhr.“

„Mein Dienst unten im Hotel beginnt, Herr Kruppa“, sagte sie erschöpft.

„Es war, als ob er aus der fremden Welt erst zurückfinden müßte. Beruht er sich an die Stirn, fuhr sich über die Augen. „Aber Sie kommen morgen früh wieder? Um dieselbe Stunde? Und bringen mit Ihnen die Reinschrift mit, ja?“

„Dann werden Sie das Stenogramm überbringen?“

„Ich werde heute wohl erst spät am Abend zum Schreiben kommen.“

„Er war nicht an sie herangekommen.“ Ich vertraue Ihnen, Kruppa, und bitte Sie, mich nicht zu lassen. Ich habe Sie seit dem Winter gesehen. Und ich habe Ihr Wort, das Sie mir Verschiedenheit versprochen.“ Er erfaßte ihre beiden Hände. „Ich baue auch darauf, daß Sie meinen wirtlichen Namen nicht verraten. Nicht wahr, Sie kennen nur den, unter dem ich hier der Polizei gemeldet bin?“

„Danach, Herr Kruppa.“

„Er war in die Verandatür getreten und tat einen tiefen Atemzug. Nach möchte er sich wieder an. Die Stimme bis zum Hüfters klang, sagte er: „Ich mußte aus Voll-mund, aufcht aus Wien fliehen. Mein Paß ist gefälscht. Wenn die Behörde mich hier entdeckt, werde ich verhaftet. Ich hoffe — Sie helfen mir. Denn ich muß mein Wort vollenden.“

„Sie helfen mir.“

„Gefi preste die Lippen fest aufeinander. Eine Art Schwin-del hatte sie ergriff.“



# Graf Luchner plaudert...

(Graf Luchner gewährte unserm —h—Mitarbeiter liebenswürdigerweise eine Unterredung.)  
Seine Persönlichkeit strahlt einen Zauber aus, dem sich wohl niemand entziehen kann. Fern von Effekttheater und Berechnung wirkt sein starkes Wesen so originell, daß man sich immer wieder fragt: Dieser Mensch mußte



ja diese Erfolge für unser Vaterland im Ausland erringen.

Es ist schwer, in dieser Unterhaltung zu einem greifbaren Punkt zu kommen. Das Gespräch geht von amerikanischen Zuständen aus und schlägt immer wieder zur deutschen Heimat über und den großen Vorgängen, die ihr heute die wertbeständige Voraussetzungen zum Aufsteigstakt gibt. „Sehen Sie“, meinte er, „ich sagte mir einfach: so in den Salons und den bombigen Aufmachungen, wie in Deutschland, wir haben noch viel schönere und kostbarere Salons! Und es klappte, es ging!“ Und dann ist es immer wieder die Jugend, das Jungsein. Wir Deutschen müssen jung sein, in allem, unserer Lebensform. Vor dem Krieg war ja so viel überaltert. Ein Motor muß jung sein, sonst läuft er nicht. Leute, die nach Deutschland kamen, die betrachteten ein Land nach ganz anderen Anzeichen, als der Bewohner es annimmt... da... hier schmurtzelt Graf Luchner... die Deutschen, das sind ganz tolle, — in den Worten finden, — den Reizen zu betreten... es ist doch selbstverständlich, daß man das nicht tut. Und darüber hatten sich Aus-

länder gerne auf. Früher, da war der alte Feldwebel Schumann, und so war mancher Ton um. Aber heute, da ist das ja alles anders.“ (Da bekommen wir Süddeutschen ein Kompliment, daß der Amerikaner insbesondere schon vor dem Krieg es dort immer gemüßlicher gefunden hätte.)

— Hier kommt ein Fotolangesteller mit einem halbierten alten Katalog von 6000 Dünnrind-Seiten Umfang, den der Graf gestern zur Kraftprobe auf einen Tisch durchrührte. Heiterkeit. Der glückliche Besitzer bittet um ein Autogramm. „Es wird gewährt, in klaren großen Schriftzügen: Gebunden von... zerrissen von Felix Graf Luchner am 3. März 1934.“ Freudenrausch zieht der Karitätenbesitzer ab.

Wie war denn nun der Eindruck drüben, als der Führer die Macht ergriß? „Das schlug ein wie eine Bombe, vor allem der Boykott.“ Graf Luchner erhielt von Roosevelt, dessen zwei Söhne acht Wochen auf dem Seeinsel mitgefahren waren, eine ganz private Einladung.

„Kennen Sie Hitler? Erzählen Sie mir!“ Und Graf Luchner erzählte. Er sprach von dem Mann, der dem Volksweltismus entgegentrat, der Arbeiter unter Arbeitern war, und der den Weg zum Arbeiter fand. Denn der Arbeiter will nicht hassen. Immer hat sich der Arbeiter aufgeopfert, im Felde, in sozialer

Hilfsbereitschaft. Dies alles schilderte er Roosevelt, der sich diesen Schilderungen nicht verschloß. Roosevelt meinte im Gespräch: „Das deutsche Volk ist intelligent, es muß also etwas Besonderes dahinter sein, wenn dieser Mann so viele Stimmen bekommt!“

Heute fest vom Süden und Westen, diesen Gebieten, die gewissen Einflüssen nicht so untertan sind, eine starke Sympathiewelle ein. „Aber, um die große Öffentlichkeit ganz gewinnen zu können“, sagte Luchner, „müssen wir die geistigen Kreise Amerikas gewinnen, denn nur von dort ist eine Beeinflussung des Volkes möglich.“ Ich bin überzeugt, daß die anderen das erst durchmachen müssen, was wir durchgemacht haben. Und wenn sie in diese Lage kommen, so wird man dort die wahren friedlichen Absichten Deutschlands erkennen, und dann wird ein Versehen durch Jugend zu Jugend erst im vollsten Maße fruchtbar sein.

Diese, die letzte Heimkehr Luchners, das Heim ins Reich, ist wohl seine schönste. Das spricht aus allen Worten und Eindrucksbildungen.

Niel zu schnell geht diese kostbare Zeit um. Es gäbe noch etwa zu erzählen, von des Grafen schönstem Herzenserlebnis — aber da überfällt den malheurflappernden Journalisten ein Anfall der ausgeprochenen „journalistischen Flakung“, so daß wir uns das lieber für ein andermal im Unterhaltungsbeleg vorbehalten. Ein fester Händedruck, und mit einem „Machts gut, Junas“ sind wir entlassen, und eines schönen persönlichen Erlebnisreiches geworden.

## Zwei Löwen und ein Tiger verließen ihren Käfig

In Poitiers hat sich am Samstag ein Zwischenfall ereignet, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Ein Zirkuswagen mit Löwen und Tigern prallte an einer Straßenbiegung gegen einen Baum. Durch den Stoß sprang der Käfig auf und ein Tiger und zwei Löwen suchten das Weite. Zwei Raubtierbändigern gelang es nach kurzer Zeit, den Tiger wieder einzufangen. Schwerer war es jedoch, mit den Löwen fertig zu werden. Einer von ihnen hatte sich in ein Haus geflüchtet, wo man ihn nur mit großer Mühe herausholen konnte. Der andere hatte sich im Hof des gleichen Hauses in Sicherheit bringen wollen. Der Direktor des Zirkus konnte schließlich auch diese Löwen mit Hilfe eines Rosses wieder einfangen.

## Der verurteilte Bankräuber Dillinger wiederum entflohen

Der verurteilte amerikanische Bankräuber Dillinger ist jetzt zum zweitenmal unter sensationellen Umständen aus dem Gefängnis entflohen. Dillinger, der im Staatsgefängnis von Indiana in Crownpoint untergebracht war, zwang den Gefängniswärter, seine Zelle zu öffnen, indem er ihn mit einer heimlich geschmuggelten Salpistole bedrohte. Er ergriff ein Maschinengewehr, nahm fünf Mitgefangene und einen Gefängnisbeamten als Geißel mit sich, stahl ein Automobil und raste mit seinen Genossen in Richtung Chicago davon. Der Polizei gelang es, trotz der wilden Schüsse, die Dillinger auf seine Verfolger abgab, drei Sträflinge wieder einzufangen. Dillinger selbst und ein Keger sind entkommen. Ein Polizeibeamter wurde von einer Kugel Dillingers tödlich verlegt. — Dillinger ist einer der gefährlichsten Verbrecher der Union. Er war erst vor kurzer Zeit wieder verhaftet worden, nachdem er im vorigen Sommer unter ähnlichen abenteuerlichen Umständen aus einem Gefängnis ausgebrochen war.

Der in Hamburg am 28. Februar zum Tode verurteilte Ein- und Ausbrecher Hannad ist am Samstagmorgen durch das Beil hingerichtet worden. Die Verurteilung war erfolgt, weil Hannad in Hamburg und Bergedorf im Oktober 1933 Polizeibeamte, die ihn verfolgten, getötet hatte. Wegen der Gemeingefährlichkeit des wiederholt schwer Verkräften hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht.

In den nördlichen Provinzen der Philippinen ist eine heftige Choleraepidemie ausgebrochen, die bereits über 800 Todesopfer gefordert hat.

# Kurzberichte aus aller Welt

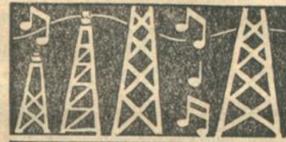
## Die Stavisky-Untersuchung

Weitere Verhaftungen  
× Paris, 3. März.  
Im Stavisky-Standal sind am Samstag wieder mehrere Verhaftungen erfolgt. Der Pariser Untersuchungsrichter hat sich veranlaßt gesehen, den viel genannten ehemaligen Mitarbeiter im Finanzministerium und Rechtsanwalt, Guibaud-Ribaud, wegen Beihilfe zum Betrüge und Hehlerei zu verhaften. Guibaud-Ribaud gilt als einer der Hintermänner Staviskys, dem die Aufgabe zufiel, die von dem Betrüger erschwundenen Beträge an die verschiedenen Helfershelfer zu verteilen.  
Die Wiener Künstlerin Rita Georg ist am Samstagnachmittag vom Untersuchungsrichter

vernommen worden. Sie verpflucht sich gegen die Beschuldigung, Spionagedienste für Stavisky geleistet zu haben und erklärt, sie habe den Schwindler während ihres Pariser Aufenthaltes ein einziges Mal gesehen, ohne zu wissen, welche Rolle er spielte.

Ueber die geheimnisvolle Auslieferung der 1200 Stavisky-Schedaschnitte fidert in der Pariser Presse noch dies und das durch. „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß der Privatsekretär Staviskys, Romagnino, am 24. Februar eine Reise nach London unternommen habe und daß er dort die Schedaschnitte aus einem Bankbuch geholt habe, die man dann abgeliefert habe. Es handle sich um einen Raubakt Romagninos, denn er soll gesagt haben: „Allein werde ich nicht fallen!“

## Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks



# Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks

Freiburg i. Br. - 1157 kHz (259,3 m)

Das Programm vom 4. bis 10. März 1934

Mühlacker - 563 kHz (532,9 m)

### Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:

- 6.00: Aus Stuttgart: Choral, Seltangabe.
- 6.05: Aus Stuttgart: Choral.
- 6.30: Aus Stuttgart: Choral.
- 6.55: Aus Stuttgart: Seltangabe, Frühmeldungen.

- 7.05: Aus Stuttgart: Wetterbericht.
- 7.10: Aus Stuttgart: Frühsonner.
- 8.15: Aus Stuttgart: Wasserstandsmeldungen usw.
- 8.25: Aus Stuttgart: Choral (Stutt.).
- 10.00: Aus Stuttgart: Nachrichten.

- 11.25: Junfermannskonzert der Reichspoststelle.
- 11.55: Wetterbericht.
- 13.15: Aus Stuttgart: Seltangabe, Nachrichten.
- 13.25: Aus Stuttgart: Lokale Nachrichten, Wetterbericht.
- 18.45: Aus Stuttgart: Seltangabe, Nachrichten.

- 19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.
- 20.00: Aus Stuttgart: Grill ins Feuer.
- 22.00: Aus Stuttgart: Seltangabe, Nachrichten.
- 22.15: Aus Stuttgart: Du mußt lachen.
- 22.25: Lokale Nachrichten, Sportbericht.

Der vorzügliche **Volks-empfänger** für Batterie- für Netzbetrieb **65.-** **76.-**

**Radio-Meissner** **Marken-Fabrikate**

Karlsruhe, Kaiserstraße 76  
Telefon 6707

15jährige Funk- und Radio-Praxis • Bequeme Teilzahlungen • Fachm. Bedienung • Beachten Sie meine Schaufenster!

- Sonntag, den 4. März:**
- 6.35 Selenkonzert auf dem Motorschiff „Mittauca“ der Hamburg-America-Linie
  - 8.45 Choral, Morgenfeier
  - 9.30 Festschmaus der Schaffens
  - 10.00 Katholische Morgenfeier
  - 11.00 Aus Stuttgart: Wolanenschor
  - 11.30 Sirenenkonzert D-Zur von Mozart
  - 12.00 Vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert, ausgeführt vom Extemporechor des 18. Reiter-Regts.
  - 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
  - 13.15 Schallplattenkonzert
  - 14.15 Schallplatten-Entropfer, Potpourri
  - 14.45 Stunde des Landwirts: Bäuerliches Brautstum und Silb
  - 15.00 Rente Volksmusik
  - 16.50 Aufbruchstunde: „Kapelle als Eierkämpfer“

- Montag, den 5. März:**
- 10.10 Aus aller Herren Länder
  - 10.30 Schulfest, Stufe I. Märgen: Dorndörchen
  - 10.45 Klaviermusik von Chopin
  - 12.00 Mittagskonzert
  - 13.35-14.30 Ränge aus Euten, Schallplatten
  - 15.30 Musikstunde
  - 16.00 Nachmittagskonzert, Philharmon. Orchester
  - 17.30 Berufswege für Abiturienten in Industrie und Technik
  - 17.45 Russische Volkslieder
  - 18.00 Jugendfunk
  - 18.25 Französischer Sprachunterricht
  - 20.10 Konzert mit Franz Böser
  - 22.45 Zwischenprogramm
  - 23.00 Europäisches Konzert aus Jugoslawien
  - 24.00-1.00 Nachtmusik

- Mittwoch, den 7. März:**
- 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunks
  - 9.30 „Die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes im 2. und 3. Lebensjahr“
  - 10.10 Frauenfunk
  - 10.40 Schulfest, Stufe II: Das deutsche Land — die deutsche Welt
  - 11.05 Deutsche Volkslieder
  - 12.00 Mittagskonzert
  - 13.25-14.30 Kleinfestspiele, Schallplatten
  - 15.30 „Märchen und Abenteuer aus dem Märchenland“
  - 16.00 Nachmittagskonzert, Freiburger Konzertorchester
  - 17.30 Zur Ludwigsburger Wehrmode vom 10. bis 13. März
  - 17.45 Siebenbürger Volkslieder
  - 18.00 Jugendfunk
  - 18.20 Möglichkeiten für Abiturienten in kaufm. Berufen
  - 18.35 Behn Minuten Deutsch
  - 20.10 Aus Stuttgart: „Wille einschalten!“ Großer bunter Abend
  - 22.25 Bericht von den Deutschen Bormeisterchaften 1934
  - 22.45 Zwischenprogramm
  - 23.00 Österreichische und italienische Volks- und Chorlieder des 16. Jahrhunderts
  - 23.45 Tanzmusik
  - 24.00-1.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik

- Freitag, den 9. März:**
- 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunks
  - 10.10 Klavierkonzert
  - 11.00 „Beethoven“
  - 12.00 Aus Stuttgart: Frühliche Musik
  - 13.35 Neues von der Leinwand (Schallplatten)
  - 14.30-15.00 Schulfest, Stufe II: Quellen, die die Wirtschaft speisen. Salzgewinnung
  - 15.20 Zwei Stücke für Klavier und Gitarre
  - 16.00 Nachmittagskonzert
  - 17.30 Familien- und Abenture
  - 17.50 Musik auf Glasplatte
  - 18.00 Jugendfunk
  - 18.25 Aus Stuttgart: Volkslieder
  - 20.10 Volkslied-Konzert der R.G.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Stuttgart
  - 22.25 Bericht von den Deutschen Bormeisterchaften 1934
  - 22.45 Zwischenprogramm
  - 23.00 Vom Schicksal des deutschen Geistes
  - 24.00-1.00 Nachtmusik

Jedem einen **Volksempfänger** **Karner**

Anzahlung ..... Mk. 7.25  
Monatsraten ..... Mk. 4.20

Amalienstraße 25a gegenüber Postcheckamt

- Sonntag, den 4. März:**
- 17.00 Orchesterkonzert, Landesorchester des Gauces Groß-Badon
  - 18.00 Der Klavier geht falsch, Junfermann v. Ant. Hamit
  - 18.30 Zwei Klavierstücke
  - 18.50 „Wie die Klammeln draußen stieren“
  - 19.10 Sportbericht
  - 19.50 „Mit-Allen“
  - 20.00 Vom Deutschenlandsender: Paul-Linde-Abend.
  - 22.00 Seltangabe, Nachrichten
  - 22.15 Du mußt lachen
  - 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
  - 22.45 Zwischenprogramm
  - 23.00 Aus Stuttgart: Unterhaltung und Tanz
  - 24.00-2.00 Nachtmusik

- Dienstag, den 6. März:**
- 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunks
  - 10.10 Kleine und Große
  - 10.50 Serenaden von Mozart
  - 12.00 Schallplatten: „Frit Eure deutschen Meister!“
  - 13.35 Mittagskonzert der Kapelle Wll. Schacht
  - 15.10 Tante Räte erzählt
  - 15.30 Blumenstunde
  - 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters
  - 17.30 Klavierkonzert
  - 17.50 Soll ich Landwirt werden?
  - 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit (Kurztbericht)
  - 18.25 Italienischer Sprachunterricht
  - 20.10 Belle unenblich, Potpourri in Wort und Ton.
  - 22.45 Zwischenprogramm
  - 23.00 „Zunehmende Sterne leuchten“, eine Stunde, unterhalt- same Abendstunde
  - 24.00-1.00 Nachtmusik

**Gas-, Wasser-, Elektr. Installation**

**Emil Schmidt** G.m. b.H.  
Telef. 6440  
Hebelstr. 3

Verkaufsraum Waldstraße gegenüber Führer-Verlag

**Neue Stations-Skala**  
wird fachmännisch eingebaut bei

**Radio-Schandelwein**  
Kaiserstraße 167 gegen Tietz - Telefon 1173

Der gute Volksempfänger **VE 301**

Radio-Freytag  
Herrenstraße 48, zwischen Erbprinzen- und Amalienstraße, Telefon 6754

**Radio-Spezial-Haus** **Ing. H. Duffner**

Karlsruhe Markgrafstr. 51 Telefon 6743

**Blaupunkt-Super 4** 3 Kreis-Superhet Nußb'geh. 298-  
2 Kreis-Superhet. Preis: geh. 255.  
**Saba-Super 521 Wl 5** Röhren mit Wellen-  
visierlampe ..... RM. 336.

● Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung! ●

Der Volksempfänger **VE 301** ist die billigste **Rundfunkvermittlung**

Radio-Strauss  
Kaiserstr. 48 - Beste Bezugsquelle für Badlar



# Vorboten des Frühlings: MODERNE FRÜHJAHRSTOFFE

Verkauft  
sowie  
Vorrat

**Das neue Karo**  
Kunstseid.-Marocain  
für das Kleid, für die Bluse und  
für den modernen Schal  
Mtr. **2.25**

**Moderne Tupfen**  
Kunstseid.-Mattkrepp  
für das schöne Nachmittagskleid,  
ca. 96 cm breit  
Mtr. **2.90**

**Das stilvolle Karo**  
Kunstseiden-Flamisol  
In modischen Farbtönen  
ca. 96 cm breit  
Mtr. **3.75**

**Moderne Blumen**  
Kunstseid.-Flametta-  
Druck das Allerneueste  
ca. 96 cm breit  
Mtr. **4.50**

**Fleur Marita**  
das Fantasie-Gewebe  
reine Wolle, ein in sich gemust.  
einfarb. Kleiderstoff für das mod.  
Frühjahrs-Kleid, ca. 98 cm breit  
Mtr. **2.75**

**Craquele Fantasie**  
crepéartiges Gewebe  
reine Wolle, für das moderne  
Jackenkleid, ca. 130 cm breit  
Mtr. **3.30**

**Goretta**  
Woll-Georgette  
das aparte Gewebe, bevorzugt  
für das vornehme Nachmittagskleid,  
ca. 130 cm breit  
Mtr. **4.25**

**Butra**  
der Sportmantelstoff  
mit frostartigen Effekten,  
ca. 140 cm breit  
Mtr. **5.50**

Selbstverständlich sind alle Stoffe in den modernen Farbtönen vorrätig.

**Badisches Staatstheater**  
Sonntag, 4. März,  
Abend.  
Geöffnete Vorstellung für die Kreis-  
leitung der NSDAP.  
**Langemard**  
(Der Dyerang der deutschen Jugend)  
Schauspiel von Sahn und Monato  
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Erwin,  
Genie, Dablen, Ernst, Gemmede, Gar-  
penti, Giel, Höder, Keimath, Klein-  
schel, Klobitz, Kuhn, Mähling, Weh-  
ner, B. Müller, G. Müller, Brüter,  
Schmidt, Schler, Schönbater, Schulze,  
D. d. Trenz, Ebert, Eick, Gubi,  
H. Müller, Scheidel.  
Anfang 14.30 Uhr, Ende 17 Uhr.  
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

**Zahnhäuser**  
und der Sängerkrieg auf Wartburg  
Romantische Oper von Wagner.  
Dirigent: Reiffraeter. Regie: Reiff-  
raeter. Mitwirkende: Blum, Frisch,  
Kurz, Reich-Dörich, Red, Woerfel,  
Schmoll, J. Gehyinger, Karlan, Steier,  
Reinwig, Schooflin, Franz Schuster,  
Strad.  
Anfang 19 Uhr, Ende 22.30 Uhr.  
Preise D (0.90-5.00 RM).  
Bl. 6. 3. Zum letztenmal: Länse nach  
Haffischer Waffel.

**Rathaus**  
Mittwoch 12. März 20 Uhr  
**Klavier-Abend**  
**Alfred Hoehn**  
Brahms: Händel-Variationen  
Chopin: h-moll-Sonate op. 58  
Schubert: 2 Impromptus op. 142  
Schumann: Karneval, op. 9  
Steinway-Flügel von H. Maurer  
Kart. b. Verkehrsverein u. b.  
Kurt Neufeldt  
Waldr. 51

**Rathaus**  
Montag 12. März 20 Uhr  
6. (Letzter) Kammermusikabend  
**Dresdner Streichquartett**  
Am Steinway: Dora Matthes  
**Beethoven**  
op. 95, Klavier-Quartett op. 16,  
op. 59 Nr. 1  
Kart. b. Verkehrsverein u. b.  
Kurt Neufeldt  
Waldr. 51

**Rathaus**  
Donnerstag 15. März 20 Uhr  
**Violin-Konzert**  
**Vasa Pihoda**  
Am Steinway: Otto A. Graef  
Werke von Vivaldi, Beethoven  
(Sonate c-moll), Tartini (Teufels-  
Triller), Smetana und Paganini  
(Violin-Konzert)  
Karten von -.80 (Schüler) bis 3.-  
beim Verkehrsverein u. b.  
Kurt Neufeldt  
Waldr. 51

**Karlsruher Hausfrauenbund**  
Dienstag, den 6. März, nachm.  
1/4 Uhr, d. Handelskammer,  
Vortrag mit Lichtbildern  
von Frau Else Pelz-Langenscheidt, über:  
„Lebens- und Arbeitsgebiete der Frau in  
Familie u. Hauswirtschaft im neuen Staat“  
Gäste willkommen!

**„Silberner Anker“**  
Sonntag  
Unterhaltungs-Konzert  
W. Bub Kaiserstr. 73

**BAD. LICHTSPIELE**  
**Die Stimme der Liebe**  
mit  
Marcel Wittrich  
Heute: 3, 5, 20  
und 8, 30 Uhr  
Jugend erlaubt

**Colosseum**  
Tägl. 8 Uhr  
**Günther-Adler**  
Das  
Lachschlager-  
Programm

**Herren-Hemden**  
nach Maß  
auch aus zuge-  
brachten Stoffen  
fertig mit  
Garantie für Sitz  
**Wäsche-Fillberg**  
Sofienstraße  
Ecke Waldstr.

**325.-**  
Das Schlafzimmer  
mit geschweifter  
Schranke, Bett-  
tisch, Kommode mit drei  
Spiegeln u. Patent-  
rollen bei Bar od.  
Ecklandschreiben,  
im  
Büfage-Wäbthaus  
Emil Schwelzer  
Karlsruhe,  
Büfage 3-7.

**Radio**  
Zeitabteilung  
10 Monate  
Nachgeschick  
**H. Eghorn**  
Luisenstr. Nr. 16.

**STANDARD MERKUR**  
**EINTONNER**  
A. Kornmann  
Beierthelm, Allee 18

**Billig und gut**  
Ihre unsere Möbel,  
formschön ihre Aus-  
führung, Unverbind-  
liche Befichtigung bei  
**MOBEL**  
**EHRFELD**  
am Rindfleischplatz  
Erbsengraben 1.  
Annahmestelle für  
Bedarfsbedarfsso.

**Heiraten**  
Geb. Fräulein  
Ami. 30. eb., iug.  
erf., naturlieb.,  
wünscht ser. Herrn  
um höchsten Beam-  
ten oder Lehrer,  
abends Heirat  
kennen zu lernen.  
Kamp. Bussteuz  
vorh. Zuschr. erb.  
unter Nr. 3140 an  
das Tagblattbüro,  
Anonym gebedlos.

**Volksbund der Deutsch-  
tum im Ausland**  
**Tee-Nachmittag**  
der Frauengruppe  
Donnerstag, den 8. März, 16 Uhr  
Hotel Reichshof  
Vortrag von Herrn Ministerialrat  
Fiedler:  
**-Die Ahnentafel-**  
Das Schicksal und des Volkes  
Aufgangsbene  
Eintritt frei

**Tapeten**  
Die neue Kollektion ist fertiggestellt.  
Für leistungsfähige Wiederverkäufer  
wie Maler, Sattler und Tapeziere, ist  
dieselbe unentbehrlich. Dieselbe steht  
z. Verfügung. Anfragen richt. Sie bitte an  
**H. Durand**  
Tapeten- und Linoleumhaus  
Akademiestr. 35, Tel. 2435, n. Kaiserpassage

**Vermietungen**  
Neu hergerichtete  
**5-7 Z.-Wohn.**  
Stephanienstr. 65.  
Schöne, sonnige  
**5 Z.-Wohn.**  
in bester Lage, auf  
1. u. 2. St. zu verm.  
zu erf. Schiller-  
str. 66 III, Güte-  
freie Weinbrenner-  
straße.  
Kaiserstraße 130,  
2 Et., schöne, ger.  
**5 Z.-Wohnung**  
m. Bad, Wanzl, u.  
all. Zubeh., logg.  
oder auf 1. April  
zu vermieten. Rab.  
dabei ist im Baden.

**Kombinator-Dauerwellen**  
Dämpfen, das neue Verfahren.  
100% Erfolg! Auch gebleichtes Haar.  
**SALON ADAMS**  
Damen- und Herren-Friseur  
Douglasstr. 14, Fernruf 7109  
Beachten Sie bitte mein Schaufenster!

**7 Zimmer-Wohnung**  
Bismarckstr. 16, 1. St., auf 1. Juli,  
nicht reichlichem Zubehö., Garten,  
Sarmmollerbeizung, bel. Trocken-  
speicher, großer Terrasse, Loggia,  
zu vermieten. Anfragungen dabei ist  
oder Baugehäsi Frau im an n.  
Stephanienstraße 19, Telefon 113.

**2 Z.-Wohn.**  
von Sozialrentner,  
alleinleb., gefucht.  
Bereitsgeb., unter  
Nr. 8323 ins Tag-  
blattbüro.  
**3 Zimmer**  
Küche u. Manjarde  
b. Beam. (3 Berf.)  
s. 1. Wst gefucht.  
(Wärmertr.) bel.  
auf 1. u. 2. St. zu  
vermieten. Angeb. u.  
Nr. 8319 ins Tag-  
blattbüro erbeten.

**1-2 Z.-Wohnung**  
auf 1. April oder  
Mai b. einz. Dame  
(Wärmertr.) bel.  
pünktl. Besichtigung  
gefucht. Angeb. u.  
Nr. 8319 ins Tag-  
blattbüro erbeten.

**2 Z.-Wohnung**  
auf 1. April unter  
Nr. 8325 ins Tag-  
blattbüro erbeten.

**Stellengesuche**  
**Junge Frau**  
26 J., sucht Stelle  
im Geschäftsb., od.  
Kondit.-Café. Gute  
Zeugn. vorh. Ang.  
unt. Nr. 3142 ins  
Tagblattbüro erb.

**Verkäufe**  
Wegen Todesfall  
(schön, 1928 erbaut)  
**Haus**  
in Ruppurr  
Jonnis, in bester  
Lage, gr. Garten,  
f. 18 000 RM., bei  
3000 RM. Ang. a.  
berf. Ang. u. Nr. 3142  
ins Tagblattbüro.  
Nr. 8322 ins Tag-  
blattbüro.

**Werkstätte**  
od. groß. Lagerraum  
mit 2 anliegenden  
Zimmern, mit Gas,  
elektr. Licht und  
Kraftstrom, ab  
1. April zu vermiet.  
Koopstr. 31.

**Schlaf-  
zimmer**  
Anpbaumfarbe,  
komplett, für nur  
**160.-**  
Das Zimmer best.  
aus: Garberbe-  
schrank, Schlaf-  
tisch, Spiegel-  
aufsatz, 2 Nach-  
tischchen, 2 Stühle,  
2 Bettstellen, 1 Sand-  
tuchhalter. Kommen  
Sie sofort zur Be-  
sichtigung.

**Mietgesuche**  
Beamtenswitze sucht  
ruh., geräumige  
**3 Zim. Wohn.**  
Bad, Zubeh., 1 nur  
gut. Dausf. Preis-  
off. u. Nr. 8324 an  
das Tagblattbüro.

**Kaufgesuche**  
Ein eleg.  
**Herr.-Sportmantel**  
oder Anzugi, für  
den Sommer, Mit-  
telgröße, aus gut.  
Dausf. u. Nr. 8326  
ans Tagblattbüro.

**Gefunden**  
Junger Tigerkater  
und harter Kater  
weiß mit gr. u.  
schw. Streifen, ge-  
funden  
Waldstraße 38 III.

**Unterricht**  
**Italienisch**  
Einmaliger Schnell-  
kurs für ital.  
Professur. Dauer 1  
Monat. Schnell-  
methodelehre  
der italien. Sprache  
durch eigene We-  
rhode. Anfang so-  
fort. Anfragen und  
Anmeldungen unt.  
Nr. 3136 an das  
Tagblattbüro.

## Die Farbpalette des Frühlings



Recht griffige, raue Stichelhaar- oder  
Noppenstoffe sind für den Frühjahrs-  
Mantel bevorzugt. Die Kleiderstoffe  
zeigen viel Biesen oder Rippen und  
auch die Seidenstoffe weisen eine  
belebte Oberfläche auf. Früher  
als sonst wird in diesem Jahr  
das bedruckte Kleid getragen

- Biesen-Crêpe** reine Wolle, für  
das praktische Tageskleid, ca. 100 cm breit Mtr. **2.95**
- Wellen-Rayé** reine Wolle, in  
mod. Frühjahrsfarben, ca. 100 cm breit, Meter **3.75**
- Mooskrepp** reine Wolle, elegante  
Gewebe für d. Nachmittagskleid ca. 130 br. Mtr. **4.25**
- Stichelhaar-Rayé** reine Wolle  
für das sportliche Kleid, ca. 130 cm breit. Mtr. **4.75**
- Shetland** für Kostüm und Mantel  
ca. 140 cm breit..... Meter **3.25**
- Mantel-Boudé** reine Wolle,  
für den eleg. Frühjahrmantel, ca. 145 brt. Mtr. **5.75**
- Cotelé** aparter Nadelstreifen, reine Wolle  
f.d. vornehme Jackenkleid, ca. 140 brt. Mtr. **4.95**
- Crêpe-Orion** bedruckt, 90 cm brt.,  
in sparten, neuartigen Mustern, für das elegante  
Seidenkleid..... Meter **4.00**
- Biesen-Cotelé** ca. 100 cm breit,  
spart. Pastellfarben, für Kleider u. Blusen Mtr. **4.50**
- Moderne Tupfen** 95 cm breit  
Mattkrepp **3.75** Marocain **2.75**

# KNOPF

**Zimmer**  
Hindenburgstr. 13  
gut möbliertes  
**Zimmer**  
m. Beis., an sol.  
Herrn zu vermiet.  
Schönes, großes  
**Zimmer**  
sol. od. fikt. a. von  
Lang, Adlerstr. 45, II  
Gutes, leeres  
**Zimmer**  
el. Licht, gut heizb.,  
an befrist. Herrn  
od. Dame zu verm.  
zu erf. u. Kaiser-  
allee 61, II, links.

**Laden / Lokale**  
**Laden**  
mit großen Schau-  
fenstern (auch teil-  
bar), Büroräume,  
große Lagerräume,  
bel mit Einfach-  
stol zu vermiet.  
Näheres bei Hei-  
mann, Karlsruhe,  
Kaiserstraße 211,  
Tel. Nr. 2280.

**Werkstätte**  
od. groß. Lagerraum  
mit 2 anliegenden  
Zimmern, mit Gas,  
elektr. Licht und  
Kraftstrom, ab  
1. April zu vermiet.  
Koopstr. 31.

**1 Werkstätte**  
oder Lagerraum,  
ebenso 1 gr. Keller,  
ist sol. zu vermiet.  
zu erfagen bei  
Hausverwalter Eil-  
fer, Sebanstr. 14.

**Werkstätte**  
od. Lager m. Büro  
(Licht und Kraft)  
zu vermieten.  
Sophienstr. 15, II.

**Mietgesuche**  
Beamtenswitze sucht  
ruh., geräumige  
**3 Zim. Wohn.**  
Bad, Zubeh., 1 nur  
gut. Dausf. Preis-  
off. u. Nr. 8324 an  
das Tagblattbüro.

**Pianos**  
große Auswahl,  
neue u. geb., dar-  
unter ganz wenig  
gepielte, empfiehlt  
mit voll. Garantie,  
besond. preisw., a.  
bei Teilzahlung.  
**Heinr. Müller**  
Klavierbauer,  
Schäferstraße 8.

**Küche**  
Isoliert, Bifest, Sten-  
den, Tisch, 2 Hof-  
ter, mit Einoleum  
belegt.  
Mk. **110.-**  
Möbelhaus  
Walter Heilmann,  
32 Kronenstr. 32.

**Räderwagen**  
Inferri, Bifest, Sten-  
den, Tisch, 2 Hof-  
ter, mit Einoleum  
belegt.  
Mk. **110.-**  
Möbelhaus  
Walter Heilmann,  
32 Kronenstr. 32.

**Notverkauf**  
Verkauf Umstände  
halb. 2 feine form-  
schöne, neue  
Heberbetten, 6 Lei-  
te, m. gutem Kopf-  
gestell (schön),  
sowie 2 prachtvolle  
blaufarbene Stepp-  
decken für 408 RM.,  
gegen Vorzahlung  
Schiff. Anfragen  
an G. Kierle, in  
postl. Göttingen.

**Schlaf-  
zimmer**  
Anpbaumfarbe,  
komplett, für nur  
**160.-**  
Das Zimmer best.  
aus: Garberbe-  
schrank, Schlaf-  
tisch, Spiegel-  
aufsatz, 2 Nach-  
tischchen, 2 Stühle,  
2 Bettstellen, 1 Sand-  
tuchhalter. Kommen  
Sie sofort zur Be-  
sichtigung.

**Gefunden**  
Junger Tigerkater  
und harter Kater  
weiß mit gr. u.  
schw. Streifen, ge-  
funden  
Waldstraße 38 III.

**Unterricht**  
**Italienisch**  
Einmaliger Schnell-  
kurs für ital.  
Professur. Dauer 1  
Monat. Schnell-  
methodelehre  
der italien. Sprache  
durch eigene We-  
rhode. Anfang so-  
fort. Anfragen und  
Anmeldungen unt.  
Nr. 3136 an das  
Tagblattbüro.

**Kaufgesuche**  
Ein eleg.  
**Herr.-Sportmantel**  
oder Anzugi, für  
den Sommer, Mit-  
telgröße, aus gut.  
Dausf. u. Nr. 8326  
ans Tagblattbüro.

**Gefunden**  
Junger Tigerkater  
und harter Kater  
weiß mit gr. u.  
schw. Streifen, ge-  
funden  
Waldstraße 38 III.

**Unterricht**  
**Italienisch**  
Einmaliger Schnell-  
kurs für ital.  
Professur. Dauer 1  
Monat. Schnell-  
methodelehre  
der italien. Sprache  
durch eigene We-  
rhode. Anfang so-  
fort. Anfragen und  
Anmeldungen unt.  
Nr. 3136 an das  
Tagblattbüro.

# Aus der Landeshauptstadt

## Verabschiedung

### der Arbeiterurlauber

Aus Anlaß der Rückkehr des Urlaubszuges findet am Sonntag in der bad. Landeshauptstadt eine feierliche Verabschiedung der rheinischen Arbeitskameraden statt. Der Sonderzug, der die Urlauber nach Karlsruhe bringt, trifft 11,06 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo ein feierlicher Empfang durch den Oberbürgermeister und den Führer der Südwestdeutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, vorgesehen ist. Vom Hauptbahnhof aus werden die Urlauber in geschlossenem Zug zum Festhalleplatz marschieren; von dort aus begeben sie sich in die ihnen zugeteilten Lokale zum Mittagessen.

Seitens der Stadtverwaltung sind 40 Straßenbahnwagen bereitgestellt worden, um den Gästen eine Befichtigung der Stadt zu ermöglichen, die sich bis an den Rheinhafen erstrecken soll. Um 14,30 Uhr erfolgt die feierliche Verabschiedung auf dem Festhalleplatz durch Fritz Plattner. Kreisleiter Borch wird den Arbeiterurlaubern eine Ehrengabe der Stadt Karlsruhe überreichen. Der Abmarsch zum Bahnhof erfolgt durch die Ettlinger Straße; die Abfahrt des Zuges ist auf 15,30 Uhr festgesetzt. An die Bevölkerung ergeht die Bitte, aus Anlaß des Besuchs die Häuser zu beflaggen.

## Die letzten Wochen

### der Straßen-Lotterie

Prämienziehung aller Serien am 15. März. Der große Erfolg der Straßenlotterie des Winterhilfswerkes 1933/34 ist mit in erster Linie bestimmt worden durch die Opferbereitschaft aller Volksgenossen, zur Vinderung der Not im Kampf gegen Hunger und Kälte mit beizutreten. Aller Voraussicht nach dürften die von der Reichsleitung der NSDAP. in München zur Auspielung bestimmten 80 Serien in den ersten Tagen des März vollkommen ausverkauft sein.

Erfahrungsgemäß sind die Gewinnmöglichkeiten der letzten Serien noch einmal außerordentlich. Man veräume daher nicht, in diesen letzten Tagen der Straßenlotterie bei den grauen Glücksmännern noch einmal das Glück zu versuchen. Bedingt durch den außergewöhnlichen Erfolg der Lotterie wurde die Prämienziehung der Serien 1 bis 25 der Einfachheit halber mit den restlichen Serien auf den 15. März 1934 zusammengelegt. Die Auslosung dieser Prämienreihe, die jedem Originallos beigegeben ist, und die für jede einzelne Serie 5000 Mark beträgt, findet nunmehr unwiderruflich am 15. März unter Aufsicht der Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Lotterie, in München statt.

## Die Thüringer Glasplatte im Kampf für das Winterhilfswerk und für Arbeitsbeschaffung!

Im Gau Baden müssen über 200 000 Glasplatten verkauft werden. Selbst alle hierbei! Um so freudiger wird dies geschehen, wenn man weiß, daß diese 200 000 Platten 100 Familien einen ganzen Monat lang Arbeit und Brot gegeben haben.

Darum ist es nationale Pflicht aller, die Glasplatte der Thüringer Glasbläser zu erwerben.

**Briefposten für Kreuzer „Karlsruhe“**  
Die Absendung der Briefposten an den Kreuzer „Karlsruhe“ erfolgt im Monat März vom Marinepostbüro, Berlin C 2, an folgenden Tagen: am 5., 6., 8., 9. März nach Tacoma (USA), am 12., 13., 14., 15., 17., 19. März nach San Diego, am 20., 22., 23. März nach Matanzas (Kuba), am 26., 27. und 30. März nach Balboa (Panama).

**Ausflug des studentischen Winterhilfswerks**  
Die dritte Winterhilfswoche der Studentenschaft fand Samstagmorgen in einer Rund-

gebung im Hauptportal der Technischen Hochschule ihren Abschluß.  
Es sprach der Ortsgruppenführer des Karlsruher Winterhilfswerks, Pa. Wolf. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Arbeit der vergangenen fünf Monate. „Sichert den Kampf gegen Hunger und Kälte!“, so hieß es zu Beginn des Winters, heute könne man sagen, daß der Kampf von Erfolg gekrönt sei. Jetzt aber gelte es, den errungenen Sieg zu sichern. Pa. Wolf dankte der Karlsruher Studentenschaft für ihren bereitwilligen und machtvollen Einsatz in der großen Front der Solidarität des deutschen Volkes. Das Winterhilfswerk sei beendet. An seine Stelle trete das Sommer-

## Unsere Rheinbrücke im Werden

Fortschritte in den Vorarbeiten zum Brückenbau — Konturen der künftigen Maxaubahnlinie werden deutlich — Gefährliche Kreuzungspunkte und veraltete Schranken im Mählsburger Gelände werden verschwinden

Trotz mancherlei Wetterunbilden sind in dem umfangreichen Vorstaduum des Maxauer Brückenbaues stichtliche und erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.

Wenn man in diesen Tagen eine kleine Streife durch die Gelände der Anielinger Gemarkung rheinabwärts unternimmt, so mag man häufig überrascht sein über die bedeutenden Veränderungen, die heute schon in der landschaftlichen Struktur des Baubereiches seit dem ersten Spatenstich am 21. September 1933 erfolgt sind. Die Wandlungen offenbaren die grundsätzliche Umformung des Karlsruher Rheinvorlandes

und müssen als so einschneidend betrachtet werden, daß die Anfertigung neuer Geländebarten nicht zu umgehen sein wird.

In dem Vorgelände der Maxauer Rheinbrücke, die wohl in absehbarer Zeit nach erfolgter Regelung der Eingemeindungsfragen als Verkehrspropagandistisches Gelände als Karlsruher Rheinbrücke bezeichnet werden muß,

zeigen vielfache Erscheinungen von eherner Arbeit. Varaden für die Arbeiter stehen eingekreut auf dem Ackerlande, rohgezimmerte Materialschuppen stehen an Feldwegrändern, dazwischen häufen sich Sandmassen und aufgeschütteter Kies, der meist unmittelbar aus dem nur wenige Kilometer entfernten Rheintal stammt. Eisenträger, Waizen, Holz und Baumaterialien liegen einlässbereit umher.

Eine Reihe von Stützpfeilern und Stangen im Gelände weisen schon Höhe und Richtung der zur Ausführung gelangenden neuen Bahndammes an, auf den später ein doppeltes Schienenpaar gedeckt wird, das der reibungslosen Vermittlung des Zugverkehrs zwischen Baden und der nachbarlichen Pfalz dienen wird. Nach den teilweise bereits durchgeführten Unterführungsarbeiten, der Abverlegung u. a. werden die

Konturen der Linienführung der künftigen Maxaubahn

erschichtlich. Die Aufschüttung und Festigung des wichtigen Damms läßt den bedeutenden Umfang der einzelnen Vorarbeiten zum eigentlichen Brückenbau erkennen.

Der Bahndamm hebt sich vom vordersten Stützpfeiler aus ganz allmählich nach dem Rheine zu, gleicht die Unebenheiten des Untergrundes der Gemarkungssone Anielingen aus und verbindet so das Vorland von Karlsruhe mit dem nächst dem Rheine gelegenen pfälzischen Gelände in harmonischer Weise, wodurch vor allem zukünftig eine Unterbrechung oder Beeinträchtigung des Schiffsverkehrs auf dem Rheine ausgeschlossen sein wird.

Als ganz oder nahezu abgeschlossen können bisher die Arbeiten der Ugelauweg-, Burgauweg- und Kirchwegunterführungen, des Baus der Albbücke und die Verlegung des Abflüßens gelten. Umfangreiche Feldwegbefestigungen und Erdumhüllungen im Ausmaße von gegen 800 000 Kubikmeter sind weiter im Gange, um die Arbeiten der Bildung des neuen Bahnkörpers samt den Nebenanlagen für die neue badische Eisenbahnrampe vorwärts zu treiben. Zur Trodenlegung des lumpigen und moorigen Bodens nächst dem

hifswerk, mit derselben Idee und derselben Aufgabe: Arbeit schaffen, und damit Not bannen. Jeder Pfennig geht zur Arbeit und hilft.

Anschließend sprach der Führer der Studentenschaft Wittmann. Der Kampf gegen Hunger und Kälte habe gezeigt, daß die Studentenschaft der Karlsruher Hochschule nach innen und außen eine geschlossene Einheit bilde, durchdrungen von dem heißen Willen, nach Kräften mitzuarbeiten bei diesem Akt der Volksgemeinschaft.

Der Führer des studentischen Winterhilfswerks, Schmitt, schloß die Kundgebung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer.

Rheine bedarf es noch reichlicher Anschüttungen von Kies, der dem Rheine entnommen wird; den Kiesaufschichtungen folgen Betonarbeiten für einzelne Kunstbauten.

Bei Maxau wird die Landstraße an den Bahnkörper heran- und hochgeführt und für den öffentlichen Verkehr ein neuer Haltepunkt Maxau angelegt. Bahn und Landstraße werden dann auf gemeinsamen Widerlagern und Pfeilern mit einer mächtigen Hochbrücke in zwei Deckungen den Rheinstrom überschreiten, auf dem der Schiffsverkehr ohne die bisherige Behinderung durch die Maxauer Schiffsbrückenanlagen seinen Weg nehmen kann.

Die gegenwärtigen Vorarbeiten sind jedenfalls schon so weit gediehen, daß man nach Mitteilung informierter Stellen

mit dem eigentlichen Brückenbaubeginn für den Frühsummer rechnen kann.

Auf der pfälzischen Seite wird sich die Bahnlinie allmählich hinabentken und im neu anzulegenden Bahnhof Wörth die alten Eisenbahnlinien nach Wenden, Gernersheim und Landau erreichen. Auf der linksrheinischen Seite war man in den letzten Monaten ebenfalls nicht müßig; insbesondere konnten die Erdarbeiten für das Höherlegen des Bahnhofes Wörth zu Ende geführt werden, so daß ein gleichzeitiger Aufstakt der eigentlichen Brückenarbeiten auf badischer und bayerischer Seite erwartet werden darf.

Durch den neuen Bahndamm auf der badischen Seite und durch besondere Gestaltung der Wasserdurchlässe und Wägenunterführungen wird das große Gebiet südlich des Bahndammes bis zum Rheinhafen hin künftig gegen Ueberflutung durch etwaiges Hochwasser der Alb geschützt sein.

Kreuzungen verkehrshindernder Art und veraltete Schrankeinrichtungen werden verschwinden; denn die letzte Ausbauphase im Karlsruher Rheinvorland wird sich auf eine übersichtlichere Ausgestaltung der Verkehrswege und Einrichtungen erstrecken. Die Anielinger Landstraße mit der Straßenbahn kreuzen bisher die Maxaubahn schienengleich. Mit der Ausführung des Rheinbrückenprojektes werden diese gefährlichen Kreuzungen beseitigt werden. Der Intenzug der derzeitigen Maxaubahn wird grundsätzlich verlassen werden und dadurch schon wird eine Vorbedingung gegeben für eine neue, offene und

übersichtliche Groß-Verkehrsstraße Baden-Pfalz,

die naturgemäß sich nicht mehr durch die schmale Rheinstraße durch den Ort Anielingen hindurch bewegen darf.

Bis nach Mählsburg herein wird sich die totale Wandlung des Rheinvorlandes auswirken, da vorgesehen ist, die vom Westbahnhof strömende Gelse unter der erhöhten Bonellstraße durchzuführen, um die zeitraubenden Schrankeinrichtungen unnötig werden zu lassen.

So sehr sich heute schon die Neugestaltung des landeshauptstädtischen Rheinvorlandes abhebt, so geduldig wird man aber auch noch abwarten haben, ehe das gigantische Projekt nach jeder Richtung zu einem glücklichen Abschluß gebracht sein wird.

## Aus Beruf und Familie

Preisgekrönt. Bei einem kürzlich von der Kunstseidenfabrik F. P. Wempera A.-G. in den Fachblättern für die männliche und weibliche Verkäuferchaft der Textilgeschäfte veranstalteten Preisausschreiben fielen bei der Bewertung der besten Arbeiten zwei Preise nach Karlsruhe. Ein Preis fiel auf Wilhelm Mehle Jr., einen weiteren Preis erhielt eine Verkäuferin der Firma Carl Schöpf. Die Preise bestanden in einer kostenlosen Reise nach Berlin und Teilnahme an einem achtstägigen Kurs der „Hohen Schule der Verkaufskunst“.

70. Geburtstag. Mechanikermeister Karl Gerndorf, Inhaber des Nähmaschinengeschäftes, Blumenstraße 12, feiert am 5. März 1934, in voller Rüstigkeit, seinen 70. Geburtstag. Unserem langjährigen Bezieger herzliche Glückwünsche.

## Zu Ehrendoktoren ernannt

Die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat zu Ehrendoktoren der Theologie ernannt Oberkirchenrat Karl Bender, Karlsruhe, und den Bailer Missionar Pfarrer



Oberkirchenrat Karl Bender

Abolf Vielhauer, zur Zeit in Bali, Westafrika. Handelt es sich bei Karl Bender um eine der markantesten Gestalten der neuen badischen Kirchengeschichte, der als Stellvertreter des Landesbischofs den Kurs der Kirche stark mitbestimmt hat, so erhält Abolf Vielhauer die Ehre in erster Linie auf Grund wissenschaftlicher Verdienste, die er sich mit der Erforschung der Balttsprache, der Ueberlieferung des Neuen Testaments in die Sprache sowie ihre Einführung als Schrift- und Schulsprache erworben hat.

## Bekanntmachung des Winterhilfswerks

Ortsgruppe Karlsruhe  
Eine neue große Lebensmittelverteilung an sämtliche Gruppen und die Ausgabe der Kochfleischscheine findet in der kommenden Woche statt.

Die Verteilung erfolgt bei den bekannten Stellen zu nachstehend angegebenen Zeiten:  
Gruppe A und B, Kriegsofer, Opfer der Arbeit und Blinde: Montag, den 5. März 1934, Gruppe C Nr. 1—350 Dienstag, den 6. März, vormittags; Nr. 351 bis Schluß Dienstag, den 6. März, nachmittags. Gruppe D Nr. 1—400 Mittwoch, den 7. März, vormittags; 401 bis Schluß Mittwoch, den 7. März, nachmittags. Gruppe E Nr. 1—500 Donnerstag, den 8. März, vormittags; Nr. 501 bis Schluß Donnerstag, den 8. März, nachmittags. Gruppe F Nr. 1 bis 500 Freitag, den 9. März, vormittags; Nr. 501 bis 1000 Freitag, den 9. März, nachmittags; 1001 bis Schluß Samstag, den 10. März.

Eine spätere Abgabe kann nicht erfolgen. Zur Verteilung sind Aufträge oder Körbe mitzubringen.

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 4. März 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!  
Uff mein letzter Wochebrief, in dem ich gsaagt hab, daß die Leitunge von denne hiesische schtaatlische Instiute, Sammlunge usw. em Publikum gegenüwer meh Aktivität zeige sollte, namentlich durch Führung mit anschließendem Vortrag in volkstümlicher Art durch zuchständige Herre, damit die Steuerzahler a meh Freude an Djeft haumw sollte, hat mr dr Herr Professor Auerbacher vom Naturalienkabinett am Friedrihsplatz freundschaftlich mitgeteilt, daß in sein Arbeitsbereich ewefalls schon seit langer Zeit derartige Führung vor Intressente, hauptsächlich Vereine, nach vorheriger Anmeldung schattfindet. Ich hab des gezeimend zur Kenntnis genommen un wills a an dere Schell dr Vereschafft vom Tagblatt gebührend unnerbreite. Bei nächster Gelegetheit mußte doch selwer emol widder nach langer Zeit denne Sammlunge in dr Altertumshall en Besuch absichtate. Unwerder mein „Befund“ willt gern an dere Schell berichte.

Dann hat dr letzte Schatrattribericht mei lebhaftes Intresse gesunne, wie unwerhaupt festzuhalte ich, daß im Intresse dr Karlsruher Bürgerchaft, die doch a wisse will, was

drohme uffm Rathaus vorgeht, die zuchständige schtädliche Schelle in großzügiger Art öffentlich Redenschafft ablege, was die frühere Wachthaber im schtädliche Amtshaus peinslichtst zu vermeide glicht haumw. Sellemols war unwerschtes Geleg: „Nomme niz in d'Zeitunge gewwe, mr könnt sich sonst ere öffentliche Kritik aussehe“. Un wo bei derlei Dinge ghobelt werd, do gebts halt a Schpän, was manchem Verantworliche net in de Kram, namentlich in sein eigene, net paßt hat.

Wenn ich so in meiner Wochebriefsammlunge blätter, komm ich uff manchen Hieb meinerseits, der manchen Getroffene hat uffwecke lasse un die Betroffene hat bishle länger dauert, bis dr Wahrheit zum Sieg verholte worre ich un dann haumweme immer doppelt greunt, wenn meiner Ansicht (die zudem nie als alleinige vorhande war), wenn a schpät, doch Recht gemwe worre ich.

So hätt mr gern vor fünf Jahr mit mr Schlitte gsahe, wie ich die Sommerhochflut-

lung aus Anlaß sellere bekannte Aussteltung kritisch unner die Lup genommen hab, eweso die Erchteltung von dere famos Vogelwarte uff Rappenwört, for die sellemols, un späeter noch, Unsumme von Gelder nausgeschmisse worre sind. Jetz, nach mehrjähriger Dämmerung, hat e einrichtsvollere Schatdverwaltunge de Schlußkritik unner e Experiment gezaoge, des von vornerem schon vom geringste unserer Bürger als unfinnich erkannt worre ich un hat die mit lo grokem Tamam sellemols dr Bürgerchaft servierte Vogelwarte jez endlich lang un langlos uffgahwe. Der vorhandene Tierbestand, in dr Hauptfach Vertreter aus dr Vogelwelt, werd em Schtadtgarde unnerwiewe un kann do weit meh un mit wennicher Kostje sein Zweck dienstbar gemacht werre, indem die Schule zu Anschauungszwecke weit schneller, billiger un bequemer in de Schtadtgarde komme könne, als nach dere außer dr Welt legende Vogelwarte uff Rappenwört. Dr frühere Sommerbürgermeister, samt dem verantwortliche Bürgermeister-Referent, ware ischlecht berate, alle in dere Beziehung denne Einflüsterunge vonneme wellfrende „Zoologe“ gfolgt sin. Wie mr jez seht, ich wirklich bei dr ganze Sach net s'ringliche rauskomme, lediglich die Schtadt (un dodrmit die Bürgerchaft) hat alle die Jahr her unnötich Geld dodrfor ausgemwe dürfe. Do kann mr also jez mit Recht saoge: „Fort mit Schade!“

Die Dammschotterflutung hamwe sellemols als „Klein-Marokko“ bezeichnet. Jez, dieser Tag, hat dr Herr Kultusminister Dr. Wader in annerem Zusammenhang von „orientalische Flachdächer“ gschprache, als dem einzige Erfolge, den die Zeit nachm Krieg in Deutschland uffm Gebiet monumentaler Bautunscht hervorgebracht hätt.

In dem Zusammenhang sei unnerwiesens druff hingwiese, daß die Flachdächer noch im Lauf des Frühjahrs verschwinde un durch Schpibächer ersetzt werre sollte, die dere Umgebung alleinig gerecht zu werre vermöge. Des ich namentlich von denne niedere Häuslen in bere Siedlung zu saage. Also a do werd e Korrektur aneme Djeft vorgnomme, des dr Schtadt lediglich e Riesegeld kostet hat.

So bringe also die Mittelunge aus dr Schtadtratssitzunge net bloß en Intresse erweckende Nachricht ganz allgemein, sondern mr werd dodrdurch a eme Einblick ins Geschäftsgabare von dr Schtadt un ihrer Tätlichkeit veranlaßt, un dann regt so e Nachrit a zu Vergleiche an geger frühere Zeite un wenn selle un die feinerzeit Verantwortliche dodrbei unglücklich abscheide, so kanns em nomme freue, daß heut halt doch en annerer Wind weht.

Mit viel Grüß!  
Ihne Ihr ergewenschter  
Eimpizius Gänsebederle.

Familienchronik . . .

In der in vieler Hinsicht lesenswerten Ab- schieds-Ausgabe der Neuen Bad. Landes- zeitung Nr. 107, 70. Jahrgang vom 28. Febr. 1934 erarretten nochmals Schriftleiter und Mi- arbeiter das Wort, um in von Traak umwe- ben, aber nichtdemonstrativer aufrichtlichen Ansprüchen ihrer „lieben alten Zeitung“ Lebwohl zu sagen. Der auch uneren Lesern ohne Zweifel bekannte Pseudonym „Oliver“ bringt diese Klage:

Man soll den leuchtendsten Erinnerungen eine Ewigkeitsdauer zumuten. Es ist sicherer, ihnen einen profanen Stützpunkt zu geben, damit ist von dem Sturm der Zeit nicht weg- geblasen werden. Deshalb liegen meist in irgendeinem verflochtenen Schrein jene Doku- mente, die einer Lebensperiode Ziel oder Schwerpunkt waren. Selbst dem beständigen Reinemachen ist vor diesem Schubfach Halt ge- boten und nicht nur platonisch sammelt sich der Staub der Jahre auf den gebündelten Blättern.

Ihnen benachbart wurde ein Stapel Zeitun- gen zur Ruhe geleitet. Der neutralen Schrift der Druckerwärze gegenüber scheut man sich weniger den Schlaf der Austrangierten zu stören. Man blättert zurück — Jahre — Jahr- zehnte. Wie aus einem Stammbaum steigen die Generationen der Familie auf, an ihren besonderen Anlässen gemessen. Da zeigt das Ständesamtsregister an, daß ein Kindelein ge- boren wurde. Rot angezeichnet ist der Ein- trag, als trahle er über ein halbes Jahr- hundert hinaus die freudigen Erwartungen zurück. Wie hier den Aufschwung, zeigen viele (ach allzu viele!) schwarzgeränderte Anzeigen den Wille der Familie an. Von der alten Generation ist nichts mehr geblieben, — schon folgt die nächste und der gleiche Lauf beginnt: Verlobungsanzeige, Vermählung, — ein Kin- dlein wird geboren. Doch die Zahl der Schwarz- geränderten ist in erschreckender Mehrzahl, die Jungen werden sich beeilen müssen, Schritt zu halten.

Sich da, hier kommen auch Berichte über kleine künstlerische Erfolge, — die Familie hat sich nicht nur im Kommen und Gehen betätigt. Dort steht ein Frühlingsgedicht und — ach, das war damals! — ein Reisebrief vom Thuner See. Weit am Blatt zieht vorbei, gibt Kunde von Lebensfahrten, ihrem Erfolg, ihrem Ende. Und zum Schluß ist es das eigene Leben, das Leben ganzer Generationen, das aus der Zeitung spricht, Gestalt gewinnt und le- bendig vor uns steht.

Liebe, alte Zeitung, immer bereit Freude und Schmerz festzuhalten, sie weiter zu tragen und einer Glocke gleich Nachhall zu weden beim leisesten Anschlag. Liebe, alte Zeitung, seit Jahrzehnten Freund in guten, Bester in schlechten Tagen, — ich hatte nicht geglaubt, daß du vor mir deine Zeit vollendest. Ich möchte dir treu bleiben, bis der Seher das letzte Lebensblatt abholt und es war mein kleiner, heimlicher Wunsch- traum, daß sich eines Tages ein Blatt zur Familienchronik der Zeitung finden würde, auf dem die Redaktion im lokalen Teil be- richtet: Wir haben einen treuen Mitarbeiter verloren. Oliver.

Arbeitsbeschaffung durch Münzreform

Die gegenwärtig in Gang befindliche deutsche Münzreform sieht bekanntlich die Eingiehung der alten Silbermünzen und — abgesehen von den Dreimarckstücken, die ganz verschwinden — deren Neuprägung in an- derer Form vor. Die Neuprägung der Mün- zen stellt sich als eine wirkungsvolle Arbeits- beschaffungsmaßnahme dar, durch die auf lange Zeit sowohl bei den Münzen als auch in der Privatindustrie viele Hunderte von Arbeitslosen Beschäftigung finden. In- gesamt werden etwa 7500 Tonnen alter Mün- zen in den sechs deutschen Münzstätten in Berlin, Hamburg, Karlsruhe, München, Münchenbütten und Stuttgart zur Einschmel- zung gelangen. Davon entfallen auf die Karlsruher Münze etwa 450 Tonnen.

Die Gewerbepolizei bei der Arbeit

In den Monaten Januar und Februar wurden bei der Milchkontrolle 40 Proben als gewässert (6-45 Prozent Wasserzufuß), 16 Proben als fettarm und 2 Proben als entrahmt beanstandet. Sämtliche Beanstan- dungen fallen den Produzenten zur Last und nur in zwei Fällen mußte gegen Milchhän- dler wegen unerlaubten Milchhandels und in zwei Fällen wegen Aufstellens von Milch- gefäßen auf der Straße Anzeige vorgelegt werden.

Von der Firma Biering und Hannemann in Hamburg wurden hiesige Geschäfte statt mit raffinierterem deutschen Schweinefett mit einem Gemenge von verschiedenen Oelen und Fetten beliefert. Von dem Fett wurden noch etwa 5 Zentner in verschiedenen Geschäften beschlagnahmt.

Zur Anzeige gelangten 248 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen, darunter solche wegen unerlaubten Waren- verkaufs an Sonn- und Feiertagen, uner- laubter Sonntagsarbeit, unerlaubten Flaschenbierhandels, Branntweinhandels und Wirtschaftens ohne Erlaubnis, ferner 13 Ar- beitgeber, die ihre Angestellten und Arbeiter bis zu 50 Stunden wöchentlich zu lange be- schäftigten, 9 Personen wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze des Einzel-

handels (dabei wurden 2 ohne Ausnahme- bewilligung errichteten Verkaufsstellen ge- schlossen), 9 Viehhändler, die die zur Ueber- wachung des Viehhandels vorgeschriebenen Schlupfnotierungscheine nicht vorschrifts- mäßig ausfüllten, und 5 Bäckermeister, die den vorgeschriebenen Satz Karloffelskörnmehl in ihren Betrieben nicht verwendeten.

Wegen Fleischschmuggels gelangten die Metzgermeister Arthur Köfch, wohnhaft in Ettlingen, und Fritz Zimmermann in Vie- dolsheim, sowie mehrere Wirte zur Anzeige. Bei diesen Kontrollen wurden über 2 Zent- ner Fleisch und eine größere Anzahl Innereien beschlagnahmt.

Ferner gelangte der Metzger Fritz Schwei- zerhof in Hiltheim zur Anzeige, weil er ein auswärtig geschlachtetes Kalb hier der Nach- schau nicht unterstellt hat.

Ein Bäckermeister wurde wegen Körper- verletzung, Vergehens gegen die Arbeitszeit- vorordnung und Nachtarbeitverbot angezeigt, weil er seinen Gehilfen entlassen hat, dafür aber seinen Lehrling wöchentlich bis zu 50 Stunden über die gesetzlich zulässige Ar- beitszeit beschäftigte und diesen Lehrling derart mißhandelte, daß er fast am ganzen Körper blutunterlaufene Striemen hatte.

Zwei braune Käferlein, riesige Mattkäfer, haben sich bereits auf die Hochzeitsreise ge- macht und beehrten gestern unsere Redaktion mit ihrem Besuch. Sie krabbelten unter- nehmungslustig zwischen Manuskript herum und wurden alsbald wieder in die Obhut des überbringenden Ad-Mannes gegeben, der die Vorbereitungen draußen bei Käferwürst auf- gegeben hatte und sie nun zur weiteren Fort- setzung ihrer Reise irgendwo ins Grüne setzte.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

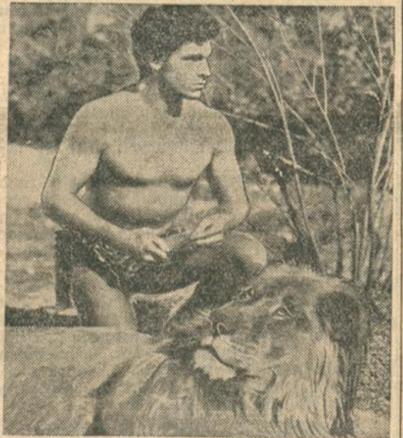
In der Schauburg: Abenteuer in zwei Weltteilen

Dem Film gebührt es, trotz seiner, fagen wir, unbefürmter-primitiven Behandlung die- ser phantastischen Vorgänge, einer eigentlich entwarfundenen Großzügigkeit in Tempo, Ma- terialaufwand und Szenerie nicht. Es sind die Abenteuer eines Menschen, dessen Eltern in der afrikanischen Wildnis den Tod fanden, und der als Kind zwischen Löwen aufwuchs, (Wie zivilisiert war ein Tarzan!) lebt, einer der ihren wird, schließlich als Gefangener von geschäftstüchtigen Tiersängern als „Löwen- mensch“ nach Gottes Land kommt, um dort durch ein beherztes und wohlwütiges Mädchen zum Vollbürger zu werden. Es fehlt doch, trotz allem Aufregenden, nicht an Szenen, in denen der groteske amerikanische Humor Triumphe feiert. Die Szenen präsen sich in manchen Egnipassen des Geschehens zu reifen- der Wildheit zusammen: Raubtiere, Zirkus- brand todeängstigte Menschenmengen, aus- brechende Raubtiere. Das ist grauig und toll. Aber gerade diesem Format kann man eine lobende Anerkennung nicht verjagen. Im übri- gen werden die guten schauspielerischen Mo- mente von der Handlung überstattet. Sinn und Ziel: Wir Wilden sind doch bessere Men- schen, sprach's und schlug sich leitwärts in die Büsche. Das heißt, nach Nombassa, wohin er mit seiner Mammy aus Amerika zieht, Frie-



Photo: Bavaria Gustav Fröhlich als „Pflüchling aus Ch'icago“ in dem gleichnamigen Abenteuer-Film der Bavaria.

der Ethos der Arbeit, wenn wohl leicht ideali- siert, der den Vorgängen einen mitreisenden Schwung verleiht. Das Wohl und Wehe der Dux-Werte wird Angelegenheit des Zuschau- raums. Al Dagover gibt als Eveline Szenen von ungläublichem Charn, zielbewußt stehen Willi Dohm als Billy und sehr zart Pilo Müller als Ruth in den Szenen, nicht vergessen seien Adele Sandrod und Otto Bernide. Ueber Kamera, Schnitt und Musik ist nur Lobendes zu sagen. Es ist erschreckend, einen solchen Film über die Leinwand laufen zu sehen. Ohne Vor- behalt: Die Bavaria ist auf der Höhe. —hei.—



den und einer paradiesischen Zukunft entgegen- geht. Wenn es noch ein anderes Paradies gibt als eben „Gottes Land“. Der Olympiaschwim- mer Bußer Grabbe trägt die Hauptrolle.

In der Pause tritt der Harmonikavirtuose Hans Scheer — diesmal mit seinem Orchester, aber auch als Solist — wieder mit flotten und stimmungsvollen Darbietungen vor die Rampe. Er kann etwas, der Hans Scheer, und lernt immer noch dazu, so daß er sich stets berechtigt den donnernden Beifall des Publi- kums erspielt.

Im Dali: Flüchtling aus Chicago

Zwischen kriminalistischem Start und Ziel, das der Film in spannenden Kunden mit Tra- voir erreicht, geben Dinge vor, die auf weit höherer Warte stehen und feinen Rahmen als eigentlicher Kriminalfilm sprengen. Schon eine typische und erlebte Rollenbesetzung gibt für ein ausgezeichnetes schauspielerisches Können diese Voraussetzung. Nebeneinander kommen zwei Charaktere zur Auswirkung, Gustav Fröhlich als Nissen, der Mensch, der durch die Namensvertauschung eben an diesen Platz kommt, den er auszufüllen berufen ist (übri- gens ein Problem, mit dem sich ernste Geister beschäftigen) und sein Partner, v. Neuringel als Werner Dux, der degenerierte Industriell- ensohn, der uns trotz der episthischen Haltlosig- keit Mitleid abringt. Was und selbstbewußt, in Liebesdingen verflücht und herb-sart lebt Luise Ullrich, als Steffie Nissen, neben dem Schicksal, das hier erst leerlaufen muß, ehe sie sich zu Nissen fügen kann, denn kämpfen muß sie ja nicht um ihn, sondern das Dritte steht dazwischen. Paul Kemp als Lemke holt sich unsere Sympathie und Anerkennung so- fort, zumal er diesmal seiner humoristischen Lebhaftigkeit eine leichte nur gewinnbringende Nejeure auslegt. Wertvoll dünkt vor allem

Über 10 Millionen Mark Ertrag der Eintopf-Sonntage

Das Programm der Reichsregierung für die Winterhilfe hat die gesamte Nation an diesem großen sozialen Werk zur Abwehr von Not und Elend teilnehmen lassen. Im Rahmen dieses Programms erging von Reichsminister Dr. Goebbels auch der Appell an die Haus- frauen, an jedem ersten Sonntag im Monat ein billiges Eintopfgericht für die Mittags- mahlzeit zu wahlen und den erparierten Betrag an die Winterhilfe abzuführen. Durch den gern verübten Verzicht soll und will jede Haus- frau und durch sie jede Familie ihrer Ver- bundenheit mit den vielen tausend Volks- genossen Ausdruck geben, die gewiß schon seit Jahren auf einen Sonntagsbraten verzichten mußten.

Das bisherige Ergebnis der vergangenen fünf Eintopfsonntage ist ganz ausgezeichnet. Vom Oktober 1933 bis Februar 1934 steigerte sich der Ertrag von knapp 2 Mill. RM. auf 4,5 Millionen RM. und insgesamt konnten bisher aus den Sammlungen an den Ein- topfsonntagen mehr als 10 Millionen RM. der Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Am Montag, den 5. März, dem Tag der deutschen Erhebung, acht bei feierlich beendeterem Danke das „Kampfrüstung am Oberstein“ von Friedrich Roth; „Der Fürtenföhrer“ als Vorkelluna für die „Deutsche Bühne Volkstina“ in Szene; der vierte Rang ist für den allgemeinen Kartenerwerb vorbehalten. (Die für diesen Tag anaacändiate Nachmittagsvor- stellung von „Arach um Jolantbe“ fällt aus.) — Am Dienstag abend als Nachmittagsvorkelluna für Volkshäulen „Wilhelm Tell“ zur Aufführung; als Abendvorkelluna werden unter Valeria Kratinas Leitung und Mitwirkung die „Tinae nach Haßlicher Muff“ zum letztenmal wiederholt. — „Der Gann“ gelangt am Mittwoch und „Der böse Geist Kumackwanadunabus oder das fiederliche Klee- blatt“ am Donnerstag zur Wiederholung. — Am Freitag acht „Konjunktur“ zum letztenmal in Szene, und am Samstag kommt als Nachmittagsvorkelluna in Schillertheater die kleine Frau Schmetterling und als Abendvorkelluna (in B. 18. Deutsche Bühne Sonderina (Th.-Gem.) III. S. Or. 1. Hälfte) „Arach um Jolantbe“ zur Aufführung. Am Sonntag, den 11. März, findet eine „Geschlossene Nachmittags- vorstellung“ für die Kreisleitung der NSDAP. von „Vanemard, ein Ofierana deutscher Ruad“ statt. Als Abendvorkelluna acht „Arabella“ zum erstenmal in Szene.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdiagnaszeiten. 2. März: Otto Schillauer, Maler, Ehemann, 60 Jahre alt; Beerdiagnaa 4. März, 15.30 Uhr (Beiertheim). Wil- helmine Bär, Witwe von August Bär, Buchbruder, 72 Jahre alt; Beerdiagnaa 5. März, 12 Uhr. Selma Schiele, Kaufmann, Ehemann, 27 Jahre alt; Beerdi- agn 5. März, 14 Uhr. — 3. März: August Willies, Schlossermeister, Ehemann, 70 Jahre alt; Beerdi- agna 5. März, 15 Uhr.

Tagesanzeiger

Sonntag, 4. März 1934 Bad. Staatstheater: 14.30 Uhr: Rancemard (Geisli. Volk.); 19 Uhr: Landhäuser. Colosseum: 20 Uhr: Gaskpiel Günther-Adler. Bad. Volkstheater: 15, 17.20 u. 20.30 Uhr: Die Stimme der Liebe. Gloria: Hans Westmar. Pali: Der Flüchtling aus Chicago. Pesti: Treu unfrem Volk; Jenseits der Westfäl. Schauburg: Abenteuer in zwei Erdteilen. Silberner Anker: Unterhaltungskonzert.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Sprecht deutsch!

Bekanntlich wird in Karlsruhe ein „Armees- Museum“ eröffnet werden. Das Wort Museum kommt vom Griechischen, bedeutet einen den Museen gewidmeten Ort und wird heute mehr als Lehnwort empfunden. Anders ist es mit dem französischen Wort Arnee, das im Wäh- rigen Krieg aufkam, und das gute deutsche Wort „Heer“ verdrängte, weil es bei der da- maligen würdelosen Ausländerei der Deutschen als großartiger und vornehmer empfunden wurde. So ein französisches Fremdwort, das gab der Sache Kraft! Wenn man sich nicht zu den Bezeichnungen „Ausstellungshalle für das Heereswesen“, „Grenzhalle für Heereswesen“ oder „Heeres-Grenzhalle“ entschließen kann, so sage man doch wenigstens Heeresmuseum. Wie wäre es übrigens damit, wenn man ein- fach die „Badiache Grenzhalle“ sagen würde? In einigen Jahren, wenn die Bezeichnung bei Alt und Jung in Fleisch und Blut übergegan- gen ist, wird es selbstverständlich sein, unter dem Namen der Grenzhalle eben nur das ehe- malige Armeesmuseum zu verstehen. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß der nationalsozialistische Staat auch noch das Fremdwörterunwesen zielbewußt beseitigt wird.

Gärten und Anlagen

Zu den von Ihnen gebrachten Zuschriften über die Notwendigkeit, die öffentlichen Gär- ten und Anlagen in Karlsruhe auch lehrhafter auszugestalten und dadurch sowohl die große Naturferne vieler Großstädter zu überbrücken, wie für den Fremdenverkehr neue Anziehungs- punkte zu schaffen, lese ich in einer auswärti- gen Zeitung eine Notiz, die vielleicht den Weg für die Aufbringung der Mittel angeben könnte.

In Würzburg haben sich 17 gemeinnützige Vereine, darunter der Verschönerungsverein, der Fränkische Gartenbauverein mit seinen Unterabteilungen und die sogenannten Bier- telvereine zu einem großen Verein zusam- mengeschlossen, der den Namen Verein für Verschönerung und Gartenkultur führt und in

fünf Abteilungen gegliedert ist: 1. Gestaltung und Verschönerung des Landschaftsbildes, 2. Gestaltung und Verschönerung des Stadtbil- des, 3. Gartenkultur, 4. Pflege einzelner Pflanz- gattungen, 5. Jugend- und Schützergärten. Durch eine solche Organisation könnte über Ihre Anregungen hinaus sicher noch manches Schöne auch für die badiache Landeshauptstadt und die Voraussetzung dazu, die notwendige intensive Kleinarbeit und die Mitarbeit aller Interessierten, geschaffen werden.

Erfreulicherweise wird, wie an dieser Stelle schon mitgeteilt wurde, der Botanische Gar- ten am Durlacher Tor im Sinne der hier unter den 300 Wünschen geäußerten An- regungen ausgestattet, aber es ist zu hoffen, daß auch der Botanische Garten an der Drangerie, sowie die übrigen Gärten, Parks und Anlagen entsprechend, d. h. auf volkstümliche Anschauungslehre, revidiert werden. U.

Warum keine Verkehrsposten?

Am Samstag, den 3. d. M., fand wieder der bereits übliche Autounfall an der gefährlichen Kreuzung beim Germania statt. Eine Frau wurde von einem Lastkraftwagen des Gas- werks angefahren und erheblich verletzt. Wenn man auch eingesehen muß, daß die Verkehrs- disziplin des Publikums sehr schlecht ist und die Leute zumeist schräg über den Platz gehen, so muß man sich verwundern, daß nach den vielen an dieser Stelle vorgekommenen Un- fällen immer noch kein Verkehrsposten dort steht bzw. eine Regelung getroffen wurde, die Unfälle auf ein Minimum beschränkt bzw. aussschaltet. An der verhältnismäßig einfachen Kreuzung am Wohnung stehen zumeist zwei Beamte, während am Germania höchstens abends nach abgeflutetem Verkehr Verkehrs- beamte dort zu sehen sind. Im Interesse der Straßensicherheit muß unbedingt gefordert werden, daß — insbesondere an Markttagen — diese Stelle seitens der Polizeiverwaltung von ganz besonders erfahrenen, älteren Be- amten besetzt wird. E. D.

Heute — Eintopfgericht! Breche dein Brot mit den Hungernenden!

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briquets, Holz. Kaiserstr. 231. Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf. Fernruf 4864-86



**J. Petry Wwe.** Kaiserstrasse 102  
Inh. Herm. Voigt

Das Fachgeschäft für gediegene Juwelen  
Gold- und Silberwaren, Bestecke  
Neuanfertigung Umarbeiten Reparaturen  
Tafelgeräte- und Besteckverkaufsstelle der  
Württemberg. Metallwarenfabrik Geislingen

**Schlafzimmer  
Speisezimmer, Küchen**  
Liefere sehr preiswert  
**Carl Thome & Co.**  
Karlsruhe, Herrenstrasse 23  
Ehstandsdarlehen

# Rheinische Hypothekenbank Mannheim

**Bilanz per 31. Dezember 1933**

Kategorie	Betrag (RM.)	Kategorie	Betrag (RM.)
<b>Aktiva</b>		<b>Passiva</b>	
1. Kassenbestand einschl. Guthaben bei Notenbanken und Postscheckguthaben	126 145,58	1. Grundkapital	
2. Bankguthaben	7 818 415,50	a) Stammaktien m. 120 000 Stimmen	12 000 000,—
3. Forderungen aus Lombardgeschäften	441 124,60	b) Vorzugsaktien mit 5 000 Stimmen und sechsstemmiges Stimmrecht bei der Abstimmung über Bestimmung des Aufsichtsrats, Änderung der Satzung und Auflösung der Gesellschaft	5 000,—
4. Sonstige Forderungen	37 929,12	2. Reservefonds	
5. Eigene Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen (Nennwert GM. 13 808 790,—)	10 394 790,—	a) Gesetzlicher Reservefonds	5 500 000,—
6. Eigene Aktien (Nennwert RM. 2 015 400,—)	1 612 320,—	b) Pfandbrief-Sicherungs-Reservefonds	1 000 000,—
7. Beteiligungen	3,—	3. Rückstellungen	
8. Wertpapiere	4 840 653,38	a) Rückstellungen-Konto I	1 041 420,55
9. Hypotheken-Darlehen auf Feingoldgrundlage		b) Rückstellungen-Konto II	1 556 547,14
a) auf Goldmark lautend	GM. 288 496 525,07	c) Rückstellung für das Pfandbriefgeschäft	1 270 910,43
b) Gramm Feingold 422 531,70	1 181 502,86	d) Vorräte auf Kostenbeitrags-Konto	200 000,—
(Hiervon im Deckungsregister eingetragen: GM. 289 169 860,82)		4. Wertberichtigungskonto	5 242 538,64
10. Kommunal-Darlehen	35 966 306,29	5. Verbindlichkeiten	
(Hiervon im Korporationsforderungenregister eingetragen: GM. 32 011 332,78)		a) Im Umlauf befindliche Hypothekpfandbriefe	
11. Rentenbank-Kreditanstalt-Hypotheken	346 648,05	5 1/2 %ige Liquidations-Goldpfandbriefe	73 471 400,—
12. Nachstellende Aufwertungs-hypotheken und ungesicherte Aufwertungs-forderungen	2 246 653,03	6 %ige Goldpfandbriefe	213 837 800,—
13. Darlehenszinsen:		6 1/2 %ige Goldpfandbriefe	1 216 000,—
a) anteilige Zinsen		b) Im Umlauf befindliche Kommunalobligationen	
1. von Hypothekendarlehen	1 670 283,54	6 %ige Goldschuldverschreibungen	31 297 000,—
2. von Kommunal-darlehen	327 032,—	c) Guthaben der Rentenbank-Kreditanstalt	346 647,71
3. von Rentenbank-Kreditanstalt-Darlehen	4 156,45	d) Verluste und gekündigte Hypothekpfandbriefe	407 841,50
b) fällige Zinsen		6. Zinsen	
1. von Hypothekendarlehen	2 431 228,31	a) anteilige Zinsen	
(darunter rückständig RM. 147 396,44)		1. von Hypothekendarlehen	1 703 148,20
2. von Kommunal-darlehen	394 288,58	2. von Kommunalobligationen	190 389,—
(darunter rückständig RM. 94 325,48)		3. von Rentenbank-Kreditanstalt-Darlehen	3 736,30
3. von Rentenbank-Kreditanstalt-Darlehen	4 553,90	b) fällige Zinsen	
14. Bankgebäude	440 000,—	1. von Hypothekendarlehen	5 300 626,64
15. Sonstiger Grundbesitz	445 000,—	2. von Kommunalobligationen	254 359,50
16. Geschäftseinrichtung	100,—	3. rückständige Dividende	5 909,50
Bestand am 1. Januar 1933	1 583,40	7. Verpflichtungen aus Teilungsmasse-Verteilungen	332 320,39
Zugang 1933	1 583,40	8. Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften	2 952,78
abzüglich Abschreibung	1 583,40	9. Verbindlichkeiten aus der Annahme von Geld zum Zwecke der Hinterlegung	151 511,29
17. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	53 375,40	10. Sonstige Verbindlichkeiten	1 498 749,14
	359 279 034,66	11. Beamten-Unterstützungsfonds	16 360,10
		12. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	63 000,—
		13. Gewinn- und Verlust-Konto:	
		Vortrag aus dem Jahre 1932	209 452,37
		Reingewinn	1 153 413,48
			359 279 034,66

## Geschäfts-Vergrößerung

Mein seit über 20 Jahren hier am Platz bestehendes Unternehmen habe ich durch weitere Verkauf- und Ausstellungs-räume vergrößert, u. lade zur unverbindl. Besichtigung meiner ca. 100 Einrichtungen höflichst ein.

**Möbelhaus Ch. Sitzler** Kaiserstr. 124 b  
Bedarfsdeckungs-scheine der Ehstandsdarlehen werden in Zahlung genommen

**Amtliche Anzeigen**  
**Gemeinde-, Kreis- und Gebäudefondersteuer**  
Die 11. Monatsrate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudefondersteuer wird auf den 5. März 1934 fällig. Über bis zum 5. März 1934 keine Steuerzahler nicht begleitet, hat monatlich 1 d. S. Verzugszinsen auf entrichteten, außerdem setzt er sich der Gefahr einer mit weiteren Kosten verbundenen Zwangsversteigerung aus.  
Karlsruhe, den 3. März 1934.  
Der Stadtrichter.

1809 125 JAHRE 1934  
**Hammer & Heibling**  
Unser Jubiläumverkauf dauert bis einschl. 14. März  
Wir bieten Ihnen bestimmt besonders günstige und vorteilhafte Kaufgelegenheit. Unsere Fenster zeigen Ihnen unser  
**Jubiläum-Angebot**  
Bedarfsdeckungs-scheine nehmen wir in Zahlung. — Ratenkauf —

**Bekanntmachung.**  
Da die Maul- und Klauenseuche in Elsaß-Lothringen eine für den inländischen Tierbestand gefährliche Ausbreitung erlangt hat, wird auf Grund des § 7 des Reichsinfektionsgesetzes in Erweiterung der Bestimmungen der Bekanntmachung über die Ein- und Durchfuhr von lebenden Tieren, tierischen Teilen und Erzeugnissen sowie giftigen Stoffen aus dem Ausland vom 20. Juni 1927 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 129) in den Fassungen vom 16. März 1928 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 115) und vom 3. April 1930 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 25) die Ein- und Durchfuhr von frischem Fleisch, Schab, Fett und anderen Futtermitteln aus dem genannten Land nach und durch Baden mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres untersagt. Dieses Verbot wird auch auf Käsearten ausgedehnt, die im Keim Grenzübergang der deutsch-französischen Grenze von Weillfranken bis Wittelsdorf überschreiten.  
Gleichzeitig wird auf Grund des § 20 des Reichsinfektionsgesetzes und § 50 des Polizeiverordnungsblattes der keine Grenzübergang mit Klauentieren aus den Bezirken Lörrach, Müllheim, Staufen, Freiburg, Emmendingen, Bad. Offenb., Rehl, Mühl, Rafalt und Karlsruhe über die angegebene Grenzlinie verboten.  
D. S. 66.  
Karlsruhe, den 26. Febr. 1934.  
Bekanntmachung des Polizeipräsidenten.

**Zur Konfirmation**  
Armbanduhren  
Taschenuhren  
**Uhren FRÖHLICH** Kaiserstr. 117  
Eigene Reparaturwerkstätte  
Moderne Halsketten  
Bestecke  
äußerst vorteilhafte Preise

### Soll (Aufwendungen) Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1933 Haben (Erträge)

Soll (Aufwendungen)	Haben (Erträge)
1. Gehälter und Löhne	502 646,36
2. Soziale Abgaben	40 124,71
3. Abschreibungen und Wertberichtigungen:	
a) Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude	157 501,91
b) Abschreibungen auf Darlehenszinsen	2 920 000,—
c) Abschreibung auf Geschäftseinrichtung	1 583,40
d) Wertberichtigungs-Konto	1 245 000,—
4. Zinsen auf:	
a) Hypothekendarlehen	17 100 620,82
b) Kommunal-Obligationen	1 266 751,32
c) Rentenbank-Kreditanstalt-Darlehen	26 236,68
5. Einlage-Zinsen	10 103,96
6. Steuern und Abgaben:	
a) Besitz-Steuer	284 945,54
b) sonstige Steuern, Stempel und öffentliche Abgaben	10 431,76
7. Sonstige Aufwendungen	429 932,32
8. Anteilige Unkosten	58 000,—
9. Reingewinn	1 362 865,85
	25 416 744,63

Soll (Aufwendungen)	Haben (Erträge)
1. Zinsen von:	
a) Hypotheken	18 842 132,50
b) Kommunal-Darlehen	2 469 354,27
c) Rentenbank-Kreditanstalt-Darlehen	28 966,95
2. Sonstige Zinsen	488 458,70
3. Darlehensprovisionen und sonstige einmalige Erträge aus dem Darlehensgeschäft	368 884,65
4. Erträge aus dem Pfandbriefgeschäft	945 000,—
5. Sonstige Erträge	2 064 495,19
6. Vortrag aus dem Jahre 1932	209 452,37
	25 416 744,63

Nach pflichtgemäßer Prüfung der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie auf Grund der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise habe ich die Buchführung, den Jahresabschluss und den Geschäftsbericht der Gesellschaft den gesetzlichen Vorschriften entsprechend gefunden.  
Mannheim, den 8. Februar 1934.  
Der öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer  
K. Schweickert.

In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre unserer Bank wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1933 auf 7 % festgesetzt. Demgemäß wird der Gewinnanteilchein Nr. 7 abzüglich 10 % Kapital-Ertrag-Steuer sofort entsprechend eingelöst.  
Mannheim, den 28. Februar 1934.  
Rheinische Hypothekenbank.

**Handelsregister:**  
**Baden-Baden.**  
Firma Adolf Kaufmann in Baden-Baden: Inhaberin der Firma ist jetzt Frau Edith Sahn geb. Kaufmann in Strüßheim u. Z.  
Erlingen.  
Adolf Kaufmann-Fabrikanten-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Erlingen. Die Firma lautet in Zukunft: Kaufmann-Fabrikanten-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Sitz der Gesellschaft ist von Erlingen nach Stuttgart verlegt.  
Karlsruhe.  
Eugen Wagner, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.  
Schaefer & Co., Karlsruhe. Die Profuren der Hermann Wittinger, Georg Linderberger und Friedrich Zug sind erloschen. Dem Kaufmann Albert Fischer, Karlsruhe, ist Gesamtprokura erteilt. Er vertritt gemeinsam mit einem anderen Prokuristen.

## Wäsche spülen leicht gemacht durch Henkel's

**Sil**  
Henkel's Bleich- und Spülmittel für die Wäsche gibt ohne Reiben frisch aufhellende weiße Wäsche ohne Chlor

Hergestellt in den Persil-Werken

**MÖBEL**  
In guter Arbeit, ganz besonders preiswert!  
**Moderne**  
Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum 280,-  
Speisezimmer Eiche m. Nußb. Büfett 180 cm Credenz, Auszugstisch, 4 Polsterstühle 360,-  
Küchenschrank Tisch, 2 Stühle 95,-  
Ferner zu jedem annehmbar. Preis: Büfette, Waschkommode, Zierstühle, Roste, Zimmer-Teppiche, Läufer, Beleuchtungskörper.  
**Möbelhaus Freundlich Karlsruhe**  
101-103 Kaiserstraße 101-103

**Versteigerungen**  
**Stammholz-Versteigerung**  
Die Gemeinde Langenleinsbach versteigert am Montag, den 5. März d. J., aus ihrem Gemeindebesitz folgendes Stammholz:  
180 m Fichten- und Tannensämme, I.-VI. Klasse;  
175 m Fichtenstämme u. Aufsätze, I.-VI. Kl. (schöne Glatzholze);  
52 m Eichenstämme, I.-VI. Klasse;  
103 m Buchenstämme, I.-III. Kl.  
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr, beim Rathaus.  
Gemeindevorstand.

**Druckarbeiten**  
jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G.m.b.H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

**Versteigerungen (Amtl. Anzeigen entnommen)**

Ort	Art	Lag u. Zeit
Bretten, Rathaus	Stammholz etc.	12.3., 11.00
Niedrigbach, Rathaus	Stammholz etc.	5.3., 9.00
Stühlingen, Rathaus	Stammholz	5.3., 9.30
Stühlingen, Rathaus	Stammholz	9.3., 10.00
Stühlingen, Rathaus	Stammholz	6.3., 9.00

**Register-Eintragungen**  
**Handelsregister:**  
**Baden-Baden.**  
Firma Adolf Kaufmann in Baden-Baden: Inhaberin der Firma ist jetzt Frau Edith Sahn geb. Kaufmann in Strüßheim u. Z.  
Erlingen.  
Adolf Kaufmann-Fabrikanten-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Erlingen. Die Firma lautet in Zukunft: Kaufmann-Fabrikanten-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Sitz der Gesellschaft ist von Erlingen nach Stuttgart verlegt.  
Karlsruhe.  
Eugen Wagner, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.  
Schaefer & Co., Karlsruhe. Die Profuren der Hermann Wittinger, Georg Linderberger und Friedrich Zug sind erloschen. Dem Kaufmann Albert Fischer, Karlsruhe, ist Gesamtprokura erteilt. Er vertritt gemeinsam mit einem anderen Prokuristen.

**G. Kurr & Co., Karlsruhe.** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.  
**Verfa., Verstellung Hen. Artikel, Kater & Knopf, Karlsruhe.** Durch einseitige Verfügung des Amtsgerichts A 6 Karlsruhe vom 21. April 1933 wurde dem Gesellschafter Karl Knopf die Vertretungsmacht entzogen.  
**Wannag G.m.b.H. & Co., Karlsruhe.** Die Firma der persönlich haftenden Gesellschafterin lautet jetzt: Wannag Gesellschaft mit beschränkter Haftung; ihr Sitz ist nach Karlsruhe verlegt.  
**P. Wittkop, Aktiengesellschaft** für Bus- und Tiefbau in Berlin, mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe (Nittlerstraße 3), Gegenstand des Unternehmens: Die Ausführung von Hoch- und Tiefbau, Beton-, Eisenbeton-, Erdbauarbeiten und Arbeiten ähnlicher Art. Geschäftssitz: Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim, mit Zweigniederlassung in Karlsruhe (Wannstraße 6), Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb der unter der Firma Krauß-Bühler in Mannheim betriebenen Kohlen- und Holzhandlung und der Betrieb der Kohlen- und Holzhandlung in Mannheim. Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung von Holz- und Metallarbeiten jeder Art.  
Firma Badische Glaswerke Aktien-gesellschaft vorm. Fr. Frank in Karlsruhe. Das Grundkapital ist um 105 000 RM. herabgesetzt und beträgt jetzt 55 000 RM. Durch Beschluß der Gen.-Vers. vom 17. Jan. 1934 wurde § 6 des Gesellschaftsvertrags — Grundkapital betr. — abgeändert.  
Firma Emil Göttinger in Laß, Inhaber Emil Göttinger, Weinbändler in Laß.  
Genossenschaftsregister:  
**Philippburg.**  
Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rheinheim, e.G.m.b.H. in Rheinheim: Die Genossenschaft wurde mit Verfallsdatum des Jahres 1933 als aufnehmende Genossenschaft mit der Bäuerlichen Besuchs- und Abgabengemeinschaft Rheinheim e.G.m.b.H. als aufzulösende Genossenschaft unter Beibehaltung der bisherigen Firma verflüssigt.  
**Bäuerliche Besuchs- und Abgabengemeinschaft Rheinheim, e.G.m.b.H.** Die Genossenschaft wurde mit Beschluß der Generalversammlung vom 30. Dezember 1933 und Vertrag vom gleichen Tage als aufgelöste Genossenschaft mit der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rheinheim, e.G.m.b.H. als aufnehmende Genossenschaft verflüssigt. Damit ist die Firma erloschen.  
Güterrechtsregister:  
**Baden-Baden.**  
Georg Moser, Hausbäuer in Baden-Baden, und Ella geb. Kabe. Vertrag vom 14. Februar 1934; Gütertrennung.  
**Oberkirch.**  
Friedrich Theodor von Verfürber, Kaufmann in Oberkirch, und Firma von Verfürber geb. Brüning. Ehevertrag vom 16. Mai 1933; Gütertrennung.

**Erfolg**  
bringen die Anzeigen im **Karlsruher Tagblatt.**